

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/  
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-  
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or  
master thesis is available at the main library of the  
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

**DER SEQUENTIELLE AUFBAU RÄUMLICHER MOMENTE  
IN JOSEF FRANKS VILLENARCHITEKTUR  
UND DESSEN ANWENDUNG AUF EIN ZEITGENÖSSISCHES WOHNGEBÄUDE IN HIETZING**

**ANDREEA SUTEU**

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/  
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-  
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or  
master thesis is available at the main library of the  
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



**Der sequentielle Aufbau räumlicher Momente in Josef Franks Villenarchitektur  
und dessen Anwendung auf ein zeitgenössisches Wohngebäude in Hietzing**

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin  
unter der Leitung von

**Thomas Hasler**

Univ.Prof. Dr.sc.techn.

**Lorenzo De Chiffre**

Senior Lecturer Dipl.-Arch. Dr.techn.

E253-4 Institut für Architektur und Entwerfen

Abteilung für Hochbau und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

**Andreea Suteu**

Matr. Nr. 1027344

Sankt-Bartholomäus-Platz 4 / 16

A-1170 Wien

+43 676 979 55 76

andreea.suteu@gmail.com

Wien, am



„ Ein gut organisiertes Haus ist wie eine Stadt anzulegen mit Straßen und Wegen, die zwangsläufig zu Plätzen führen, welche vom Verkehr ausgeschaltet sind, so dass man auf ihnen ausruhen kann. “

*Josef Frank*

*Das Haus als Weg und Platz*

*1931*

## Abstract

Wie entsteht ein Dialog zwischen Mensch und Architektur? Wie entfaltet sich ein Gebäude dem regelmäßigen Nutzer und Besucher zugleich? Welche bauliche Maßnahmen, sei es im Rohbau oder Ausbau, fallen dem Menschen am stärksten auf und fördern eine Re- oder Interaktion?

Das Interesse an der Thematik der räumlichen Wahrnehmung und deren Einfluss auf die Bewegungsführung hat, aufgrund ihres räumlichen Reichtums, die Villa Beer von Josef Frank in mich geweckt. Die sich daraufhin entwickelte Neugierde betreffend der Architektur von Frank hat zu einer umfassenden Analyse von vier seiner Einfamilienhäuser, die sich baulich, thematisch und zeitlich voneinander unterscheiden, geführt. Neben der architektonischen Untersuchung wurde auf Nuancen Fokus gesetzt, und zwar auf einzelne Momente, welche den Bauten

den charakteristischen Charme verleihen. Die Erkenntnisse betreffend der inneren Gebäudestruktur, des Ausdrucks und der Detaillierung sind zu Beginn der vorliegenden Diplomarbeit im Kapitel **Analyse** vorzufinden.

Die Anwendung dieser Erkenntnisse auf ein zeitgenössisches Wohngebäude in Wien ist im Kapitel **Entwurf** nachzuschlagen. Dort wird auf dem Verhältnis zwischen den individuellen Raumvorstellungen der Bewohner und die Idee einer kollektiven Hausgemeinschaft eingegangen. Dieser Abschnitt folgt dem Kapitel **Grundlage**, wo die Villa als architektonisches Kulturphänomen eingeführt wird und wo die städtebaulichen Rahmenbedingungen des Projektes und deren Herausforderung präsentiert werden.

Hiermit wünsche ich Dir, werter Leser oder Leserin, eine aufschlussreiche Lektüre!

## Abstract

How can people and architecture engage in dialogue? How does a building reveal itself to inhabitants and visitors alike? What are the most striking construction elements, extending from shell to finishing, which facilitate a reaction or interaction of the user?

My interest in spatial perception and its influence of the flow of movement was sparked by Josef Frank's Villa Beer, because of its spatial richness. The following interest in Frank's architecture led to a comprehensive analysis of four of his single family homes, which vary in building method, overall theme and time of construction. Apart from the architectural examination, nuances were sought after. These are instances, which give the buildings their characteristic charm. The insights in terms of interior building structure, expression and detailing are presented in the following diploma thesis in the chapter **Analyse**.

The implementation of these insights on a contemporary residential building in Vienna can be looked up in chapter **Entwurf**. The chapter deals with the relationship between individual spatial concepts of the inhabitants and the challenges of a collective household. The design project succeeds the chapter **Grundlage**, which introduces the urban framework of the project and its challenges.

I hereby wish you, worthy reader, an insightful read!

## Inhalt

<b>Abstract</b>	<b>007</b>	<b>Entwurf</b>	<b>Wohngebäude in Hietzing</b>
<b>Analyse</b>	<b>Phänomenologie in der Architektur Josef Franks</b>		<b>084</b> Eine Erlebnisgeschichte
	<b>011</b> Lebenslauf Josef Frank		<b>099</b> Entwurfsbeschreibung
	<b>013</b> Einleitung		<b>101</b> Struktur des Hauses
	<b>019</b> Plastizität		<b>103</b> Einbettung in die Umgebung
	<b>023</b> Raumsequenz		<b>111</b> Freiraum
	<b>031</b> Ausdruck		<b>113</b> Ansichten
	<b>037</b> Akzent		<b>121</b> Schnitte
	<b>047</b> Details		<b>125</b> Grundrisse
	<b>055</b> Freiraum		<b>141</b> Konstruktion und Details
	<b>059</b> Erkenntnisse und Diskurs		<b>149</b> Wohnungen
<b>Grundlage</b>	<b>061</b> Die Villa als Ideologie	<b>Verzeichnis</b>	<b>169</b> Glossar
	<b>063</b> Villenviertel Hietzing		<b>171</b> Literaturverzeichnis
	<b>069</b> Grundstück		<b>173</b> Abbildungsverzeichnis
		<b>Danksagung</b>	<b>186</b>



## Lebenslauf Josef Frank

**1885** geboren in Baden

**1903** Studium an der Technischen Hochschule Wien unter Carl König und Max Fabiani

Sowohl König als auch Fabiani haben Frank stark beeinflusst. Karl König unterstützte die Idee einer Kontinuität in der architektonischen Sprache und lehnte die Bemühungen der Modernisten ab, neue Architekturformen zu entwickeln, die nicht eine Neuinterpretation historischer Formen waren. Max Fabiani dagegen, stellte den Menschen in den Mittelpunkt seiner undogmatischen, architektonischen Überlegungen.<sup>1</sup>

**1910** Dissertation „Über die ursprüngliche Gestalt der kirchlichen Bauten des Leon Battista ALberti“ an der Technischen Hochschule Wien

Franks bekannter Text „Das Haus als Weg und Platz“, wo er das Haus als eine Aneinanderreihung von Wegen und Plätzen sieht, wird von Neubig in seinem Buch mit Albertis ähnlicher Aussage zur Beziehung zwischen Haus und Stadt in Zusammenhang gebracht: „[...] Denn wenn der Staat, nach einem Grundsatz der Philosophen, ein großes Haus ist, und ein Haus wiederum ein kleiner Staat ist, warum sollte man da nicht die Glieder seiner dieser selbst als kleine Wohnungen betrachten. Wie z.B. das Atrium, den offenen Säulengang, das Speisezimmer, die Portikus und dergleichen.“<sup>2,3</sup>

**ab 1910** Architekt, Zusammenarbeit mit Oskar Wlach und Oskar Strnad

**1919-1925** Prof. Baukonstruktionslehre an der Wiener Kunstgewerbeschule

**1925** Gründung Einrichtungshaus „Haus & Garten“ mit Oskar Wlach

Das Buch „Houses and Gardens“ aus 1912 von Mackay Hugh Bailie Scott hat Franks Interesse an englischen Landshäusern und deren Tradition geweckt, insbesondere an der zentralen, sozialen und architektonischen Bedeutung der Halle oder des Salons.<sup>4</sup> Sie meint „Die Wohnhalle solle eine Sammelstelle [sein], wo die Familie zusammenkommt, mit offenem Kamin und reichlichem Steh- und Gehplatz“.<sup>5</sup>

**1927** Gründungsmitglied CIAM

1 Neubig 2009, S. 115

2 Neubig 2009, S. 117 zit. n.  
Leone Battista 1975, S. 48

3 Czech 2016, S. 16

4 Czech 2016, S. 16

5 Welzig 1998, S. 67 zit. n.  
Scott 2013, S. 49



**1931** Buch „Architektur als Symbol“

„Das architektonische Symbol, einmal verständlich geworden, ist ein formgewordenes Schlagwort. Wir können deshalb den Stil einer Zeit eine Sammlung ihrer Symbole nennen“<sup>6</sup>

**1934** Emigration nach Schweden, Tätigkeit für Svenskt Tenn

**1943** Vorlesungen New York School for Social Research

**1965** Großer Österreichischer Staatspreis für Architektur

**1967** gestorben in Stockholm

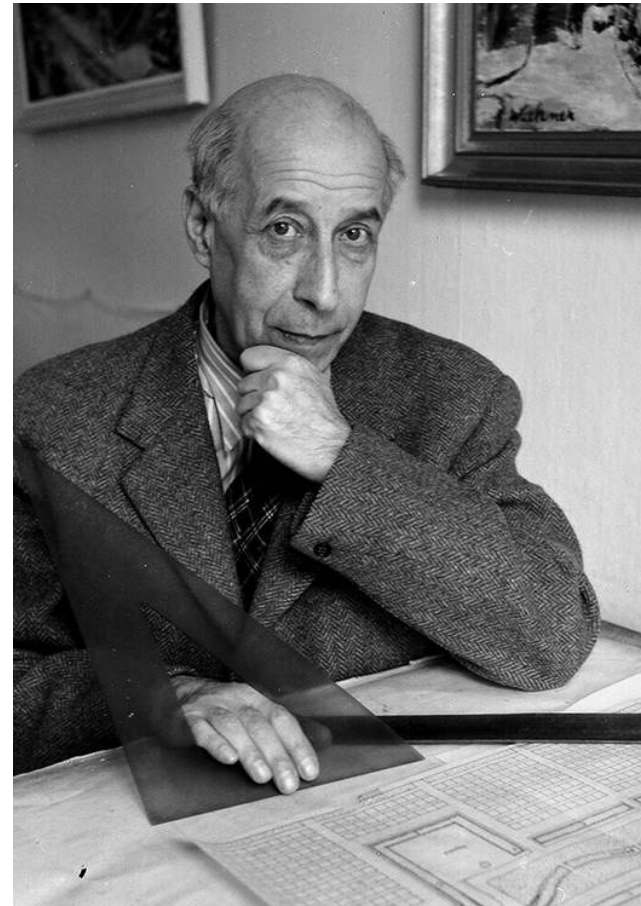


Abb. 01: Josef Frank

<sup>6</sup> Bojankin 2012, S. 25

## Analyse

### Phänomenologie in der Architektur Josef Franks

#### Einleitung

Der Spaziergang entlang der Wenzgasse im Herbst, gegen Ende des Jahres 2014, hat mich auf ein Haus aufmerksam gemacht, welches sich von der restlichen Umgebung leicht abhob. Die verhältnismäßig langgestreckte, rechteckige, weiße Fassade war durch einen Erker auf dünne, runde Stützen ergänzt, welcher den Eingang markierte. Die Eingangstür, wie ich später herausfand, war ursprünglich knallrot gestrichen gewesen. Durch den niedrigen Zaun aus quadratischem Gitter und durch die inzwischen fast blattlosen Äste der Büsche dahinter, konnte ich das große, runde Fenster vom Erker erkennen. Dieses wirkte wie ein überdimensionierter Türspion auf mich.

Sowohl Josef Franks Villa Beer, als auch seine restlichen, gebauten Solitäre haben eine zeitlose, reine und zwanglose Ausstrahlung, trotz der komplexen Raumstruktur. Diese Charakteristiken spiegeln sich auch in Franks Entwürfen für

Siedlungsbauten, Möbeln, Tapeten und Texten wider. Sie sind am stärksten in seinen späteren Phantasieentwürfen zu spüren.

Die Analyse seiner Gebäude führt aufgrund von Franks bevorzugter Anonymität der Bauwerke, oder der „nichtssagenden Banalität“<sup>7</sup> stets zu neuen Erkenntnissen. Diese sind insbesondere in der Auseinandersetzung mit dem Wohnungsbau aktuell, welcher nach wie vor als das „lebendigste Fachgebiet der Architektur unserer Zeit“<sup>8</sup> angesehen werden kann.

Vergleicht man aber Franks Einfamilienhäuser mit denen von Adolf Loos oder Josef Hoffmann, dann kommt Franks undogmatischer Standpunkt gegenüber seinen Zeitgenossen stark zur Geltung. Seine Haltung zu Architektur kann als gemeinsame Menge zwischen Hoffmann und Loos gesehen werden.<sup>9</sup> Wo Loos ornamentlos ist, setzt Frank gezielt reduzierte Ornamentik ein und Hoffmann

gezielt viel davon.<sup>10</sup> Loos entwickelt seine Häuser von innen nach außen und Hoffmann umgekehrt.<sup>11</sup> Loos' innere Struktur besteht aus sich axial verschachtelten, geschlossenen Räumen, welche von einem Ganzen ausgehen. Frank jedoch kombiniert offene Räume mit halboffenen und geschlossenen, welche sich an der Bewegungsführung eines Menschen durch sein Haus orientieren. Seinen inklusiven, freien Stil nennt er „Akzidentismus“<sup>12</sup>. Otto Kapfingers beschreibt diesen Vorgang in seinem Artikel zur „Modernen Architektur in Österreich“, indem er sich auf eine Art Dezentralisierung der Bewegungsführung bezieht, welche Innenraum mit Außenraum miteinander verbindet.

Le Corbusier entwickelt seinen *plan libre* zeitgleich wie Loos und seine Entwurfsansätze weisen Ähnlichkeiten mit denen von Frank auf, betreffend den undogmatischen Standpunkt. Im Raumplan und *plan libre* sind die anglosächsischen Einflüsse

7 Czech 1885, S. 8, Ernst. A. Plischke „Josef Frank, Wie ich ihn kannte“

8 Czech 1885, S. 9, Ernst. A. Plischke „Josef Frank, Wie ich ihn kannte“

9 Bergquist 1995, S. 10

10 Czech 2016, S. 14

11 Colomina 1989, S. 71

12 Czech 1885, S. 242, Josef Frank „Akzidentismus“ 1958

13 Kapfinger 1998, S. 102

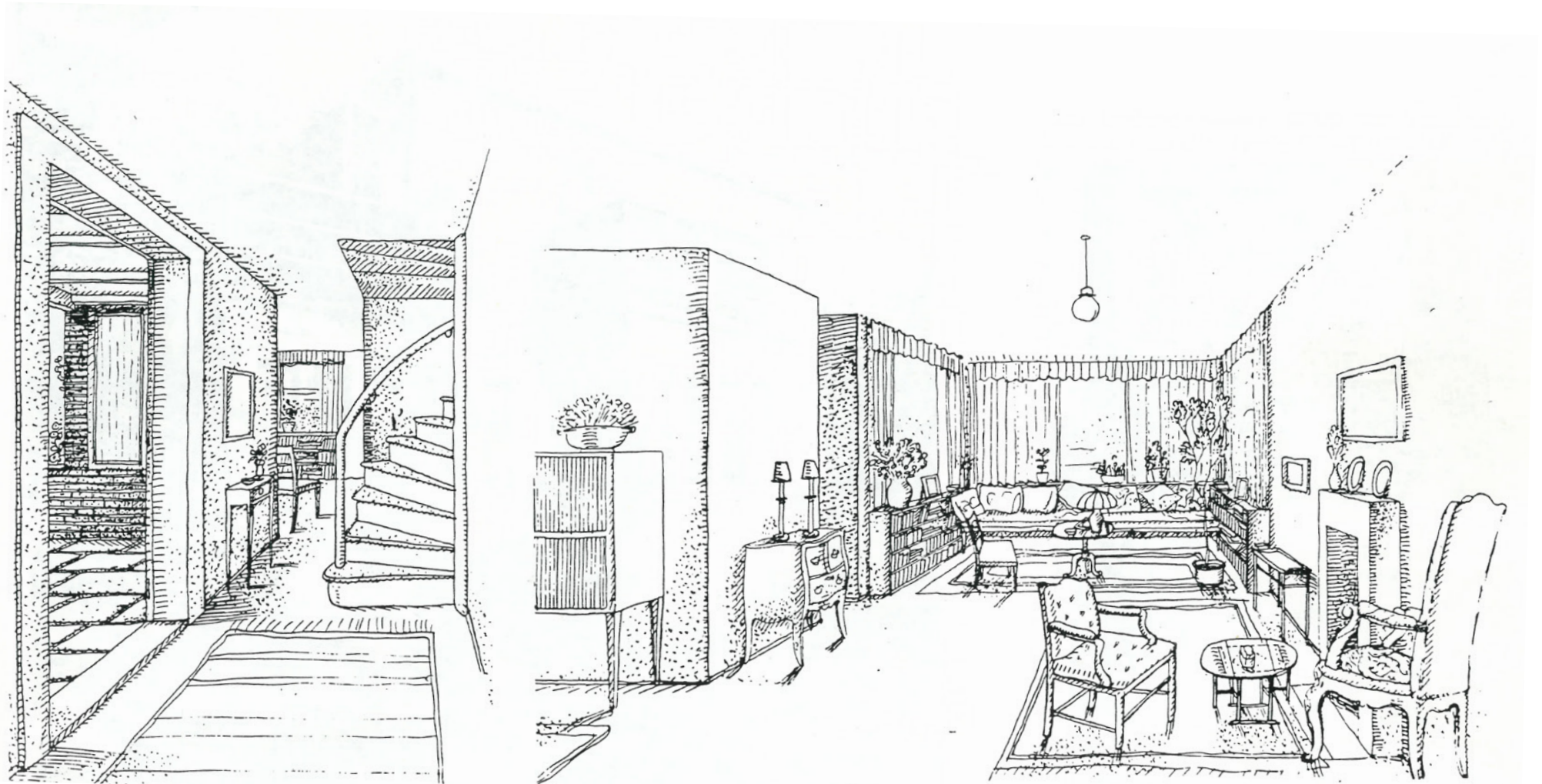


Abb. 02: Vielfältige Blickbeziehungen in der Halle des Hauses Claesson. Wohnzimmer des Hauses mit unterschiedlichen Sitzmöglichkeiten. Handskizze von Josef Frank

spürbar, insbesondere bei Le Corbusiers Verwebung des Außen- und Innenraumes und bei Loos' innerer Raumkomplexität.<sup>14</sup>

Einer der wichtigsten Entwurfsansätze Josef Franks ist der Vergleich der inneren Organisation der Wohnung mit einer Stadt. Diese Ansätze wurden in der Planung der Villa Beer umgesetzt und in dem Artikel „Das Haus als Weg und Platz“ beschrieben. Der Artikel ist in der deutschen Zeitschrift „Der Baumeister“ von 1931 erschienen. Das Haus, aus Franks Sicht, besteht aus sämtlichen, zusammenhängenden Wegen und Plätzen.<sup>15</sup> Die Wege dienen der Fortbewegung, die Plätze dem Stillstand. Durch die Tektonik dieser Elemente entsteht ein komplexes Raumgefüge, dessen Symbolik und Interpretation den Besuchern sowohl bei der Orientierung durch das Haus, als auch beim Wohlbefinden im Haus helfen.

In weiterer Folge beschreibt Frank das Haus als „[...] keine funktionierende Maschine, sondern als einen lebendigen, jederzeit veränderbaren Organismus, der dem Wohlbefinden der Bewohner zu dienen hat“<sup>16</sup>. Einer Veränderung und sogar einem Zufall liegt jedoch das Prinzip von Ursache und Wirkung zu Grunde, welches genauer betrachtet auch eine Art mechanische Bewegung darstellt. Diese ist vergleichbar mit der Synergie zwischen Bewegung und Stillstand, beziehungsweise mit dem Weg und dem Platz.

Demzufolge sind Josef Franks Entwürfe stark von der Bewegungsdynamik beeinflusst, dessen Mechanismus jedoch komplexer aufgebaut ist als eine Aneinanderreihung von aktiven und passiven Momenten. Diesen Voraussetzungen nach stellt sich die Frage, ob es Anschlüsse zwischen Wegen und Plätzen gibt, welche den Bewegungsstrom sowohl begünstigen als auch vorantreiben.

Wie sieht die Schnittstelle zwischen Weg und Platz aus? Was ist also das auslösende Moment, welches den Organismus zum Reagieren zwingt beziehungsweise wodurch sich die mechanische Bewegung äußert?

Zur Veranschaulichung habe ich in weiterer Folge diese Schnittstelle, diesen räumlichen Katalysator, als „Gelenk“ bezeichnet und ihn als „Schlüssel“ benutzt, um die Phänomenologie von Josef Franks Räumen zu erforschen. Wir sind also auf der Suche sowohl nach Wegen und Plätzen in Franks Bauten, als auch nach Gelenken.

Gelenke sind sowohl auf der Makroebene, im Stadtraum, als auch auf der Mikroebene, im Detail, erkennbar. Im städtischen Maßstab nimmt der Mensch, als bewegliches Element, eine räumliche Änderung wahr, indem er sich durch eine Übergangsstelle, durch ein Gelenk bewegt. Kreuzungen, Brücken und Eckgebäude erfüllen

14 Colomina 1989, S. 23

15 Czech 1885, S. 36, Josef Frank „Das Haus als Weg und Platz“ 1931

16 Czech 1885, S. 7, Herbert Thurner „Über Josef Frank“



diese Funktion. Im Maßstab eines Gebäudes werden Übergänge mit Auskragungen, Durchgängen oder Hochpunkten markiert. Auf der Ebene des konstruktiven Details haben gewisse Scharniere und Fugen eine ähnliche Orientierungs-, Verbindungs- und Trennungsfunktion und lenken den Blick des Betrachters gezielt ab.

Josef Frank war jedoch auch der Meinung, dass „[...] der Betrachter nie auf den Gedanken kommen kann, dass er geführt wird.“<sup>17</sup> Untersucht man aber das architektonische Vokabular seiner Villen, stößt man andauernd auf räumliche oder konstruktive Momente, welche gewisse Stimmungen inszenieren und den Besucher teilweise sehr subtil in bestimmte Richtungen lenken. Möchte ich, als Bewohner, das Haus unter dem auskragenden Erker, schwellenlos durch die rote Tür hindurch betreten? Oder eher einstufig hoch durch die weiße Tür, allseitig umschlossen von einem halbkreisförmigen Vordach?



Abb. 03: Villa Beer, Fassade zum Garten

17 Czech 1885, S. 36, Josef Frank „Das Haus als Weg und Platz“ 1931

Dem Artikel „Das Haus als Weg und Platz“ zufolge, leitet Frank dieses Vokabular von den räumlichen Charakteristiken des Dachbodens ab. Er meint, das moderne Wohnhaus wäre aus dem „Bohèmeatelier im Mansarddach“<sup>18</sup> entstanden, dessen räumliche Komplexität lebendiger sei, als die der Regelgeschosse. Es sei dann die Verantwortung des Architekten, die atmosphärischen Bestandteile des Dachbodens, wie zum Beispiel die schrägen Kanten oder die Niveauunterschiede, auf ihre Wohnbauten zu übertragen.<sup>17</sup>

Franks Wege, Plätze und Gelenke sollten nun, auf einer phänomenologisch-symbolischen und auf einer praktisch-konstruktiven Ebene, sowohl Analogien zum Dachboden ermöglichen, als auch räumlich in seinen Entwürfen wiederzufinden sein.

Zusammenfassend ergeben sich aus diesen Erkenntnissen die zentralen Forschungsfragen der

vorliegenden Analyse von Josef Franks Bauten:

**Wie stehen „Wege“ und „Plätze“ genau in Verhältnis zu einander und kann der Begriff „Gelenk“ dieses Verhältnis beleuchten?**

**Wie setzt Frank seine räumlichen Mechanismen ein und welche Situationen kann er damit erzeugen?**

Um die Fragen zu beantworten, habe ich das Zusammenspiel von Wegen, Plätzen und Gelenken einerseits im makroskopischen Kontext von vier realisierten Bauwerken analysiert und andererseits unter der mikroskopischen Betrachtung zweier konstruktiver Details eines unrealisierten Bauwerks. Die vier Villen, das Haus Carlsten in Falsterbo, Haus Scholl und Villa Beer in Wien, sowie das Haus Bunzl in Ortmanntal stellen dank der unterschiedlichen Maßstäben, Bauweisen und der Verortung

beispielhafte räumliche Umsetzungen von Josef Franks Ansätzen dar. In den konstruktiven Details eines Kamins und eines Erkers — zwei räumliche Katalysatoren im Haus Felix Bunzl — spiegelt sich das Thema Gelenk sowohl in der symbolischen Bedeutung dieser Elemente, als auch im konstruktiven Aufbau wider.

Als Einstieg habe ich die Plastizität der Villen untersucht, ausgehend von der Gebäudekubatur, gefolgt von der Auseinandersetzung mit der Raumsequenz im Grundriss und Schnitt. Über Fassadenansichten habe ich das Thema Proportion und Ausdruck erforscht, gefolgt durch die Analyse stimmungsvoller Akzente im Raum. Die Auseinandersetzung mit zwei Detailkonstruktionen stellt den Abschluss der Analyse und die Aufforderung zur Diskussion dar.

18 Czeck 1885, S. 36, Josef Frank „Das Haus als Weg und Platz“ 1931

Wegweisend für die Analyse sind Josef Franks Fragen, anhand welcher er moderne Architektur definiert:

„ Wie tritt man in den Garten ein?  
 Wie sieht ein Weg zum Haustor aus?  
 Wie öffnet man ein Haustor?  
 Welche Form hat ein Vorraum?  
 Wie kommt man vom Vorraum an der Garderobe vorbei ins Wohnzimmer?  
 Wie liegt der Sitzplatz zu Tür und Fenster? <sup>19</sup> “

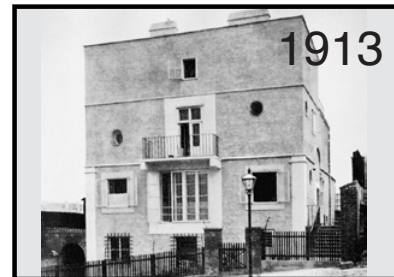


Abb. 04: Haus Scholl, Wien

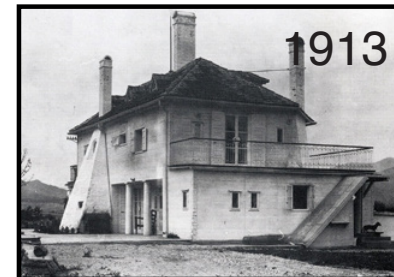


Abb. 05: Haus Bunzl, Ortman



Abb. 06: Haus Claeson, Falsterbo



Abb. 07: Haus Carlsten, Falsterbo



Abb. 08: Doppelhaus für die Weißenhofsiedlung



Abb. 09: Villa Beer, Wien



Abb. 10: Haus für die Werkbundsiedlung Wien



Abb. 11: Haus Bunzl, Wien



Abb. 12: Villa Wehtje, Falsterbo

<sup>19</sup> Czech 1885, S. 39, Josef Frank „Das Haus als Weg und Platz“ 1931



## Plastizität

Josef Franks vier Bauten weisen vielfältige Volumen auf, maßgeschneidert anhand von verschiedensten Gegebenheiten wie Verortung, Bauweise und an den Anforderungen der Nutzer. Wenn man die Bauten im menschlichen Maßstab betrachtet, könnte man eine gewisse Antropomorphie in den zerlegten Volumina erkennen, sowie den Ansatz einer personifizierten Fassade.

Konkret, wenn Adolf Loos' Haus Moller ein Gesicht oder eine Maske haben könnte, würde die Fassade der Villa Beer oder des Hauses Scholl eher einer Karrikatur entsprechen. Im Gegensatz dazu findet man in Hoffmanns Ornamentik der Fassaden den Einfluss Otto Wagners und der Wiener Secession wieder. Die fast maschinell wirkenden Gebäudefronten Hoffmanns wären dann eher mit denen von Le Corbusier zu vergleichen.

Der zuvor eingeführte Begriff „Gelenk“ kann im Maßstab eines Gebäudes volumetrisch als ein raumbildendes Element verstanden werden, welches, ähnlich einem Felsen im strömenden Wasser, den Bewegungsfluss steuert.

Zunächst beschreibe ich die Kubatur des Hauses Bunzl aus Ortmann, die 1914 für Hugo Bunzl errichtet wurde. Das Gebäude befindet sich auf einem pittoresken Hügel in der niederösterreichischen Gemeinde Pernitz und ist gänzlich in Blockbauweise errichtet, außer dem

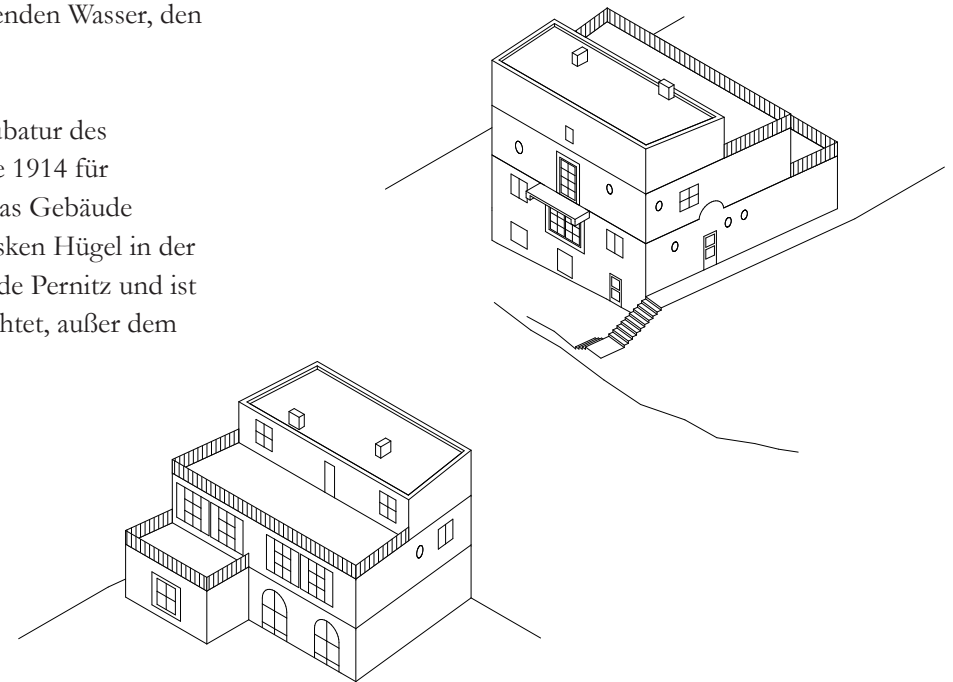


Abb. 13: Axonometrie Haus Scholl



Kamin und dem Fundament aus Ziegelstein.<sup>20</sup> Das Erscheinungsbild der Villa ist von einem in allen Himmelsrichtungen anders ausformulierten Baukörper geprägt. Das Innenleben des Hauses kommt somit vielfältig zum Vorschein, durch sämtliche hinaus- und hineinragende Bauteile, welche dem Volumen insgesamt ein extrovertiertes, skulpturales Erscheinungsbild verleihen. Verglichen mit den anderen drei Häusern, weist dieser bildhauerische Zugang Ähnlichkeiten mit Hoffmanns Architektur auf, beispielsweise mit dem Palais Stoclet aus Brüssel.

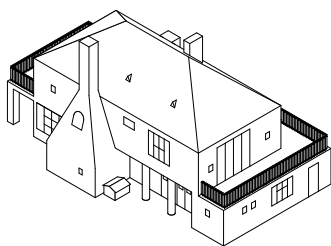
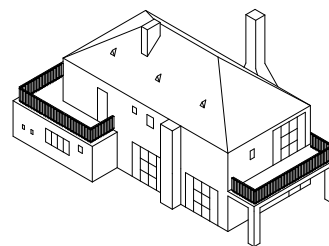


Abb. 14: Axonometrie Haus Bunzl

20 Czech 1885, S. 15, Josef Frank „Das Neuzeitliche Landhaus“ 1919

Ein markantes Element, welches dem Gebäude einen hohen Prägnanz gibt, ist der Kamin, dessen schwerwiegendes Volumen aus Ziegelstein den Eindruck verleiht, aus dem Baugrund herausgewachsen zu sein. Dadurch wirkt das leichte Holzvolumen des Hauses wie am Baugrund festgenagelt.

Bemerkenswert ist hier der Bezug zu der unmittelbar seitlich vom Kamin liegenden Eingangsterrasse, welche ins Gebäudevolumen hineinragt. Somit ist an der Westfassade eine dreifache Tiefenschichtung ersichtlich: die erste Schicht, bestehend aus dem Kamin, die zweite Schicht umfasst den Haupttrakt



und die dritte Schicht besteht aus hineinragenden Elementen wie die Eingangsterrasse. Der Materialkontrast zwischen Ziegelstein und Holz erhöht die Wirkung der Abfolge von Schichten und verstärken die einladende Geste.

In demselben Jahr wurde das Haus Scholl für Emil Scholl auf der Wilbrandtgasse in Wien gebaut. Das dreistöckige Haus ist Teil eines Entwurfs von vier benachbarten Villen, von welche nur eine weitere Villa, das Haus Strauß, errichtet wurde. Im Gegensatz zu Haus Bunzl, wirkt das Haus Scholl blockartig und kompakt, mit einer

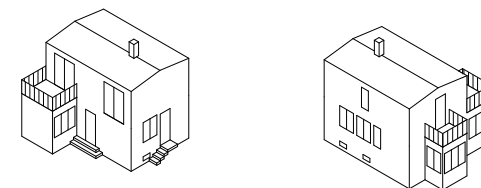


Abb. 15: Axonometrie Haus Carlsten

starken Abtreppe zum Garten. Das Gebäude reagiert auf den urbanen Kontext, indem sich das klar geschnittene Volumen straßenseitig der Öffentlichkeit offenbart. Weiterhin gibt es keine Versteckstellen unter Einbuchtungen oder Auskrakungen, was den introvertierten und sehr frontalen Charakter der nördlichen Fassade verstärkt. Das Gebäude hat somit die Präsenz einer Burg, dessen Härte durch den filigranen, zentral gelegenen Balkon aufgelockert wird.<sup>21</sup> Gartenseitig löst das abgetreppte Volumen das harte Erscheinungsbild auf und bietet den Bewohnern großzügige Terrassenflächen. Die Villa reagiert somit exemplarisch auf den städtischen Kontext durch den klar artikulierten Übergang von öffentlich zu privat. Ein Vergleich mit Haus Steiner von Adolf Loos ist hier angemessen, da die Häuser etwa ähnliche Abmessungen und städtebauliche Voraussetzungen vorweisen, jedoch unterschiedlich gelöst sind.

Die Gartenseite von Haus Steiner bleibt genauso blockhaft wie die Straßenseite, im Gegensatz zum aufgelockerten Volumen vom Haus Scholl.

Genauso harmonisch ans Umfeld angepasst ist das Sommerhaus Carlsten aus Falsterbo, gebaut für Allan Carlsten in 1927.

Das kompakte und reduzierte Gebäude, errichtet in Holzständerbauweise mit niedrigem Satteldach, besteht aus einem zweigeschossigen, quaderförmigen Volumen mit zwei Erker im Erdgeschoß, welche sich dem Garten widmen. Der temporäre Wohncharakter des Hauses wird sowohl durch die horizontale Holzschalung betont, als auch durch das filigrane, leicht abgerundete Vordach, welches dem Gebäude ein luftiges, optisch leichtes Erscheinungsbild verleiht.

Ähnlich wie das Haus Scholl, fügt sich das Volumen der Villa Beer, erbaut 1930 für Julius Beer,

harmonisch in den städtischen Kontext ein. Die im Mauerwerksbau errichtete Villa besteht aus einem parallel zur Straße angeordneten Gebäuderiegel mit Flachdach, an welchem Erker, Ausluchten und Terrassen angedockt sind. Der Übergang von dem halböffentlichen zum privaten Garten erfolgt volumetrisch durch eine zunehmend verspielte Struktur. Zur Straße hin wird der Haupteingang großzügig, durch ein massives, fast bedrohlich auskragendes Volumen auf zwei filigranen Stützen, überdacht. Diese Geste kann als Hinweis auf die gartenseitig aufgebrochene Gebäudefassade angesehen werden. Das Volumen betont, im Vergleich zum Eingang ins Haus Carlsten, den permanenten Wohncharakter der Villa.

Verglichen beispielsweise mit der einfachen Kubatur der Villa Müller in Prag von Adolf Loos und mit dem skulpturalen Palais Stoclet in Brüssel von Josef Hoffmann, würden sich Josef Franks Bauten

21 Meder 2008, S. 33

auf einer Zwischenebene befinden. Die reichlich unterteilte Innenkubatur der Villa Müller bildet sich kaum in der Plastizität des äußeren Volumens ab. Dagegen ist aus der Kubatur vom Palais Stoclet die innere Geographie deutlich zu lesen. Die Villa Beer jedoch offenbart ihr Innenleben auf der Gartenseite, ähnlich wie das Palais Stoclet, und hält sich auf die Straßenseite eher bedeckt, vergleichbar mit der Villa Müller.

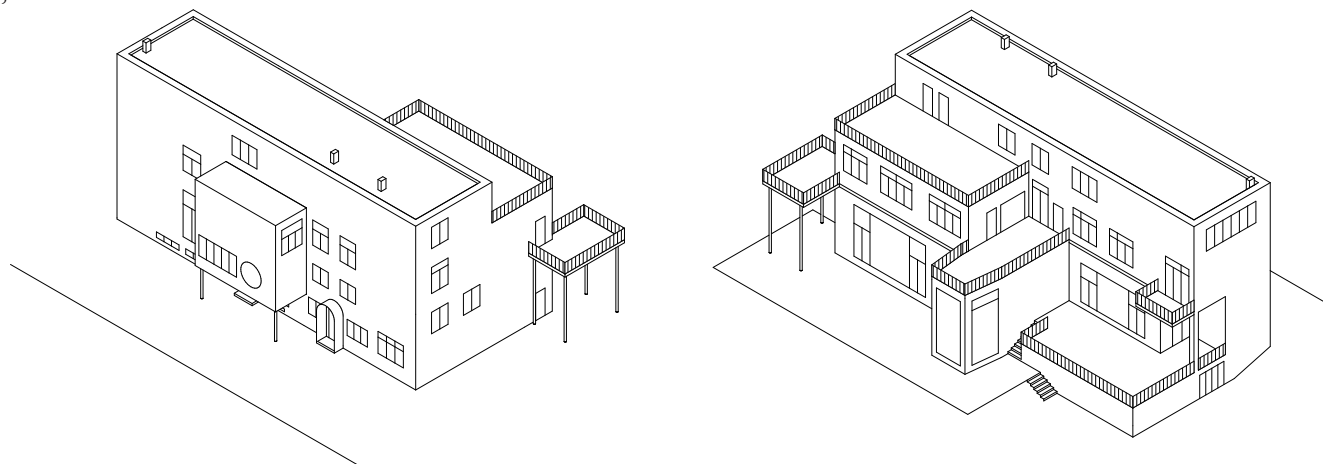


Abb. 16: Axonometrie Villa Beer

## Raumsequenz

In seinem Artikel „Das Haus als Weg und Platz“<sup>22</sup> verwendet Josef Frank die Metapher der Stadt um die inneren Mechanismen eines gut funktionierenden Hauses zu erklären. Eine umgekehrte Version dieser Metapher hat Camillo Sitte, dessen Einfluss im Wiener Städtebau zu Franks Zeit einen Höhepunkt hatte, bekanntlich verwendet, und zwar die Betrachtung der Stadt als ein Haus. Somit konnte er eine gut funktionierende Stadt entwerfen. Er kritisiert beispielsweise das Verhältnis zwischen leeren und verbauten Flächen der modernen Stadt und ist der Meinung, dass Platz- und Straßenflächen nicht aus unregelmäßigen Restflächen entstehen sollten, nachdem alle Gebäude mit regelmäßigen Grundrissen geplant wurden. Stadträume sollten daher großzügig und rechtwinklig gestaltet sein. Gebäude, sowie Plätze, sollten als gleichwertig betrachtet werden.<sup>23</sup> Sittes Meinung nach sind die effektivsten Wohnungsgrundrisse die, die auf einem

unregelmäßigen Bauplatz entstehen. Für ihn ist Städtebau „nicht bloß eine technische Frage, sondern müsste [...]eine Kunstfrage sein.“<sup>24</sup> Planung sollte somit zwangslos und maßgeschneidert auf den Menschen sein. Dieser undogmatische Standpunkt vertritt auch Frank in seiner Meinung, „die Umgebung solle so gestaltet sein, als sei Sie durch Zufall entstanden“.<sup>25</sup>

Die gewachsene Morphologie orientalischer Städte, die rechtwinkligen Plätze und die organischen Wohnungsgrundrisse, haben einen menschlichen Maßstab und entsprechen Sittes Anforderungen an einen guten Städtebau. Deswegen können sie für die Visualisierung von Josef Franks Beschreibung des Hauses als eine Aneinanderreihung von Wegen und Plätzen verwendet werden. Außerdem waren Süd- und Ostasiatische Einflüsse in den Wohnbauentwürfen von Franks Generation sowohl in Österreich, als auch in England beliebt.<sup>26,27</sup>

Für die Visualisierung habe ich die Struktur der Innenstadt von Isfahan aus 1950 genommen, weil die persische Stadt einst eine der größten der Welt war und eine immer noch vorbildliche Architektur vorzuzeigen hat.

Von den Hauptplätzen breiten sich enge Gassen wie Adern aus und verbinden Häuser, Moscheen und Basare zu einem pulsierenden Organismus. Vorangetrieben wird diese Raumsequenz durch langgestreckte Basare voller verlockender, bunter, Ware, durch enge Durchgänge und durch krumme Gassen mit schimmernden Kuppeln im Hintergrund. Weiterhin wird man entlang von gut versteckte Eingänge geführt, aus welche man den Geruch von frischem Gebäck riechen kann, und hie und da entlang von grünen Baumkuppeln, kaum wahrnehmbar durch wehende Vorhänge. Frank meint, „ein gut angelegtes Haus gleicht jenen schönen alten Städten, in denen sich selbst der Fremde sofort auskennt und, ohne danach zu

22 Czech 1885, S. 36, Josef Frank „Das Haus als Weg und Platz“ 1931

23 Sitte 2003, S. 93

24 Sitte 2003, S. 94

25 Czech 1885, S. 242, Josef Frank „Akzidentismus“ 1958

26 Czech 1885, S. 65, Josef Frank „Kunst, Kunsthandwerk und Maschine“ 1923

27 Welzig 1998, S.36

fragen, Rathaus und Marktplatz findet<sup>621</sup>  
Ich interpretiere die Aussage Franks zweifach:  
Einerseits sollten, seiner Meinung nach,  
Häuser bestimmte Nuancen oder Accessoires  
enthalten, welche die Blicke oder die Schritte in  
gewisse Richtungen lenken. Andererseits sollten  
Eingangshallen, Schlafzimmer und Sitzbereiche,  
ähnlich wie Basare, Plätze oder Moscheen, als solche  
erkennbar sein, sei es durch Raumhöhe, Belichtung  
oder dergleichen. Frank lehnt somit, meiner  
Meinung nach, Mehrzweckräume bestimmt ab.

In weiterer Folge beschreibe ich die jeweilige  
Raumsequenz und Erlebnissnarrative der vier  
Analysebeispiele, die, unabhängig von der  
Gebäudegröße, gleich komplex bleiben.



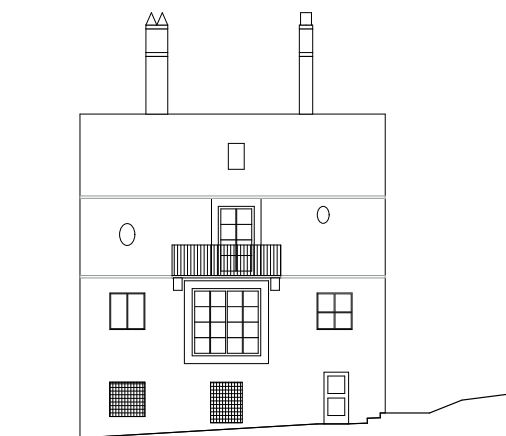
Abb. 17: Altstadt von Esfahan

Der Weg ins Haus Bunzl führt über den geschützten, hineinragenden Eingangsbereich seitlich in den Windfang und dann ins Vorzimmer. Von dort aus fängt die gewinkelte Stiege den Besucher durch länglichere erste Stufen auf und lenkt ihn, an die Nebenräumlichkeiten vorbei, ins Obergeschoss, wo das Schlafzimmer und Gästezimmer untergebracht sind. Die besondere Ausführung der ersten Stufen dieser Treppe kann somit als Gelenk zwischen zwei unterschiedlich ausformulierten Wegen, dem Vorraum und der Stiege, gesehen werden. Ein zweites Gelenk, eine Tür flankiert von einem sich verjüngenden Türrahmen, fängt den Blick auf und leitet den Besucher vom Vorraum ins großzügige Wohnzimmer. Dort kommt man unter dem prominenten Balken zur Ruhe, dessen statische Bedeutung genauso intuitiv wahrnehmbar ist, wie die des Dachbodens.

Im Gegensatz zum Haus Bunzl ist der Eingangsbereich vom Haus Scholl nicht so intuitiv zu verorten. Die seitlich gelegene Haustür wird in der Fassade durch das darüberliegende, bogenförmige Gesims gekennzeichnet. Das Haus verfügt, wie die meisten zeitgleichen Villen, über zwei parallele Erschließungskerne. Die Wendeltreppe, direkt zugänglich vom Vorraum, verbindet alle Geschosse ökonomisch und direkt. Zum Hauptstiegenhaus kommt man jedoch über die Kleiderablage, den Wohnraum und den Wintergarten. Der Letztere kann sogar als Gelenk gesehen werden, da er, wegen dem dreistufigen Höhenunterschied zum Wohnraum, eine Art Podest oder Vorraum für das Stiegenhaus bildet. Ein besonderes Augenmerk muss dem durchgestreckten Wohnraum gewidmet werden, welcher stützenfrei als kommunikatives Zentrum des Hauses geplant wurde.



*Adresse Haus Bunzl*



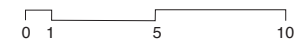
*Adresse Haus Scholl*



*Adresse Haus Carlsten*



*Adresse Villa Beer*



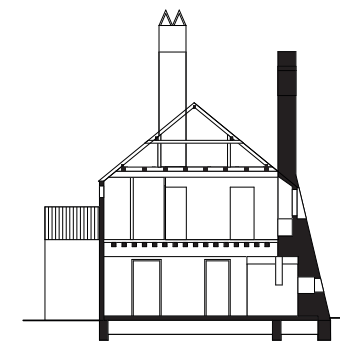
Ins Haus Carlsten gelangt man über lieblich angeordnete Gartensteine und zwei Betonstufen. Der Vorraum ist direkt ans Wohnzimmer angebunden, sowohl geometrisch, als auch optisch durch das durchlaufende, dunkle Massivholzparkett, dessen Verlegerichtung die der Decke gleicht und somit den Bezug zum Außenraum stärkt. Der Wohn- und Essbereich wird durch zwei unterschiedlich große Erker gegliedert, in dessen Zentrum der Kamin eingebaut ist. Dadurch, dass die Stiege unmittelbar rechts vom Kamin eingebaut wurde, schafft dieser einen Impuls und deutet den Besuchern den Weg ins Obergeschoss. Der Bewegungsstrom führt somit vom Wohnraum, *dem Platz*, zur Stiege, *dem Weg*, über den Kaminbereich, *das Gelenk*.

Das Inbegriff für Josef Franks Entwurfsansätze und seinen Artikel „Das Haus als Weg und Platz“ ist die Villa Beer, dessen Räumlichkeiten auf

verschiedenen Zwischenpodesten, den Besucher zu einer Entdeckungsreise einladen. Der Haupteingang ist durch den gewaltigen Vorsprung im Volumen markiert. Vom sehr niedrigen Vorraum kommt man in die doppelgeschossige Eingangshalle, welche die restlichen Räumlichkeiten sowohl physisch, als auch visuell zugeordnet sind. Die prominente Sitznische der Halle, die den Bezug zum Grünraum stärkt, verkörpert Franks Ansicht des „Sitzplatzes als wichtigste Stelle im Haus“<sup>28</sup>

Ähnlich wie das Haus Scholl, ist die Villa Beer von zwei vertikalen Erschließungen durchdrungen. Die ersten Stufen der Haupttreppe fordern den Besucher zum Aufstieg auf und verbinden die Eingangshalle mit dem auf halben Geschoss liegenden Wohnraum und den Obergeschossen. Besonders an der Haupttreppe sind die mehrfachen Richtungswechsel und Achsenbrüche, welche dem Aufsteigenden instinktiv den Wechsel von

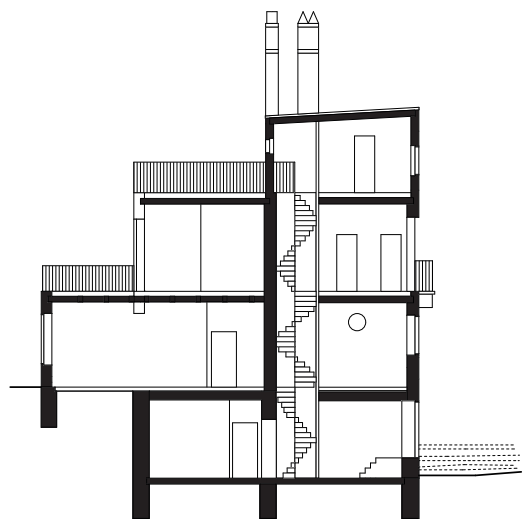
öffentlichen zu privaten Bereichen vermitteln. Die Stiege gleicht somit einem komplexen Scharnier, an welchem mehrere Elemente befestigt sind und gilt somit als eines der vielen Gelenke, welche Wege und Plätze im Raum verbinden.



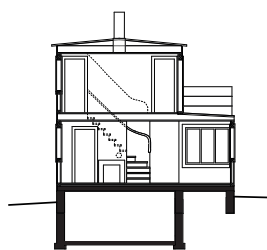
*Schnitt Haus Bunzl*

28 Czech 1885, S. 36, Josef Frank „Das Haus als Weg und Platz“ 1931

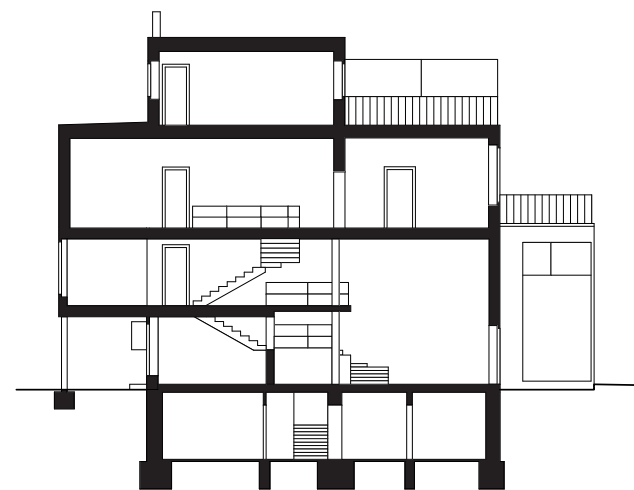




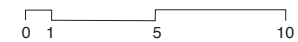
*Schnitt Haus Scholl*



*Schnitt Haus Carlsten*



*Schnitt Villa Beer*



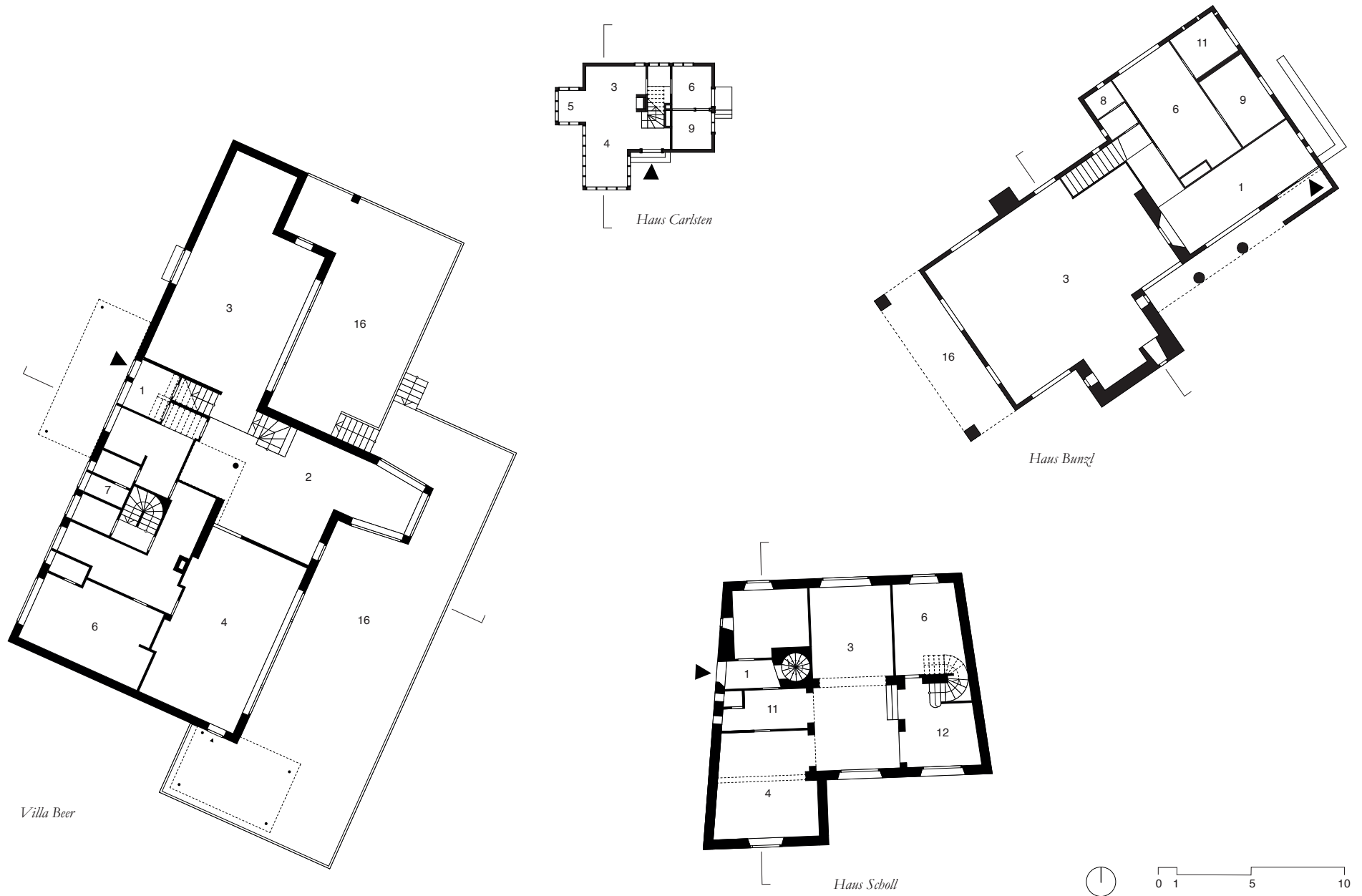


Abb. 20: Vier Grundrisse Erdgeschoß



Abb. 21: Vier Grundrisse Obergeschoß

## Ausdruck

An Verspieltheit fehlt es den Fassadenbildern Josef Franks nie. Unterschiedlich große Fenster, Türen und Erker sind asymmetrisch auf einem wohlpropoportionierten Raster positioniert, der meistens dem Vielfachen eines Rechtecks entspricht.<sup>29</sup> Die räumliche Bewegungsdynamik, welche im Inneren der Bauten vom Zusammenspiel von Wegen, Plätzen und Gelenken gefordert wird, spiegelt sich in der Fassade durch besondere Momente wieder, seien es speziell angelegte Fenster, Gesimse oder Fugen. Im Gegensatz zu Loos, dessen Gebäude sich vom Inneren entwickelt haben und dessen Einfamilienhäuser meistens dasselbe Gesicht mit unterschiedlichen Gesichtsausdrücken haben, findet Frank das Gleichgewicht zwischen einem plakativen Entwurf der Fassade und der inhaltlichen Entwicklung seiner Häuser. So hat jedes seiner Häuser eine individuelle Physiognomie, welche das innere Raumgefüge widerspiegelt.<sup>30</sup> Trotz dieser heterogenen Fassaden wirken

Franks Gebäude einheitlich dank der einfachen Fassadengestaltung. Mit gezielt eingestetzter Dekoration bilden sie einen Gegensatz zu Hoffmanns reich dekorierten, symmetrischen Fassaden.

Im Fassadenbild des Hauses Bunzl scheint die einzige Dekoration das, aus Halbkreisen und vertikalen Stäben bestehende, Geländermuster zu sein. Die heterogene und gleichzeitig ruhige Komposition der Fassade aus Ziegelstein und Holz, scheint aus einer Vielfalt von üblichen geometrischen Figuren, beispielsweise aus Rechtecken, Kreisen und Dreiecken, zu bestehen. Dieser ornamentvolle Zugang wäre der dekorativen Architektur Hoffmanns viel naheliegender, als die städtischen Entwürfe Franks.<sup>31</sup>

Der halbkreisförmige Sturz des Kaminfensters im Obergeschoss ist einmalig und betont die Lage des Schlafzimmers des Hausherrn, wobei sich

aber die abgerundete Form sehr subtil sowohl im Geländermuster, als auch in der Drückergarnitur der Terrassentür, der Kaminabdeckung und den Säulen am Eingang wiederfindet. Geschickt geht Frank auch mit der horizontalen Gliederung der Blockbalken um, indem er sie gestalterisch in die Profilierung der Fensterläden weiterführt.



Abb. 22: Haus Bunzl, Ortmann

29 Czech 1885, S. 95, Josef Frank „Raum und Einrichtung“ 1934

30 Bergquist 1995, S. 35

31 Welzig 1998, S. 66

Besondere Betrachtung sollte man auch dem hohen Satteldach widmen, dessen optische Wirkung sowohl dreidimensional, durch pyramidenförmige Dachgauben, als auch zweidimensional, durch das Fischgrätmuster der Gaubentür und der Nebentüren im Erdgeschoss, verstärkt wird. Durch diese vielseitige Schichtung geometrischer Muster hat das Haus insgesamt eine natürliche Ausstrahlung und wirkt dadurch fest in die Landschaft verankert. In diesem Falle wäre es wohl angemessen, das Fassadenbild des Hauses Bunzl mit einem vegetalen Tapetenmuster Franks gleichzusetzen. Beide Entwürfe basieren nämlich auf die Wiederholung eines Motivs, sei es durch Form, Farbe oder Maßstab.

Weniger organisch wirkt das Haus Scholl in Wien, bedingt, vermutlich, durch das städtische Umfeld. Trotz der monumentalen Wirkung strahlt das Haus einen kühlen Charme aus. Das Motiv des

Kreises und des Rechtecks findet man, wie bei vielen anderen Entwürfen auch, in diesem Projekt wieder, jedoch nicht so ausgeprägt wie beim Haus Bunzl. Ähnlich zum Letzteren ist jedoch der Umgang mit dem gestalterischen Potenzial vom Material. Durch die kleinteilige Textur vom Sichtmauerwerk bildet sich eine horizontale

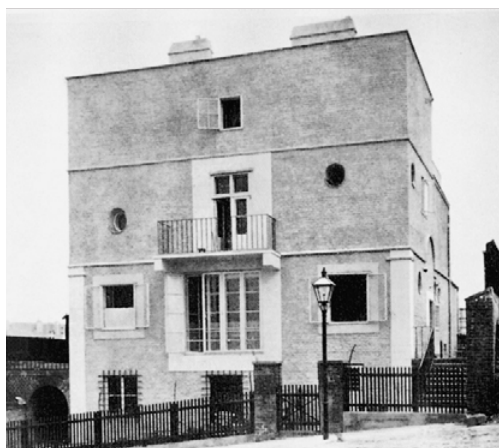


Abb. 23: Haus Scholl, Wien

Gliederung der Fassadenflächen, stark betont durch das umlaufende Gesims, das seitlich über die Eingangstür halbkreisförmig weitergeführt wird. Diese gestalterische, spannungsgeladene Geste ist als Gelenk zwischen zwei Wegen zu sehen. Eine ähnliche Dynamik erzeugt auch die Straßenansicht, dessen axiale Anordnung vom Hallenfenster, Balkon und Depotfenster durch die leicht versetzte Balkontür gebrochen wird. Sämtliche vorgefundenen Motive, unter anderem die gartenseitigen Bogenfenster, die betonte Geschossigkeit und der solitäre Balkon, spiegeln die italienische Renaissance wieder.<sup>32</sup>

Das zarte Haus Carlsten weist in der Erscheinung keine erkennbaren Einflüsse auf und wirkt dadurch ökonomisch und kompakt. Die Fassaden sind auf das Wesentliche reduziert und deren Proportionen lassen ähnliche Ansätze erkennen wie bei der Villa Beer. Die Horizontalität der Holzschalung wird in

<sup>32</sup> Welzig 1998, S. 36

der Ausführung vom Metallgeländer übernommen, dessen Proportion die der Fenster- und Türsprossen gleicht. Ähnlich wie bei den Häusern Bunzl und Scholl kommt die Ehrlichkeit des Materials zum Vorschein und es sind keine Maßnahmen ersichtlich die, sowohl im Innenraum als auch im Außenraum, zur Obstruktion der Materialqualitäten führen würden. Das Thema der Authentizität war



Abb. 24: Haus Carlsten, Fälscherbo

Josef Frank stets ein Anliegen, sei es durch die weißgeputzten Wände oder durch die bloß gelegten Kanten der Zimmer, welche seiner Meinung nach nicht durch Möbelstücke versteckt sein dürfen.<sup>33</sup>

Die Fassadenkomposition der Villa Beer weist allseitig Änderungen im Rhythmus vor. Straßenseitig ist die Fassade dominiert von dem zentral gelegenen, vorspringenden Erker mit zwei geometrisch unterschiedlichen Fenstern, unter welchen sich der Haupteingang befindet. Die zweite Eingangstür ist umrahmt von einem halbkreisförmigen Vordach, welches venezianischen, halbrunden Fenstern ähneln könnte.

Die beiden kurzen Seiten des Hauses sind funktional und optisch durch Balkone und Terrassen mit der gartenseitigen Hausfront verbunden. Hier ist, ähnlich wie bei Haus Bunzl, die Tiefenschichtung ersichtlich. Zentral gelegen und sich Richtung Garten verjüngend ist die Auslucht mit Sitznische,

welche der Eingangshalle zugeordnet ist. Mit feinem Gespür etabliert Josef Frank eine Hierarchie zwischen diesem schiffsdeckähnlichen Bauteil und den ähnlich proportionierten, jeweils seitlich vom Haus gelegenen, Balkon und Terrasse. Der Balkon ist auf filigranen Stützen aufgesetzt und wird dadurch unauffällig von der umgebenden Vegetation umschlungen. Zusätzlich ragt die Terrasse subtil ins Hausvolumen ein. Die Proportionen der einzelnen Bauteile entsprechen entweder der einfachen, doppelten oder dreifachen Vervielfachung der Abmessungen des Hauptriegels.

Die insgesamt sechzehn Fassadenfronten der vier Häuser sind in Abb. 26 in Reihenfolge der Himmelsrichtung dargestellt. Die grafische Studie zeigt die Unterschiede zwischen den leicht monumental wirkenden Straßenfronten und den aufgelockerten Gartenfassaden. Kahle Wandflächen

33 Czech 1885, S. 96, Josef Frank „Raum und Einrichtung“ 1934

um die Ecken, welche aufgrund der Anordnung von Öffnungen entstanden sind, betonen die Gebäudekanten. Sie verleihen den Gebäuden eine starke Präsenz, welche dem repräsentativen Charakter der Villenarchitektur entspricht.



Abb. 25: Villa Beer, Wien

„ Alles Einförmige hat Pathos; unsere moderne Architektur, die im hohem Maß wieder eine Einheitlichkeit anstrebt, um endlich dem wüsten Durcheinander individualistischer Bauformen ein verdientes Ende zu bereiten, ist deshalb notgedrungen pathetisch. “

*Josef Frank*  
*Fassade und Interieur*  
1928





Abb. 26: Sechzehn Ansichten

## Akzent

Josef Franks Aussage, das Haus bestünde aus Wege und Plätze, habe ich bereits in der Einführung des Kapitels erläutert und den Begriff „Gelenk“ als Bindeglied zwischen Wege und Plätze eingeführt. Auf der städtebaulichen Ebene habe ich bestimmte Bauteile als Gelenk bezeichnet, welche an Stellen wie Straßenecken oder Durchgängen angebracht werden und der Orientierung oder Kennzeichnung des Ortes dienen.

Nun befinden wir uns in dem kleineren Maßstab eines Gebäudes, wo den Bewohnern jeweils ein besonderes, raumartikulierendes Moment im Weg gestellt wird in Form eines Fensters, einer Tür oder einer Stiege, welches ihre Raumwahrnehmung beeinflusst.

Diese Akzente, ähnlich wie Dachböden, werden intuitiv wahrgenommen, sei es aufgrund der funktionsbedingten Formgebung oder der entbehrten Materialien. Um diese Aussage zu illustrieren, habe ich in weiterer Folge für jedes der Untersuchungsbeispiele je einen ausschlaggebenden Akzent ausgewählt, ob Fenster, Tür oder Stiege. Diese Elemente sind zunächst einzeln analysiert und zum Schluss im Kontext der komplexen Raumfigur, welche sie in jedes der Häuser bilden, betrachtet.

” Große Räume, große Fenster, viele Ecken, krumme Wände, Stufen und Niveauunterschiede, Säulen und Balken, — kurz all die Vielfältigkeit, die wir im neuen Haus suchen, um der trostlosen Öde des rechteckigen Zimmers zu entgehen. “

*Josef Frank über das Bohemestudio im Mansarddach  
Das Haus als Weg und Platz  
1931*

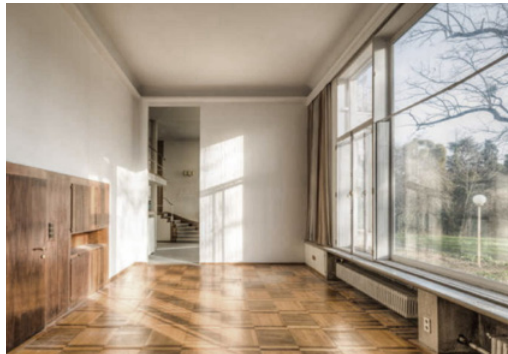


Abb. 27: Großzügige Fensterfront im Esszimmer Villa Beer



Abb. 29: Dreifach unterteiltes Wohnzimmer im Haus Carlsten



Abb. 28: Bunter Akzent im Esszimmer der Villa Beer



Abb. 30: Zentral gelegener Kamin im Haus Carlsten

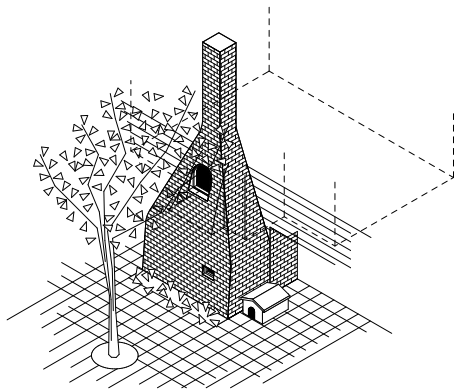


Abb. 31: Kamin in der Villa Wehtje in Falsterbo

## Haus Bunzl

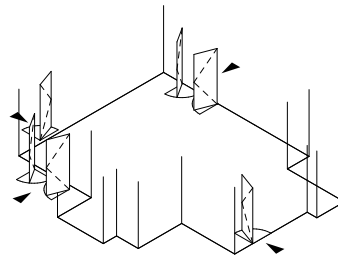
### Das Fenster

Das wohl einprägsamste Fenster vom Haus Bunzl ist das Kaminfenster. Solitär gelegen in einem massiven Backsteinbau und umgeben von dichtem Holz, bekommt das Fenster eine romantische, märchenhafte Bedeutung, welche stark an Rapunzels hoch gelegenes Turmfenster im Wald erinnert. Der Kamin kommt auch nicht ohne Turmwächter, wodurch sich die prominente Lage des Hundehauses erklären lässt. Das Bogenfenster verbindet die pittoreske Landschaft mit dem Schlafzimmer des Hausherrn, wodurch es, trotz der schwerwiegenden Balkendecke, einen Hauch von Leichtigkeit ins Zimmer einführt.



### Die Tür

Als ob das Haus Bunzl durch die volumetrische Ausformung und den Materialeigenschaften nicht stark genug in die Landschaft eingebettet wäre, hat das Wohnzimmer nicht mehr als fünf Ausgänge zum Garten hin. Diese umfassen doppelflügelige Glastüren mit Fensterläden als auch einflügelige Holztüren mit Fischgrätmuster. Wegen der großen Wandöffnungen wirken die Wohnzimmerwände leicht und luftig, so dass die schwergewichtige Decke und der prominente, tragende Holzbalken zum Vorschein kommen.



### Die Stiege

Die gewinkelte Haupttreppe vom Haus Bunzl streckt sich bis ins Vorzimmer um den Besucher frühzeitig zu fangen und ihm den Weg nach oben zu deuten. Die ersten Stufen sind dementsprechend breit und führen zusätzlich auch an den Nebenzimmern im Erdgeschoss vorbei. Die Stiege scheint abwechslungsreich genug zu sein, um den Besucher das Steigerungserlebnis vergnüglich zu machen.

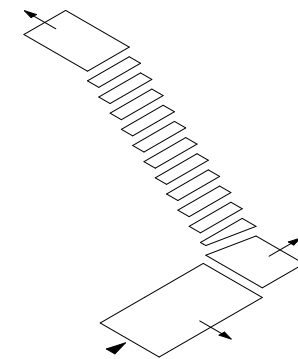
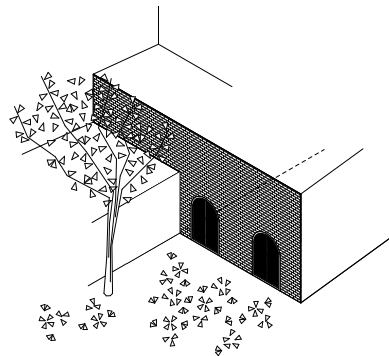


Abb. 32: Fenster, Tür, Stiege Haus Bunzl

## Haus Scholl

### Das Fenster

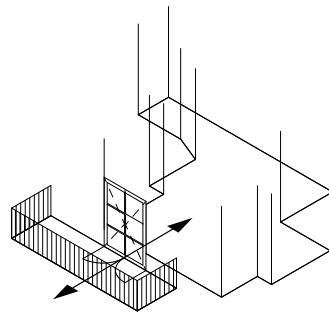
Die zwei Bogenfenster vom Haus Scholl haben im Vergleich dazu keinen prominenten Charakter, sondern ergänzen die vom Garten geprägte Thematik vom hinteren Teil des Hauses vollkommen, einerseits aufgrund der Reminiszenz an italienischen Häusern<sup>34</sup> und andererseits aufgrund der sich verjüngenden Fensterlaibung, wodurch ein Ausblick ins Freie inszeniert wird. Die Fenster bilden somit den Anschluss des durchgestreckten Wohnraumes und des Wintergartens zum privaten Grünraum aus, wobei die Räumlichkeiten straßenseitig eine strenge, zweiflügelige Fensterfront bekommen.



34 Meder 2008, S.33

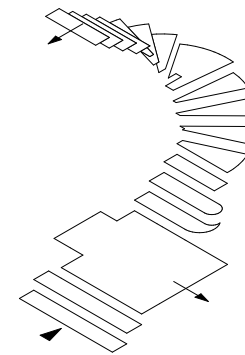
### Die Tür

Die straßenseitige Balkontür vom Haus Scholl gibt dem Vorzimmer, als Schnittstelle zwischen den zwei Stiegen, einen Ausblick ins Grinzinger Tal. Durch die leichte Versetzung gegenüber der Terrasse und der darunterliegenden Fensterfront stellt die doppelflügelige Tür einen Überraschungseffekt für den Betrachter dar und lädt zum Aufstieg ein.



### Die Stiege

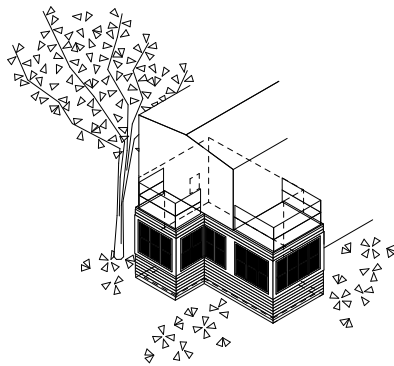
Die halbgewendete Haupttreppe vom Haus Scholl befindet sich im Wintergarten, der vom Wohnzimmer aus über drei Stufen erreicht wird und eine Art Podest für die Stiege darstellt. Durch diese weiträumig inszenierte Wegführung bekommt das Haus räumliche Komplexität und Weite.



## Haus Carlsten

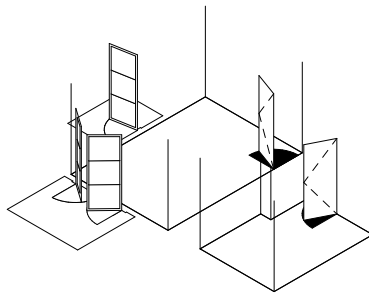
### Das Fenster

Die Fensterauswahl vom Haus Carlsten ist aufgrund der reduzierten Ausführung vom Gebäude nicht so groß. Wodurch sich das Gebäude jedoch auszeichnet, ist die dreifache hierarchische Gliederung vom Wohnzimmer, bedingt durch das Maß an Lichtintensität. Der Essbereich liegt in der größten Auslicht und der Ruhebereich gegenüber dem Kamin in der Kleinsten. Dem Wohnbereich dagegen ist nur ein einziges Fenster zugeordnet und ist somit die dunkelste und intimste Stelle des Wohnzimmers.



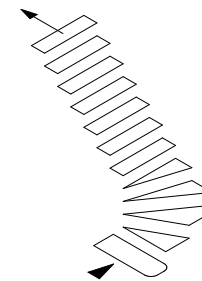
### Die Tür

Beim Haus Carlsten sind die beiden Schlafzimmertüren eine nähere Betrachtung wert, weil sich die Türblätter gegen das Zimmer öffnen und nicht, wie sonst üblich, gegen die Wand. Laut Frank bildet sich dadurch ein Pufferraum zwischen dem Besucher und den Menschen im Raum, woher die Privatsphäre gewährleistet wird.<sup>35</sup>



### Die Stiege

Im kleinen Sommerhaus Carlsten kann sich die Stiege aus Platzgründen weniger ausbreiten. Dafür ist aber die erste Stufe etwas breiter ausgeführt und vorversetzt mit einer leicht abgerundeten Ecke, welche den Besucher zum Aufstieg einlädt.



<sup>35</sup> Czech 1885, S. 37, Josef Frank „Das Haus als Weg und Platz“ 1931

## Villa Beer

### Das Fenster

Unter den vielen, gleichförmigen, unterschiedlich großen Kastenfenstern der Villa Beer, erzeugt das runde Fenster des Musikzimmers die meiste Spannung. Über dem Eingangsbereich eingebaut, wirkt die fast raumhohe Glasfläche wie ein eindringlicher Türspion. Von innen betrachtet ist das Fenster zentral in einem länglichen Raum eingebaut, wodurch verlockende Assoziationen mit Unterseebooten und Schiffskabinen entstehen. Diese Wirkung wird von außen betrachtet durch die benachbarte rechtwinklige Fensterfront verstärkt, welche der Bibliothek zugeordnet ist. Somit bleibt der vermittelte Ausdruck dem strengen Charakter der Bibliothek und der verspielten Atmosphäre vom Musiksalon treu.

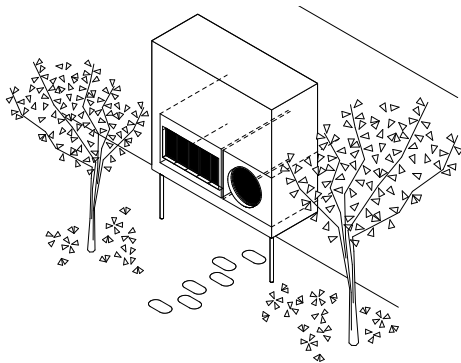
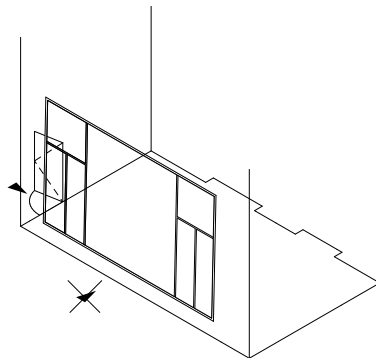


Abb. 35: Fenster, Tür, Stiege Villa Beer

### Die Tür

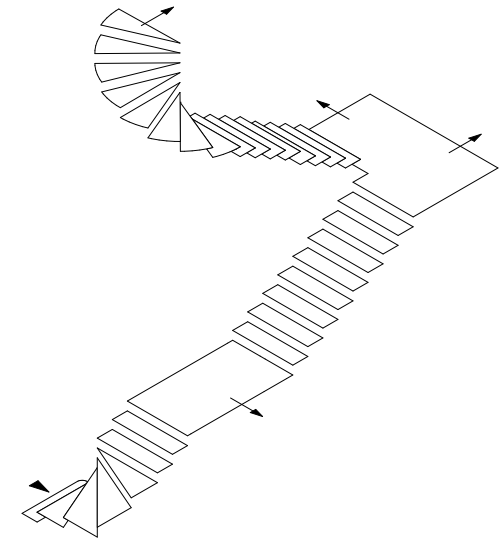
Erkundet man die Villa Beer vom Garten aus, fallen die Gartentüren, im Gegensatz zu den anderen Vergleichsobjekten, kaum auf.

Durch die schlichte und schmale Ausführung verschmelzen die Türen optisch mit der Fassade und verstärken dadurch die Prominenz der großen Wohn- und Speisezimmerfenster. Beim Einbau der Türen wurde zu den Glasflächen ein gewisser Abstand eingehalten, damit der Blick vom Inneren des Hauses in den Garten nicht beeinträchtigt wird. Die Landschaft wirkt somit von den Fenstern wie malerisch eingerahmt.



### Die Stiege

Die Ausführung der Treppe in der Villa Beer spiegelt das gesamte räumliche Gefüge des Hauses wider. Ähnlich wie beim Haus Carlsten wird der Besucher von der ersten Stufe aufgefangen und über das Wohnzimmer in die Obergeschosse geführt. Die Laufrichtung der Stiege ändert sich sobald die privaten Räumlichkeiten mit den Schlaf- und Kinderzimmern anfangen.



Martin Heidegger beschreibt in seinem Vortrag „Bauen Wohnen Denken“ aus 1951 das Wohnen als menschliche Tätigkeit mit der Absicht, Architektur zu humanisieren. Für ihn haben die Begriffe „bauen“ und „wohnen“ dieselbe Bedeutung, weil er das Wohnen als die Art sieht, wie Menschen mit einem Bauwerk in einem gewissen Ort interagieren.<sup>36</sup> Um diese Beziehung zwischen Mensch, Ort und Bauwerk zu illustrieren, benutzt er die Metapher einer Brücke. Er ist der Meinung, dass die Landschaft um die Brücke als solche erst dann wahrnehmbar sei, wenn die Brücke überhaupt existiert. Ansonsten ist die Landschaft um die nicht existierende Brücke nicht als „Landschaft um die Brücke“ definierbar.<sup>37</sup> Die Beziehung zwischen Bauwerk und Umgebung hat auch Georg Simmel in 1909 mit Hilfe einer Brücke beschrieben. Er meint die Brücke sei „durch den entfernten Auflager die Trennung, durch den Boden die Verbindung“.<sup>38</sup>

Eine solche Wirkung haben meines Erachtens nach die Akzente oder die Nuancen in Franks Entwürfen. Ähnlich wie die Brücke, definiert das Ensemble an Bauelemente und deren Hierarchisierung im Entwurfsprozess den Charakter des jeweiligen Hauses und beeinflusst die Wahrnehmung.

Als Zusammenfassung der vorhin abgeschlossenen Analyse über Akzente, wird der Charakter der vier Häuser durch folgende Elemente bestimmt:

Beim Haus Bunzl und Haus Scholl machen die Fenster in Zusammenwirkung mit dem Bauvolumen die Essenz des Gebäudes aus.

Das Haus Carlsten dagegen kennzeichnet sich durch die sich nach außen öffnenden Fenster und Türen, welche das Volumen dominieren, aus.

Das Herz der Villa Beer ist die kaskadenförmige Stiege, dessen Wirkung durch das raumhohe Fenster vom Erker verstärkt wird.

36 Führ 2000, S. 35

37 Führ 2000, S. 45

38 Simmel 1909, S. 8





Abb. 36: Ereignisvoller Treppenaufgang der Villa Beer



Abb. 37: Schlafzimmer mit Kaminfenster im Haus Bunzl



Abb. 39: Sichtbare Raumkanten in der Villa Beer



Abb. 38: Wohnzimmer mit zwei Gartentüren im Haus Bunzl

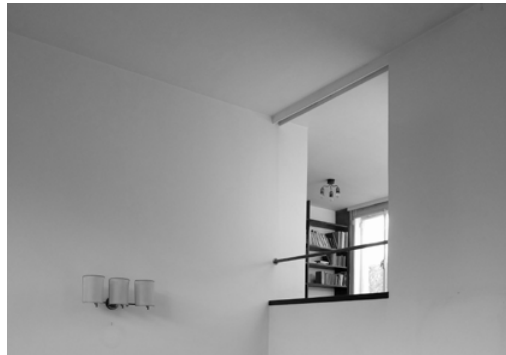


Abb. 40: Blick vom Wohnzimmer in die Bibliothek



Abb. 41: Blick vom Erker zum Ausgang und zum Hausinneren in der Villa Beer

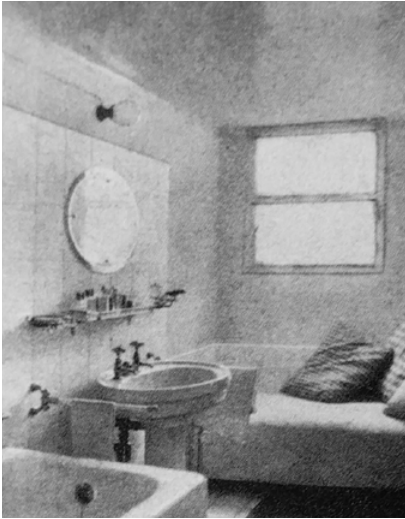


Abb. 42: Gemütliches Badezimmer im Haus Bunzl



Abb. 43: Das runde Fenster vom Musikzimmer der Villa Beer

## Details

Zu Franks unrealisierten Projekten zählen zahlreiche Werke aus den 20er Jahren, geplant in Österreich und einige fantasievolle Projekte gegen Ende seiner Karriere in Schweden. Für das Haus Dr. Felix Bunzl in Wattens, im Auftrag von Hugo Bunzls Bruder errichtet, hat Frank zwei Entwurfsvarianten geplant, welche aus Kostengründen nicht realisiert wurden. Die beiden Versionen weisen konstruktive und gestalterische Ähnlichkeiten mit den gebauten Projekten auf, weshalb die Erkenntnisse aus der Analyse konstruktiver Details auf die vier gebauten Untersuchungsbeispiele dieser Analyse übertragbar sind.

Die ausgewählte Variante ist ein Entwurf für ein zweigeschossiges Sommerhaus in Ziegelmauerwerkbauweise. Das durchgestreckte, kommunikative Wohnzimmer im Erdgeschoss wird, ähnlich wie beim Haus Scholl, in drei Bereiche aufgeteilt, organisiert um jeweils einen Fokuspunkt.

Straßenseitig wird der Raum durch die Sitznische definiert, gartenseitig durch den Erker und zentral durch den Kamin, welcher, unmittelbar neben der Stiege eingebaut, den Besuchern den Weg hinauf deutet.

Um die Symbolik in Josef Franks Architektur ein bisschen näher zu erläutern, habe ich anschließend einen Gartenpavillon im Detail analysiert, dessen besondere, gestalterische Ausarbeitung des Daches in Beziehung mit dem darunter- und herumliegenden Luft- und Freiraum steht.

Mit den drei vorliegenden, von mir nachgezeichneten Details, möchte ich Josef Frank als Konstrukteur besonderer Momente vorzeigen, welche seiner Bauten ihren charakteristischen Charme verleihen.

” Die reife Architekturarbeit muss keinerlei Kompromisse zwischen Form und Inhalt aufzeigen. Es muss nicht der Eindruck entstehen, dass Forderungen technischer Zweckmäßigkeit diese oder jene Details der Lösung beeinflusst haben. “

*Josef Frank*

*Wie Ich Arbeite*

1933

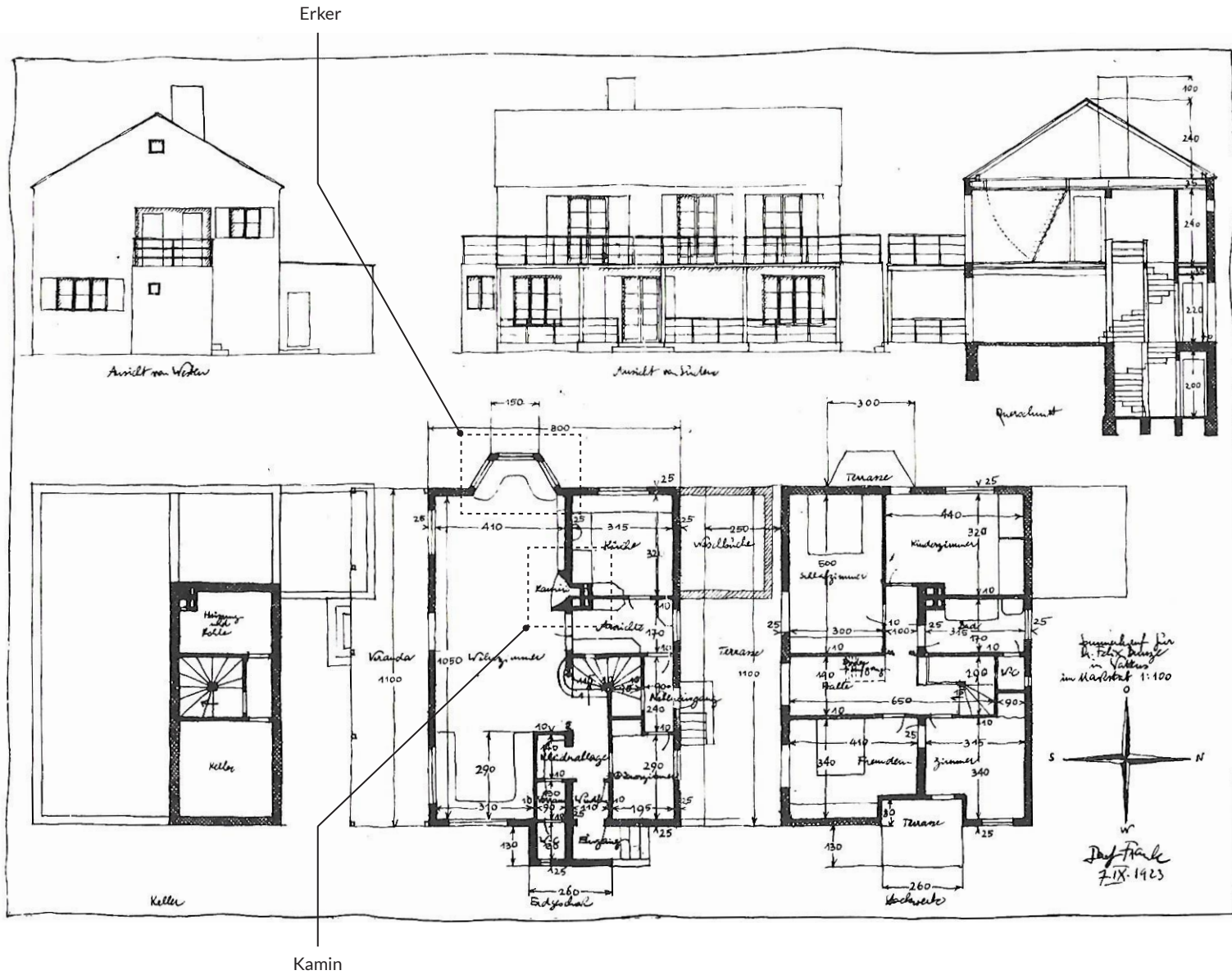


Abb. 44: Grundriss Haus Dr. Felix Bunzl



## Der Erker

Drei Stufen, belegt mit Steinplatten oder Eichenbrettern, sind im Erker eingebaut, vermutlich als Ablagefläche für Pflanzen oder Dekoration. Ähnlich wie bei der Fassadengestaltung vom Haus Bunzl, spielt Frank mit der Tiefenwirkung. Vom Wohnzimmer aus erinnert die gesamte Komposition an ein Bühnenbild. Dadurch wird die Vegetation im Hintergrund in Form von Zimmerpflanzen im Innenraum referenziert.

Durch die Viererteilung der Grundrissfläche ergeben sich konstruktiv zwei unterschiedlich große Fensterbereiche, welche wiederum vertikal in zwei Fensterformate aufgeteilt sind. Die Oberkante vom kleinen Fenster liegt in etwa auf der Wuchshöhe üblicher Zimmerpflanzen, wodurch im unteren Teil des Erkers ein mikroklimatisch dichter Bereich entsteht. Der starke Ausdruck dieser Geste definiert somit den gartenseitigen, eher luftigen Bereich vom Wohnzimmer, im Gegensatz zum zentralen, intimen Kaminbereich.

Aufgrund der markanten Raumwirkung kann der Erker als eine Art räumliche Steigerung gesehen werden. Er kann grundsätzlich als innenliegende Terrasse gesehen werden und ist thematisch, aufgrund seiner starken Aussagekraft, vergleichbar mit der Kommode hinter dem Kaminfenster im Haus Bunzl. Beide Elemente schaffen einen starken Bezug zum Freiraum und sind sowohl im Innenraum, als auch im Außenraum raumbildend.



Abb. 45: Kommode hinter dem Kaminfenster, Haus Bunzl

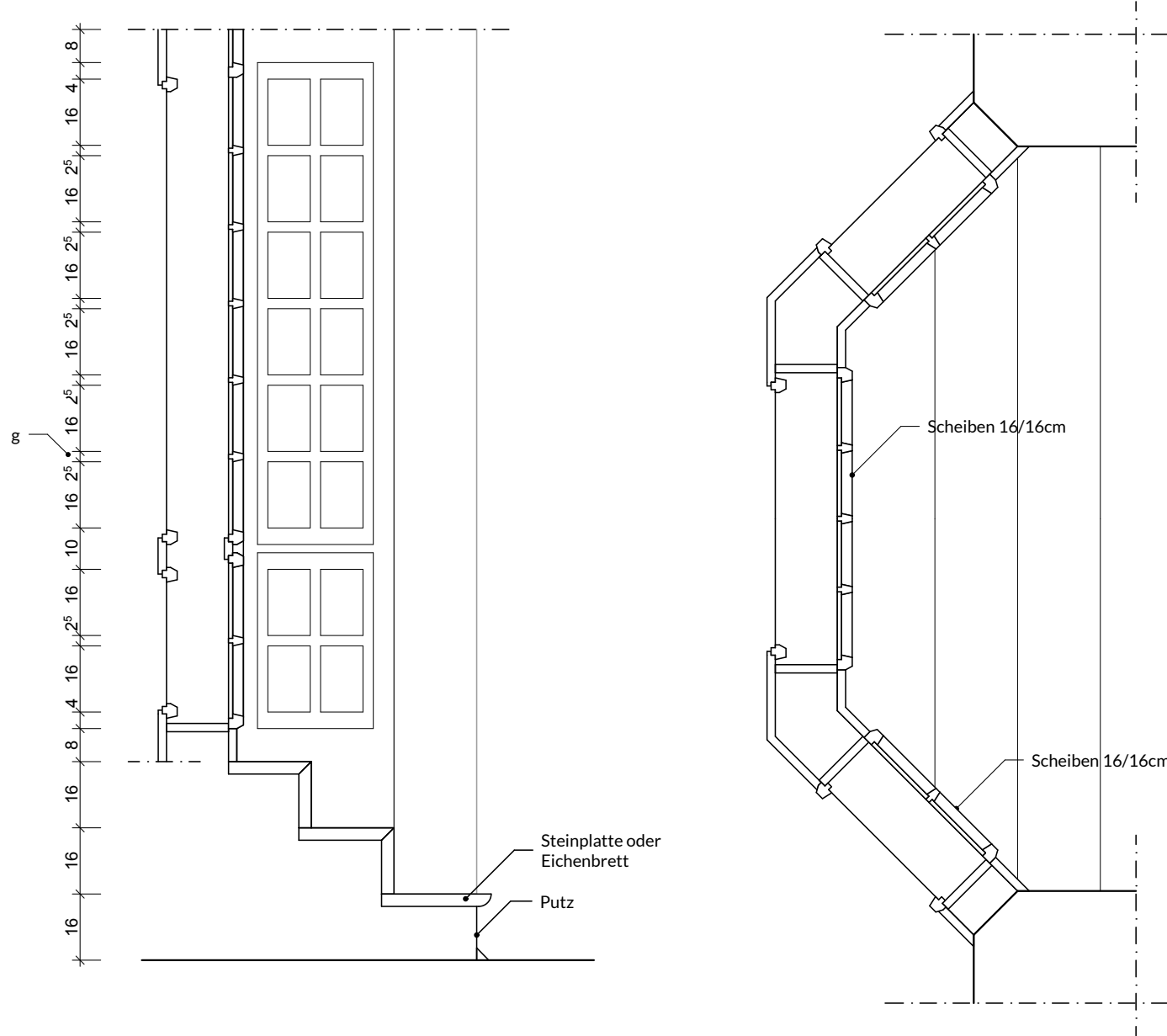


Abb. 46: Detail Erker. Grafik: Andreea Suteu. Original Josef Frank: MAK

## Der Kamin

Der aus Handschlagziegel gefertigte Kamin hat aufgrund seiner 160cm Breite und seiner Ziegellängengänge Tiefe eine klare Präsenz im Wohnzimmer. Eine umlaufende Pflastersteinreihe ist mit dem Parkettboden bündig verlegt, wodurch das Kaminvolumen im Raum stark verankert ist. Im Gegensatz dazu ist der weiß verputzte Kamin aus dem Haus Bunzl von einem Pflaster an quadratischen Steinen umgeben, bündig mit dem Parkettboden verlegt, jedoch optisch stärker mit der vertikalen Wandfläche verbunden.

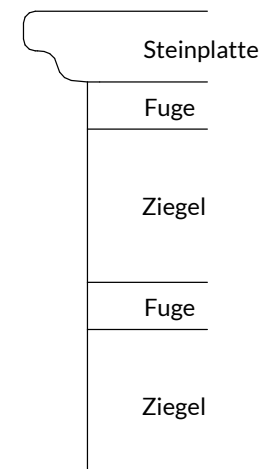
Markant ist am vorliegenden Kamin vor allem der Feuerraum, welcher, auf einem gleichmäßigen Ziegelsteinpflaster gemauert, sich zum Rauchsammler hin asymmetrisch verjüngt. Man könnte sogar meinen, dass diese verspielte Geste zur Lebendigkeit der offenen Feuerstelle beiträgt, welche durch einen stark gleichmäßigen Kaminmantel umrahmt wird. Dieser ist

hauptsächlich aus Ziegelsteinen im Läuferverband gebaut, mit einer Überbindung von 1/6 Stein, bedingt durch den Schrägschnitt einzelner Steine. Die unverkleideten Ziegelsteine sind in einem 2cm Abstand voneinander verlegt und kommen dadurch stark zum Vorschein. Diese werden durch lange Biberschwanz Dachziegel ergänzt, welche den Feuerraum durch eine leichte Wölbung in Form eines Segmentbogens betonen. Die horizontale Ablagefläche über den Kamin kann, ähnlich zum Erker, entweder als Steinplatte oder als Eichenbrett ausgeführt werden.

Josef Franks Kamine hinterlassen den Eindruck, als seien sie freistehende, individuelle Elemente, welche den Raum ergänzen. Dies wird vor allem mit Materialunterschiede zwischen Kamin und den restlichen Raum erreicht. Die Feuerstellen bekommen meistens einen eigenen „Teppich“ aus beispielsweise kontrastierenden, blauen Fliesen oder

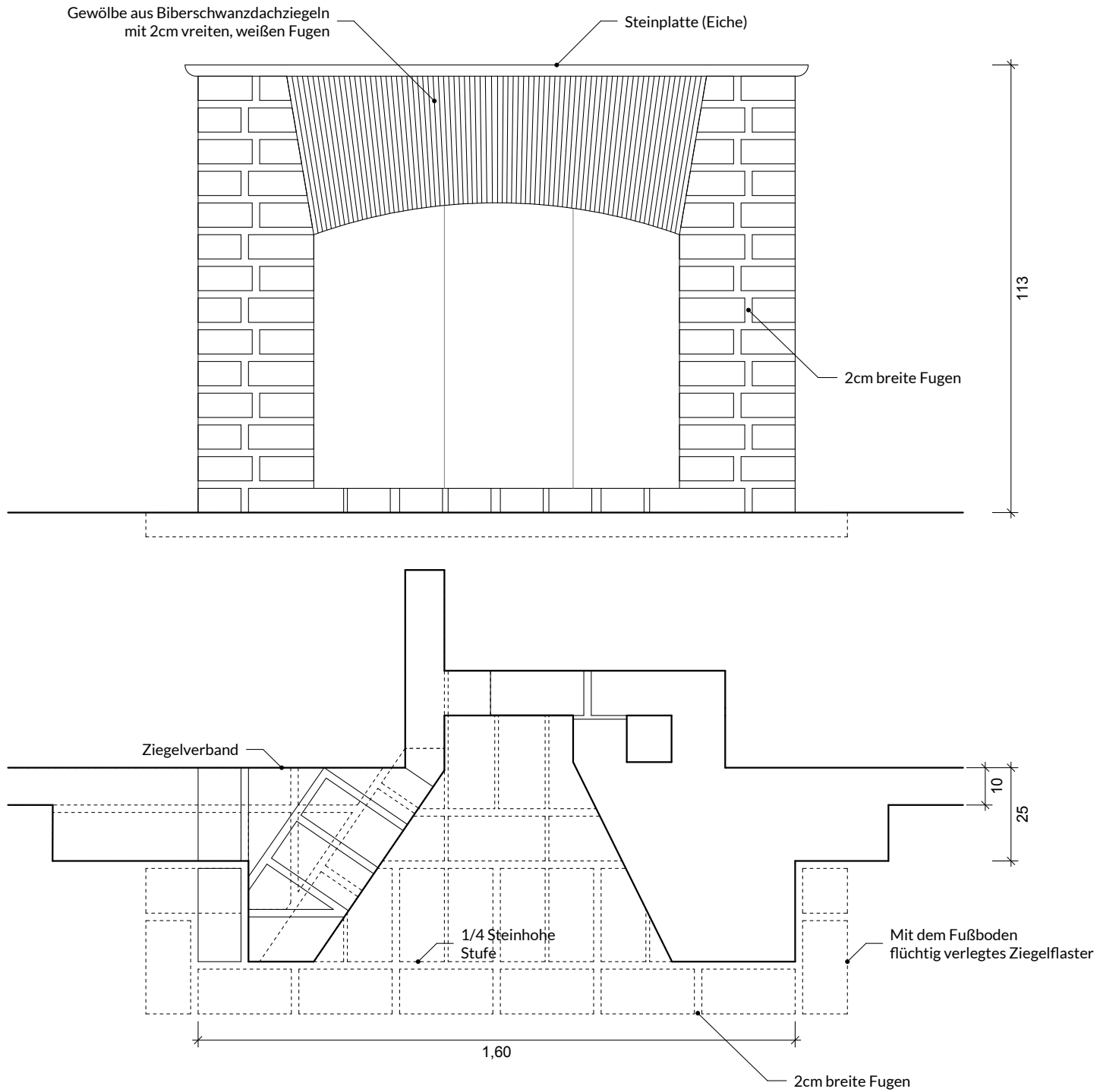
dunklen Marmorstein. (Abb. 28, Abb. 31)

Wegen den raumbildenden Qualitäten des Kamins kann dieser, genauso wie der Erker, als Superlative im Raum gesehen werden, als eine Art stark betonter Akzent.



Die Fugen werden mit den Ziegeln bündig verstrichen





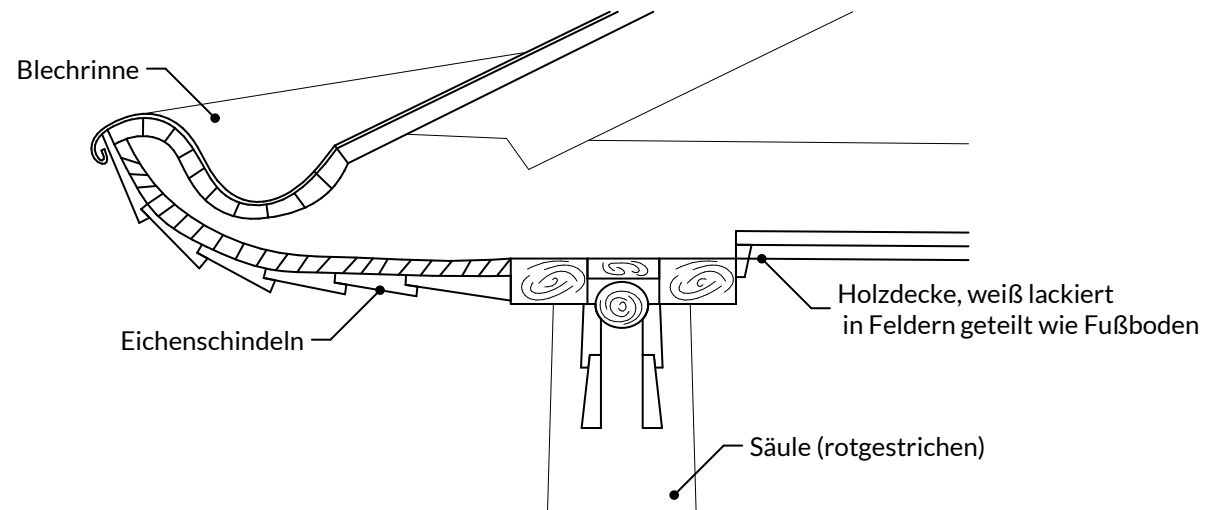
## Das Dach

Sowohl der Bauherr als auch das Entstehungsjahr von Josef Franks Entwurf für ein Gartenhaus aus der Zwischenkriegszeit ist unbekannt geblieben. Das Bauwerk weist aber, wegen dem filigranen Aufbau und der Materialität, klare ostasiatische Einflüsse auf, welche die amerikanischen Entwürfe und später auch die schwedischen Fantasievillen stark beeinflusst haben.<sup>39</sup>

Der tempelartige Pavillon ist auf einem 2x3 proportionierten Sockel aus Steinpflaster aufgebaut. Ein Ring aus Kalkstein bildet die Auflagefläche für die zehn sich nach oben verjüngenden Stützen, welche das Dach halten. Der innere Bereich des Pavillons wird von quadratische, farblich kontrastreiche Keramiksteine aufgeteilt, dessen Aufteilung von der Holzdecke übernommen wurde. Diese Geste schafft, trotz der Abwesenheit von Wandflächen, einen formellen Bezug zwischen Boden und Decke.

Die Schwelle zwischen diesen zwei Ebenen wird durch die besondere Ausführung vom Gesims gekennzeichnet, welche durch die Kleinteiligkeit der eingesetzten Eichenschindeln an chinesische Details erinnert. Durch die Zusammenwirkung von Holz und Stein wirkt das Volumen insgesamt ausgewogen und leicht.

Franks Bereitschaft, historische Motive für seine Entwürfe zu übernehmen und umzuinterpretieren ist auf seinen Glauben zurückzuführen, dass „antike Formen, [...] die einzigen uns selbstverständlichen sind, deren Symbole wir begreifen [...] die einzigen, die wir immer verstehen und uns erschüttern können.“<sup>40</sup>



39 Czech 1885, S. 65, Josef Frank „Kunst, Kunsthandwerk und Maschine“ 1923

40 Bojankin 2012, S. 54, Josef Frank „Architektur als Symbol“ 1931

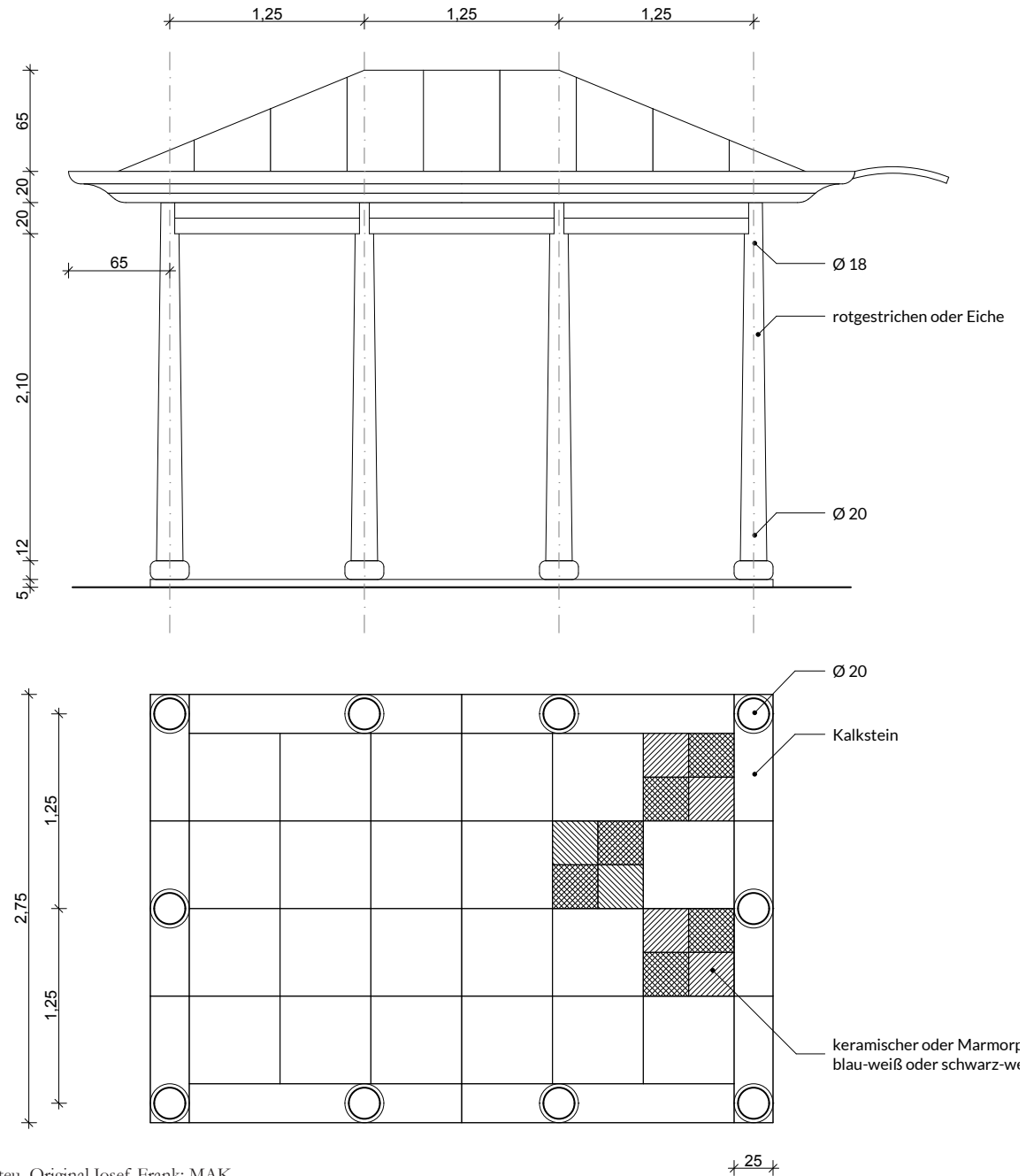


Abb. 48: Detail Gartenhaus. Grafik: Andreea Suteu. Original Josef Frank: MAK

## Freiraum

Josef Franks Villen sind stark in die Landschaft eingebettet. Die meist gartensetigen Bauvolumina strecken sich zum Grünraum hin und verflechten sich mit der Natur.

In seinem Artikel „Das Neuzeitliche Landhaus“ erklärt Frank, wie die Glastüren im Erdgeschoß und die Terrassen im Obergeschoß das Haus Bunzl mit der Umgebung verbinden. Als Pflaster benutzt er Ziegel und gibt dem kleinen Grundstück eine Präsenz im unverbauten Umfeld.<sup>41</sup>

Der kleine, städtische Garten vom Haus Scholl ist auch mit Ziegeln gepflastert und weist eine rechteckige, regelmäßige Form auf. Er wird als Blumengarten benutzt mit einem gemütlichen, vom Wind geschützten Sitzbereich vor dem durchgestreckten Salon.<sup>42</sup>

Das Haus Carlsten befindet sich am Ende eines unregelmäßigen, dreiecksförmigen Grundstücks.

Der Eingang und die Küche sind zur schmalen Seite der Parzelle orientiert, wobei sich der abgewinkelte Wohnraum mit Ess- und Frühstücksbereich zur langen Seite des Gartens dehnt. Die darüberliegenden Terrassen, welche dem Schlafzimmer gehören, bekommen somit reichlich die Südost Sonne zu spüren.

Ähnlich wie das Haus Scholl und dem Villenviertel Hietzing entsprechend, hat die Villa Beer einen Vorgarten an der Straße und einen großen Garten im hinteren Teil des Grundstücks. Durch das Bündeln der Hintergärten sämtlicher Nachbarhäuser entsteht eine mikroklimatische Oase, von welcher alle Bewohner profitieren können (Abb. 44).

Die Terrassen des Hauses sind, ähnlich wie in den anderen Entwürfen, mit Ziegel belegt und die Gartenwege mit Stein gepflastert.

Für die Unterhaltung der Bewohner befindet sich im Garten noch ein kleines Schwimmbecken,

ein Grillplatz und sämtliche Wasserhähne an der Fassade (Abb. 45).

Markisen und von Metallrahmen hängende Vorhänge sorgen für Sonnenschutz auf den breiten Terrassen.

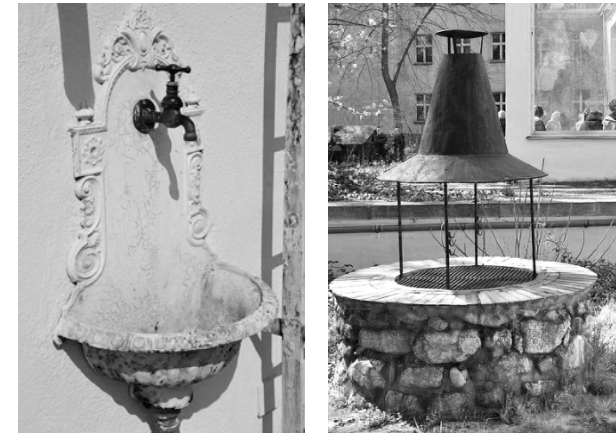


Abb. 49: Grillplatz und Wasserhahn Villa Beer

41 Czech 1885, S. 16, Josef Frank „Das Neuzeitliche Landhaus“ 1919

42 Czech 1885, S. 17, Josef Frank „Das Neuzeitliche Landhaus“ 1919



Abb. 50: Blick ins Grüne — Terrasse Villa Beer





Abb. 51: Eingang ins Haus Carlsten



Abb. 52: Großzügige Grünfläche rund um Haus Carlsten



Abb. 53: Erdgeschossige Terrasse vor dem Wohnzimmer und die Terrasse vom Schlafzimmer von Haus Bunzl



Abb. 54: Verschiedene Niveaus vom Garten der Villa Beer

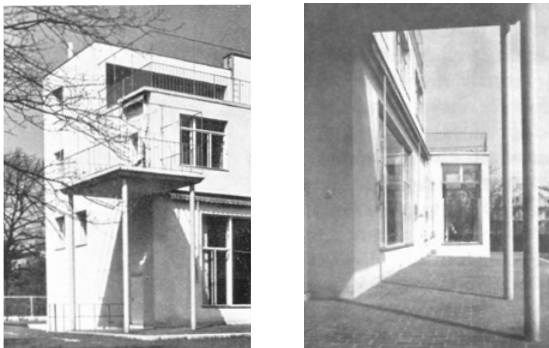


Abb. 55, Abb. 56: Balkon auf filigrane Stützen von der Villa Beer

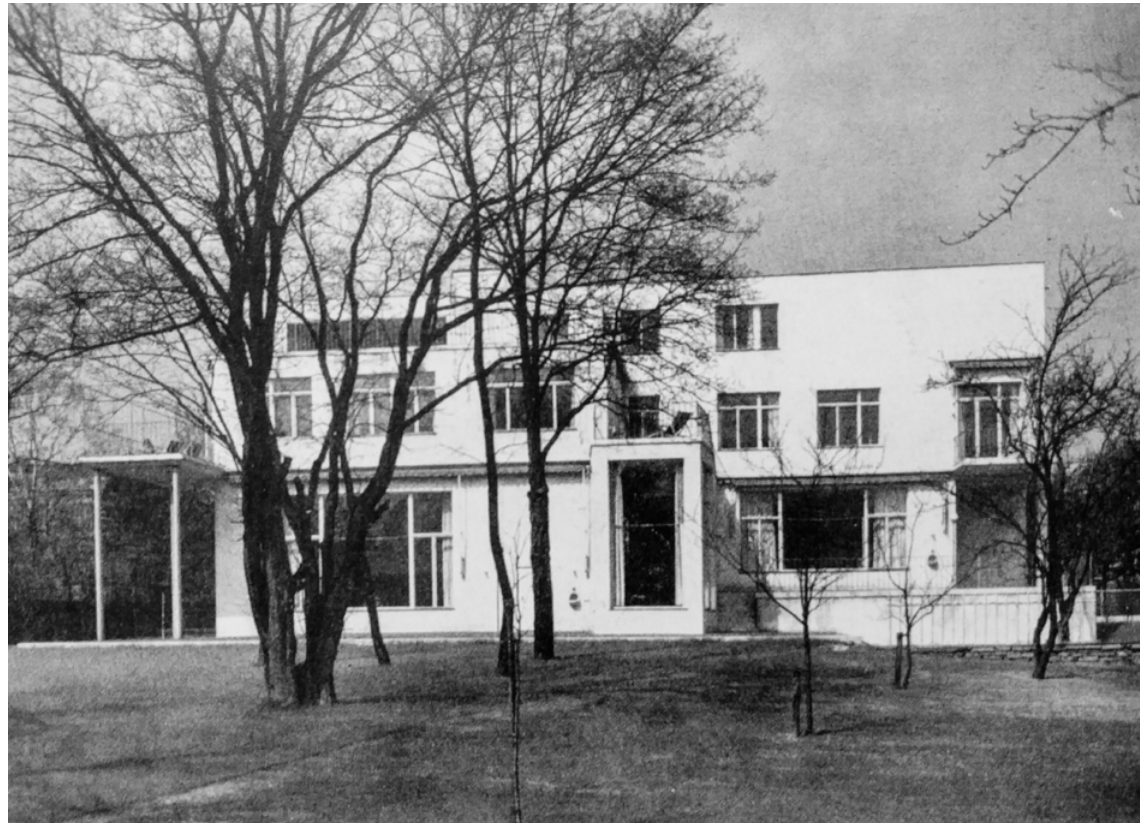


Abb. 57: Abgetrepptes Volumen der Villa Beer zum Garten hin

## Erkenntnisse und Diskurs

Als bevorzugte Verstecksorte wurden die Dachböden aus unserer Kindheit meistens als Abstellkammern, unter anderem für geschätzte Erinnerungsstücke, ob für alte Kleider, Spielzeuge oder Möbelstücke, genutzt. Meistens im Halbdunkeln gelegen, gewann die sichtbare Holzkonstruktion an Mysterium und Authentizität, vor allem durch die aufsteigenden Staubwolken und der Vielzahl von sesshaften Insekten.

Die Wichtigkeit eines geeigneten, räumlichen Behälters für qualitätsvolle Erinnerungen erläutert Gaston Bachelard in seinem Text „Das Haus. Vom Keller zum Dachboden“<sup>43</sup>. Je komplexer und gleichzeitig klarer der Raum, desto besser seien Erinnerungen gespeichert. Auf die psychoanalytischen Implikationen dieser Aussage wird hier nicht mehr eingegangen — die parallele jedoch zu Franks „viele Ecken, krumme Wände, Stufen und Niveauunterschiede“<sup>44</sup> aus dem

Mansardedach ist vom großen Interesse. Ich habe in der vorhin abgeschlossenen Analyse nach solchen Nuancen, wie besondere Eckausführungen, Stufen oder Türen, welche die räumliche Wahrnehmung beeinflussen, Ausschau gehalten.

Für eine bessere Visualisierung habe ich diese Besonderheiten als „Gelenke“ bezeichnet, welche meiner Meinung nach als Bindeglieder zwischen Franks Wegen und Plätzen gesehen werden können.

Ein Gelenk ist, volumetrisch gesehen, ein raumbildendes Element, welches, ähnlich einem Felsen im strömenden Wasser, den Bewegungsfluss lenkt. Sowohl der Kamin der Villa Bunzl, als auch der gartenseitige Erker der Villa Beer können als solche gesehen werden. Bei näherer Betrachtung eines Hauses stoßt man auf einer Komposition von Gelenken in Form von besonders ausformulierten

Stiegen, Fenstern, Türen, Kaminen oder Erker. Gelenke sind auch auf der Ebene der Konstruktion zu finden, in Form von Fugen oder Gesimsen, welche die jeweiligen Materialqualitäten betonen oder bewusst abtrennen, um dadurch den Raumfluss zu ergänzen.

Gelenke haben also sowohl eine symbolische Bedeutung, als auch eine konstruktive. Josef Frank vernetzt Wege, Plätze und Gelenke in ein komplexes Raumgefüge, welches die Struktur und Sentimentalität eines Dachbodens aufweist und somit die Wohnhäuser lebendig und bewohnbar macht.

Denkt man jedoch an gegenwärtige, städtische Wohnhäuser, deren Volumen und Konstruktion stark von Normen bedingt sind und deren Flächen zuallererst den erforderlichen Quadratmetern entsprechen sollen, wird man sich nicht wundern,

43 Bachelard 1987, S. 32

44 Czech 1885, S. 36, Josef Frank „Das Haus als Weg und Platz“ 1931



dass sich die meisten Stadtmenschen in der eigenen Wohnung unruhig fühlen und entweder in Altbauten, Dörfer oder auf den Dachboden unter der Decke flüchten.

„Die einfarbige Farbe wirkt unruhig, die gemusterte beruhigend, weil der Betrachter unwillkürlich von der langsamen und ruhigen Herstellungsweise beeinflusst wird.“<sup>45</sup> So beschreibt Frank den Unterschied zwischen einfarbigen und persischen Teppichen.

Wendet man die Metapher der zwei Teppicharten auf ein Wohnhaus, findet man den Grund, wieso Dachböden lebendiger als die Regelgeschosse wirken. Die offene Holzkonstruktion wird wahrgenommen, verinnerlicht und verstanden<sup>46</sup>, wodurch sich der Betrachter aufgrund der geistigen Beschäftigung beruhigt.

Im nächsten, abschließenden Kapitel wird nun eine Antwort auf die komplexe Fragestellung der Raumwahrnehmung in der Architektur präsentiert, in Form von einem Wohnungsgefüge in Hietzing, dem dreizehnten Wiener Gemeindebezirk.

Dabei wird auf folgende Fragen eingegangen:

Wie lässt sich eine räumliche Struktur aus mehreren, eigenständigen Wohneinheiten zusammenfügen?

Wie kann man Individualität und Kontext auf ein Gebäude mit mehreren Wohnungen übertragen?

Lassen sich die Merkmale der Villenarchitektur von Frank auf gegenwärtige Fragestellungen anwenden?

Wie entsteht ein Dialog zwischen Mensch und Architektur?

Wie entfaltet sich ein Gebäude dem regelmäßigen Nutzer und Besucher zugleich?

Welche bauliche Maßnahmen, sei es im Rohbau oder Ausbau, fallen dem Menschen am stärksten auf und fördern eine Re- oder Interaktion?

Stehen Begriffe wie „Akzidentismus“, „Bewegungsynamik“, „Pathos“, „Unordnung“ und „Kitsch“ im heutigen Entwurfsprozess überhaupt zur Diskussion?

” Dem Haus ist es zu danken, dass eine große Zahl unserer Erinnerungen „untergebracht“ sind, und wenn das Haus etwas kompliziertere Gestalt annimmt, wenn es Keller und Speicher, Winkel und Flure hat, dann bekommen unsere Erinnerungen mehr und mehr charakteristische Zufluchtsorte.<sup>47</sup> “

*Gaston Bachelard*  
*Poetik des Raumes*  
1957

45 Czech 1885, S. 99, Josef Frank „Raum und Einrichtung“ 1934

46 Czech 1885, S. 189, Josef Frank „Der Gschnas fürs G'müt und der Gschnas als Problem“ 1927

47 Bachelard 1987, S. 34

## Grundlage

### Die Villa als Ideologie

Die Entstehungsgeschichte der Villa geht bis in die Antike zurück, als die Römer angefangen haben Zuflucht aufs Land zu suchen und die ursprünglich für landwirtschaftliche Zwecke errichteten Villen umzubauen. Die somit entstandenen Gebäude hatten einen aristokratischen Charakter und dienten zur Unterhaltung der Adligen. Diese zunächst verschwundenen Gebäudetypologien wurden dann im Spätmittelalter von den reichen, italienischen Bürgern wieder aufgegriffen. Aus Sehnsucht nach dem Ländlichen errichteten sie zahlreiche Sommerresidenzen rund um die Toskana und in Norditalien, in der Nähe von Veneto.<sup>48</sup>

Die Villen waren der gebaute Ausdruck humanistischer Ideologien, welche das geistliche Wohlbefinden und die gesunde Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit verkörpern. Zusätzlich zur Rolle als Vergnügungs- und Entspannungsort waren die Villen der Schauplatz zahlreicher philosophischen und politischen

Diskussionsrunden. Die gebildeten Großstadtbürger luden ihre Freunde regelmäßig aufs Land ein, um an Debatten teilzunehmen oder um literarische Werke vorzulesen.

Die Verflechtung derartiger, geistlicher Tätigkeiten mit der gebauten Umwelt verliehen der Villa eine Ideologie, welche besonders in der italienischen Renaissance verankert blieb.<sup>49</sup>

Leon Battista Alberti, dessen kirchliche Bauten von Josef Frank in seiner Dissertation untersucht wurden, widmete der Villa ein Architektur-Traktat. Das Dokument beinhaltet bauliche und gestalterische Anforderungen an die ideale Villa, welche den humanistischen Vorstellungen von geistlicher- und körperlicher Gesundheit entsprechen.<sup>50</sup>

48 Buck 1992, S. 8

49 Buck 1992, S. 18

50 Buck 1992, S. 13-14



Abb. 58: Villa del Balbianello, Como 2017, © Andrea Suteu

## Cottageviertel Hietzing

Das Bild von Hietzing, dem dreizehnten Wiener Gemeindebezirk, war bis ins 18. Jahrhundert geprägt vom dörflichen Alltag eines Vorortes und von spezifischen Anlagen für Wein- und Ackerbau. Mit dem Bau des Schlosses Schönbrunn im 18. Jhr. fingen Wiener aus höheren sozialen Schichten an, Wohnhäuser im damaligen Dorf Hietzing zu errichten. Außerdem wurde Hietzing zur Sommerresidenz zahlreicher in- und ausländischer Adliger und Künstler.

„(...) aber es gibt Tage, da man keine zwei Worte aus mir herauspressen, mit mir überhaupt nicht zurande kommen kann; und dann fahre ich für dreißig Kreuzer nach Hietzing oder irgendwo in die Umgebung Wiens, um mich zu zerstreuen.“<sup>51</sup>

*Frédéric Chopin*  
*Brief an seiner Familie*  
1831

51 Weissenbacher 1996, S. 18 zit. n.  
Kobyłańska 1984, S. 124

Die Nachfrage führte zum Bau von Gaststätten mit großzügigen Gärten, wo regelmäßig Konzertaufführungen stattgefunden haben. Ein solches Etablissement war die erfolgreiche „Neue Welt“, errichtet vom Restaurateur Karl Schwender. Diese hat von 1867 bis 1882 das Publikum mit Musik, Akrobatik, Tanz und Theater vergnügt. Die großflächige Gartenanlage bot langläufige Promenadenwege an, welche an zahlreichen Orchesterpavillons, verschiedensten Theateranlagen und einem Feuerwerksplatz vorbeiführten.

Nach dem Abriss der Anlage wurde das Gelände parzelliert und verkauft. Der neue Eigentümer, die Böhmisches Bodenkreditgesellschaft, wollte auf dem Areal das „Hietzinger Cottage“<sup>52</sup> errichten, eine Villenanlage bestehend aus fünf Haustypen. Die Firma ging jedoch in Konkurs und verkaufte die Parzellen. Die städtebauliche Idee des Hietzinger Cottage wurde in den darauffolgenden Bauaufgaben

52 Der „Cottage-Verein“ wurde von H. v. Ferstel gegründet um Bürgerfamilienhäuser in Gartenanlagen zu bauen. Das Cottagehaus ist eine englische Landhaustypologie, welche von Ferstel in Wien eingeführt wurde. Eitelberger, Ferstel 1860

weitgehend übernommen.<sup>53</sup>

Die Merkmale der gegenwärtigen, erhaltenen Bausubstanz des Villenviertels verleihen dem Gebiet seinen charakteristischen Charme und bilden einen wichtigen Leitfaden für zukünftige Bauaufgaben. Das Volumen der meist in Gebäudeklasse I bis III errichteten Bauten reagiert auf die Umgebung und die Himmelsrichtung mit Verandenanbauten, Freitreppen, Vorbauten, Erkern und Risaliten. Die Vorgärten bleiben meistens schmal, 3 bis 5 m tief und werden von der Straße mittels Einfriedung abgetrennt. Die benachbarten Hintergärten einzelner Häuser bilden zusammen eine mikroklimatische Grünoase, welche für das Wohlbefinden der gesamten Nachbarschaft sorgt.

### Bezirksdaten 2017<sup>54</sup>

Einwohnerzahl 54.171 (Platz 16 in Wien)  
Fläche 37.7 km<sup>2</sup> (drittgrößte in Wien)  
Bebaute Fläche 21.5% (zweitniedrigste in Wien)  
Grünfläche 70% (größte in Wien)  
Wohnen 80%, Öffentlich 16%, Gewerbe 4%

53 Weissenbacher 1996, S. 178-179

54 [www.hietzing.at/Bezirk/geschichte1.php?id=78](http://www.hietzing.at/Bezirk/geschichte1.php?id=78) [10.08.2018]



Abb. 59: Cottageviertel in Wien



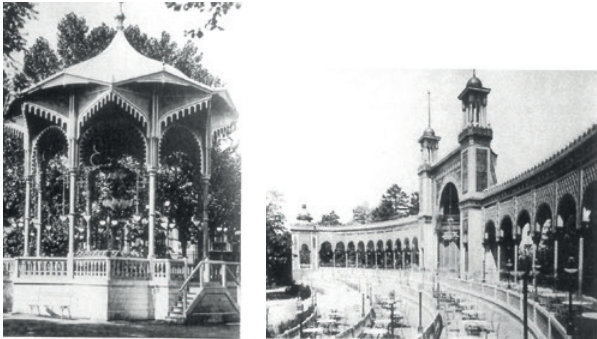


Abb. 60: Gartenpavillon und Freilichtbühne, Neue Welt 1867

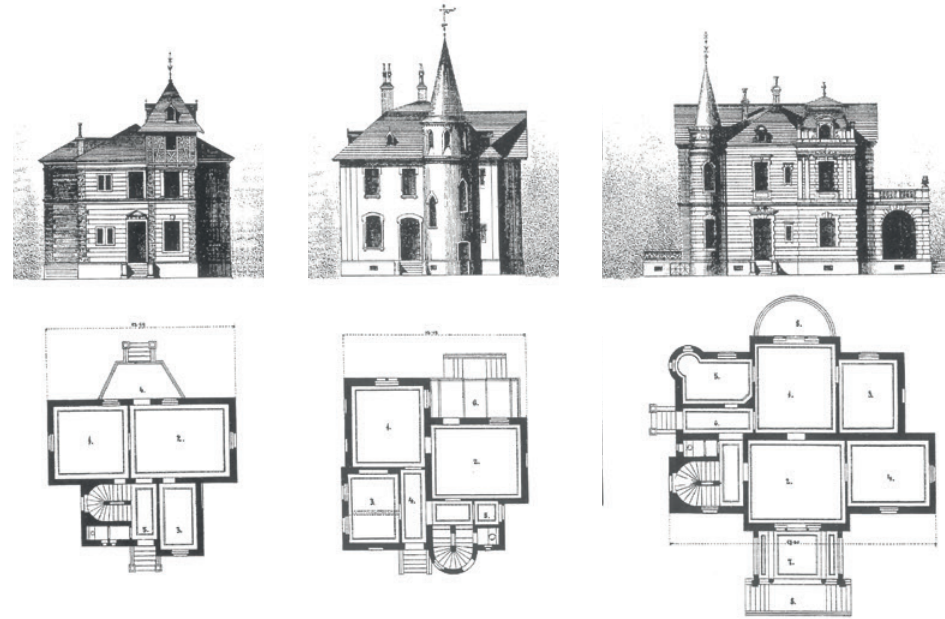


Abb. 62: Drei von fünf Haustypologien der Hietzinger Cottage



Abb. 61: Neue Welt 1867

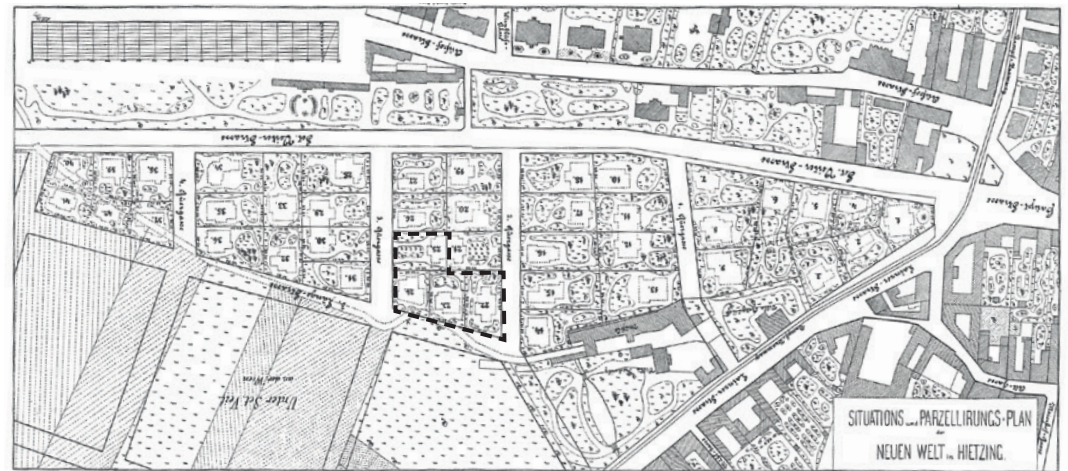


Abb. 63: Parzellierung der Hietzinger Cottage 1890 mit dem markierten Grundstück Entwurf







## Typologische Merkmale der Hietzinger Villenarchitektur — eine Auswahl



Abb. 65: Holzveranda-Anbau, Braunschweigasse



Abb. 66: Prominente Dachkonstruktion, Kopfgasse





Abb. 67: Sechseckiger Eckrisalit, Larochegasse



Abb. 69: Ziergiebel, Kopfgasse



Abb. 68: Terrassen auf Dachlandschaft, Kopfgasse



Abb. 70: Verglaster Verbindungsgang, Lainzer Straße



Abb. 71: Eckrisalit mit Pyramidenturmdach, Eißberggasse

## Grundstück

Der knapp 3900 m<sup>2</sup> große Grundstück befindet sich mitten auf dem ehemaligen Areal der „Neuen Welt“ und des „Hietzinger Cottage“ und ist von den Straßen Kopfgasse, Neue-Welt-Gasse und Wenzgasse umgeben.

Das Bestandsgebäude, die Villa Uzel, wurde vom Architekten Oskar Laske, gemeinsam mit Victor Fiala und Hermann Müller, für den Bauherren Alois Uzel in 1900 geplant. Das Haus wurde im Laufe der Jahre mehrfach adaptiert und besteht jetzt aus zwei Wohnungen und einem Architekturbüro. Die Fassade weist Elemente des Historismus auf, wie zum Beispiel die dekorative Giebelfront im Nürnberger Stil oder die Rundbogenelemente. Die asymmetrische Fassade offenbart je nach Himmelsrichtung ein anderes Gesicht. Die Vertikalität wird auf jede Seite durch stehende Fenster und Risalite betont. Auf der Gartenseite

befindet sich eine prächtige Gartentreppe aus Naturstein, welche die Erschliessungshalle in die Hochparterre mit dem Garten verbindet. Im Garten befindet sich eine hundert Jahre alte Blutbuche unter Naturschutz. Das einzige andere Bauwerk auf dem Grundstück ist ein Pavillon, welcher als Kellerabgang benutzt wird.

Abgesehen von der Villa Uzel wird das Ortsbild von verschiedensten Ein- und Mehrfamilienhäuser der Gebäudeklasse I bis III geprägt, welche um die Jahrhundertwende und in den Fünfzigerjahren entstanden und später umgebaut wurden. Diese Häuser haben pastellfarbene Putzfassaden mit gelegentlichen Ziegelsteinelementen und werden von der reichsten Vegetation umgeben. Sie werden hauptsächlich für Wohnzwecke und vereinzelt für geschäftliche Zwecke benutzt.

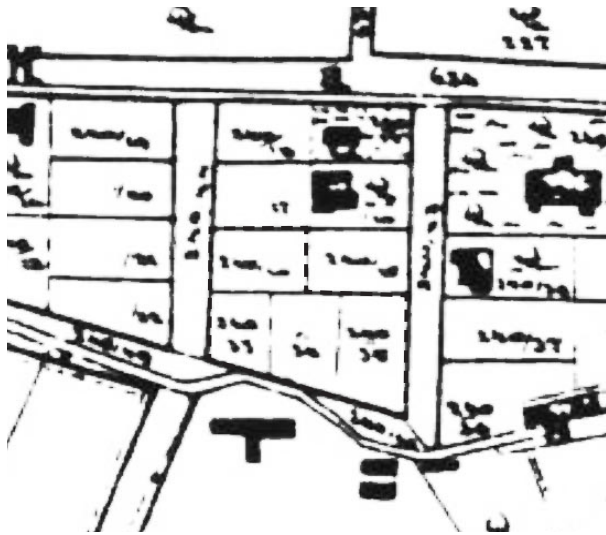
Strukturell sind alle Gebäude in massivbauweise und haben, sowohl im Alt- als auch im Neubau, große Aufenthaltsräume. Die Raumhöhe variiert von min. 2.60 m im Neubau bis 4.60 m im Altbau und die Größe von 12 m<sup>2</sup> bis 25 m<sup>2</sup> bei Schlafräumen beziehungsweise 30 m<sup>2</sup> bis 50 m<sup>2</sup> bei Salons.



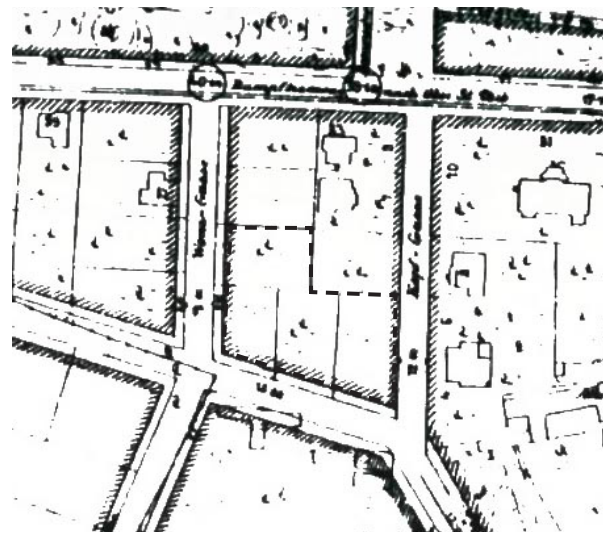
Abb. 72: Villa Uzel, Blick vom Garten und vom Entwurfsprojekt



## Geschichtliche Entwicklung des Grundstücks



1893



1896



1907





1929



1949



2017



Abb. 75: Wenzgasse 2018, Blick nach Süden, Grundstück auf der linken Seite, © Andreea Suteu





Abb. 76: Neue-Welt-Gasse 2017, Gartenseite der Villa Uzel, Grundstück auf der linken Seite, © Andreea Suteu



*Erdgeschoß und Hochparterre*

1 Wohnzimmer

2 Schlafzimmer

3 Küche

4 Büro

Entwurf auf Seite 98

1:1000

0 5 10 20 50



*Regelgeschöß*

- 1 Wohnzimmer
- 2 Schlafzimmer
- 3 Küche
- 4 Büro

Entwurf auf Seite 99



1:1000



Wenzgasse 26

Eigentümer: Privat

Nutzung: Mehrfamilienhaus

Wenzgasse 24

Eigentümer: Privat

Nutzung: Einfamilienhaus

Grundstück

Wenzgasse 20-22

Eigentümer: Privat

Blutbuche

Alter: 130 Jahre

Durchmesser 15 - 20 m

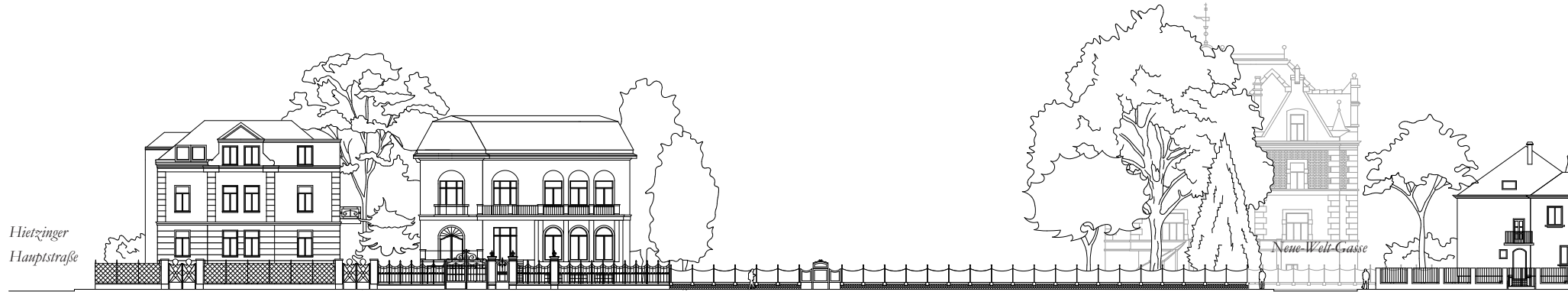
Höhe 25 - 30 m

Neue-Welt-Gasse 1B

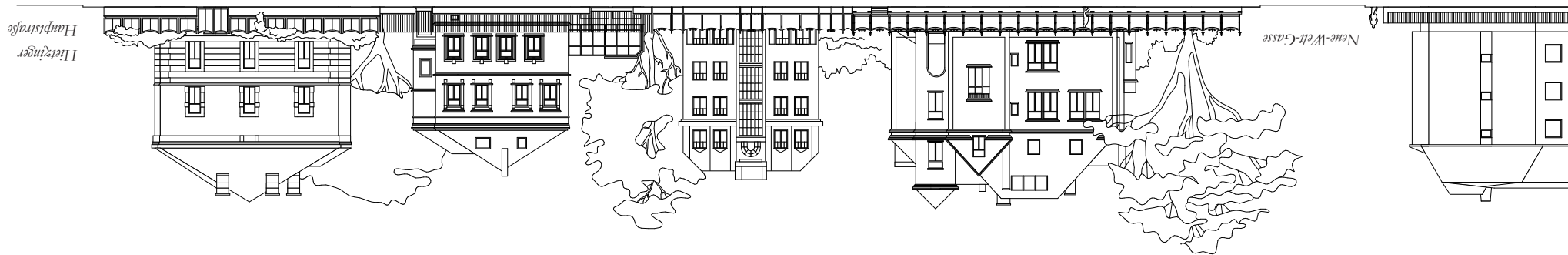
Eigentümer: Privat

Nutzung: Einfamilienhaus

Entwurf auf Seite 100



Wenzgasse



Hietzinger Hauptstraße 37

Eigentümer: Privat

Nutzung: Mehrfamilienhaus und Büro

Wenzgasse 29

Eigentümer: Privat

Nutzung: Mehrfamilienhaus und Büro

Wenzgasse 27

Eigentümer: Privat

Nutzung: Mehrfamilienhaus und Büro

Wenzgasse 25

Eigentümer: Privat

Nutzung: Mehrfamilienhaus und Büro

Wenzgasse 23

Eigentümer: Privat

Nutzung: Mehrfamilienhaus



1:500

0 5 10 20

Wenzgasse 16

Eigentümer: Privat

Nutzung: Einfamilienbaus

Villa Wenzgasse 14

Eigentümer: Privat

Nutzung: Einfamilienbaus

Villa Beer Wenzgasse 12

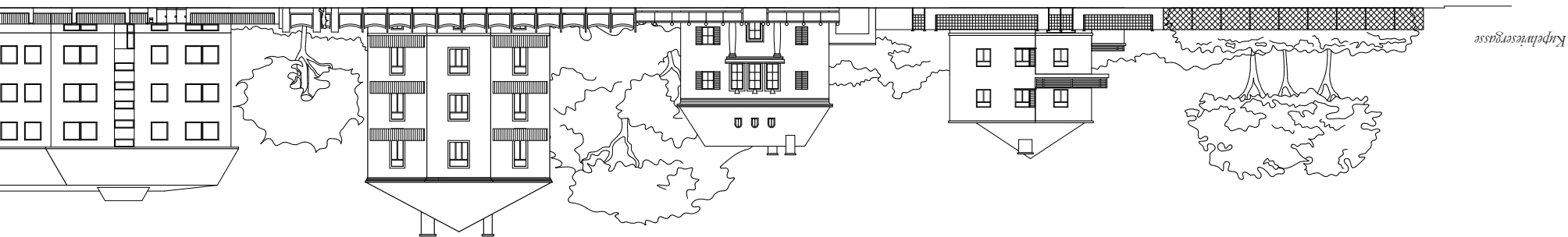
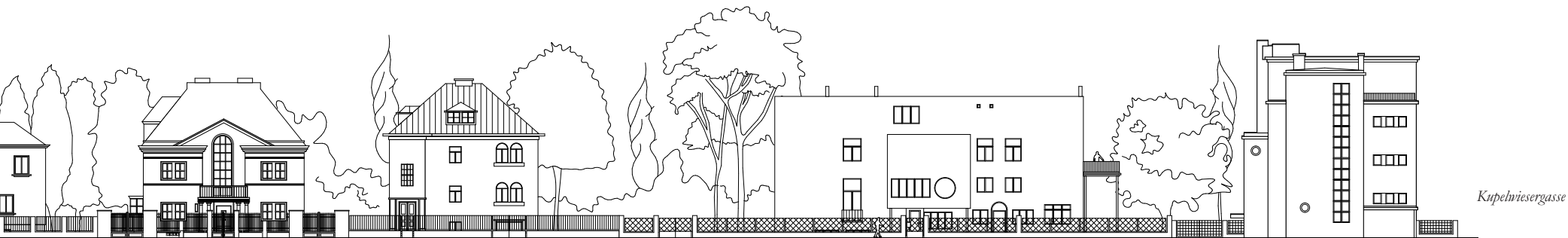
Eigentümer: Privat

Nutzung: voraussichtlich Museum

Wenzgasse 10

Eigentümer: A1 Telekom

Nutzung: Büro



Wenzgasse 21

Eigentümer: Privat

Nutzung: Einfamilienbaus

Wenzgasse 19

Eigentümer: Privat

Nutzung: Einfamilienbaus

Wenzgasse 17

Eigentümer: Privat

Nutzung: Einfamilienbaus

Wenzgasse 15

Eigentümer: Privat

Nutzung: Leerstand

*Kopfgasse 14*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Einfamilienhaus*

*Kopfgasse 12*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Einfamilienhaus*

*Kopfgasse 10*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Einfamilienhaus*

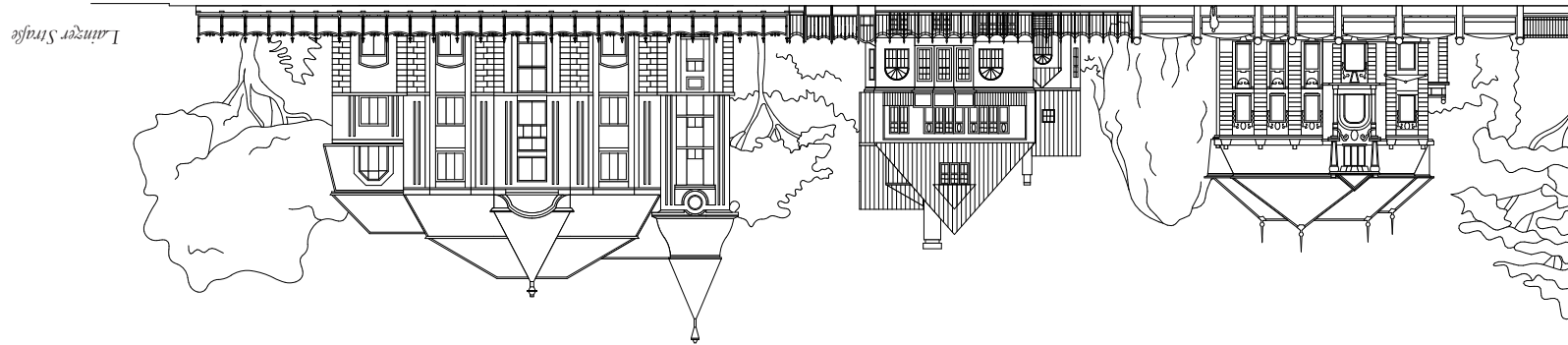
*Neue-Welt-Gasse 1*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Einfamilienhaus*



*Kopfgasse*



*Kopfgasse 11*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Mehrfamilienhaus*

*Kopfgasse 9*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Einfamilienhaus*

*Kopfgasse 7*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Mehrfamilienhaus und Büro*



1:500

0 5 10 20

*Kopfgasse 8*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Mehrfamilienhaus und Büro*

*Kopfgasse 6*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Einfamilienhaus*

*Kopfgasse 4*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Einfamilienhaus*

*Hietzinger Hauptstraße 33*

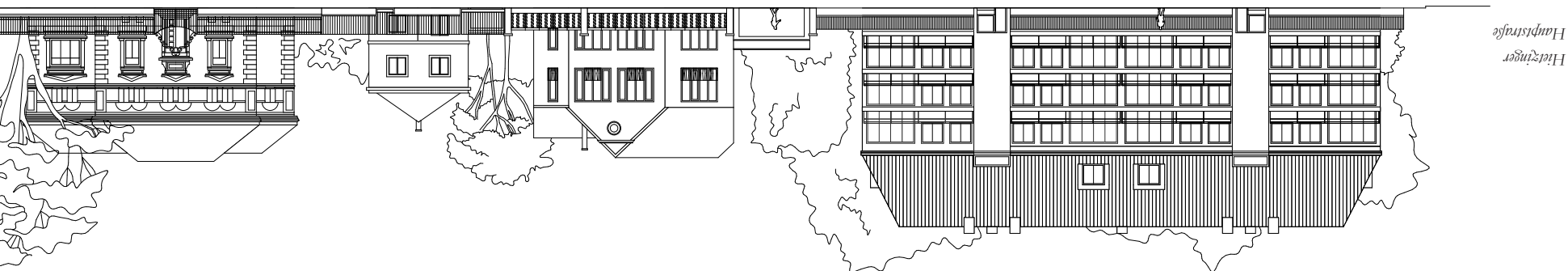
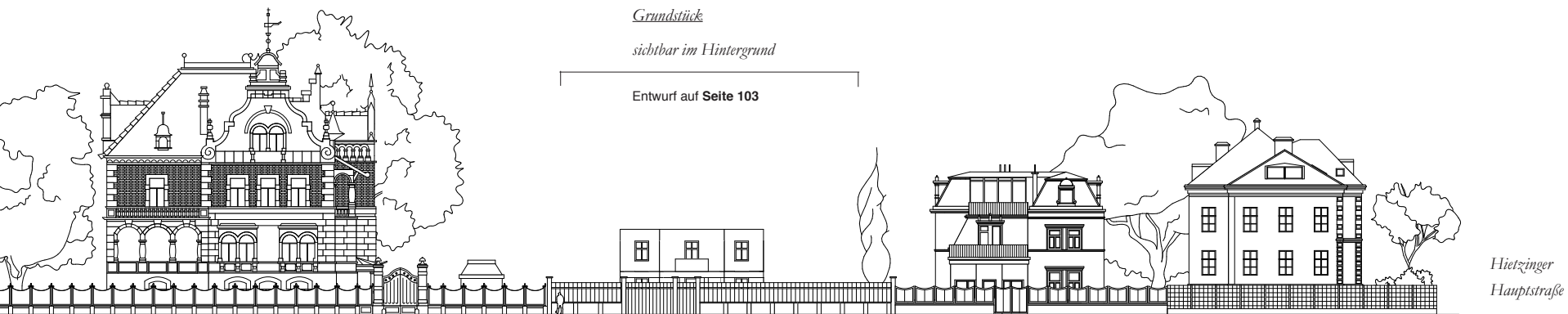
*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Mehrfamilienhaus*

*Grundstück*

*sichtbar im Hintergrund*

Entwurf auf Seite 103



*Kopfgasse 5*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Mehrfamilienhaus und Büro*

*Kopfgasse 3 - 3A*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Einfamilienhaus*

*Kopfgasse 1*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Mehrfamilienhaus*

*Neue-Welt-Gasse 8 - 10*  
*Eigentümer: Privat*  
*Nutzung: Mehrfamilienbaus und Büro*

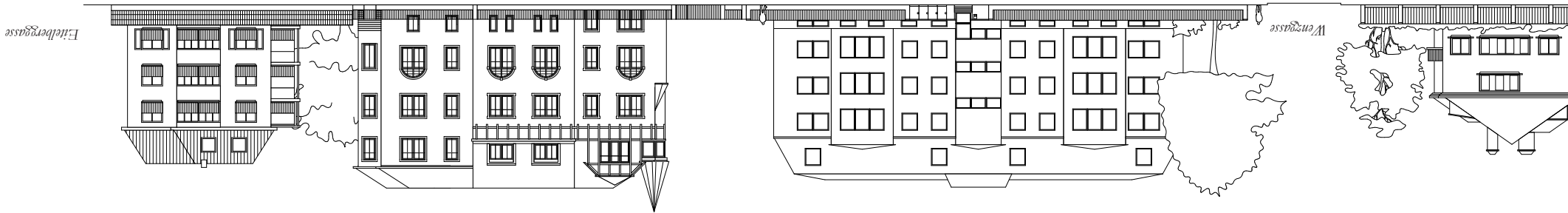
*Wenzgasse 25*  
*Eigentümer: Privat*  
*Nutzung: Mehrfamilienbaus und Büro*

*Grundstück*  
*Wenzgasse 20-22*  
*Eigentümer: Privat*

Entwurf auf Seite 104



*Neue-Welt-Gasse*



*Neue-Welt-Gasse 7*  
*Eigentümer: privat*  
*Nutzung: Mehrfamilienbaus und Büro*

*Neue-Welt-Gasse 5 - 5B*  
*Eigentümer: privat*  
*Nutzung: Mehrfamilienbaus*

*Neue-Welt-Gasse 3*  
*Eigentümer: privat*  
*Nutzung: Mehrfamilienbaus und Büro*

*Neue-Welt-Gasse 1B*  
*Eigentümer: privat*  
*Nutzung: Einfamilienhaus und Büro*





*Kopfgasse 8*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Mehrfamilienbaus und Büro*

*Kopfgasse 9*

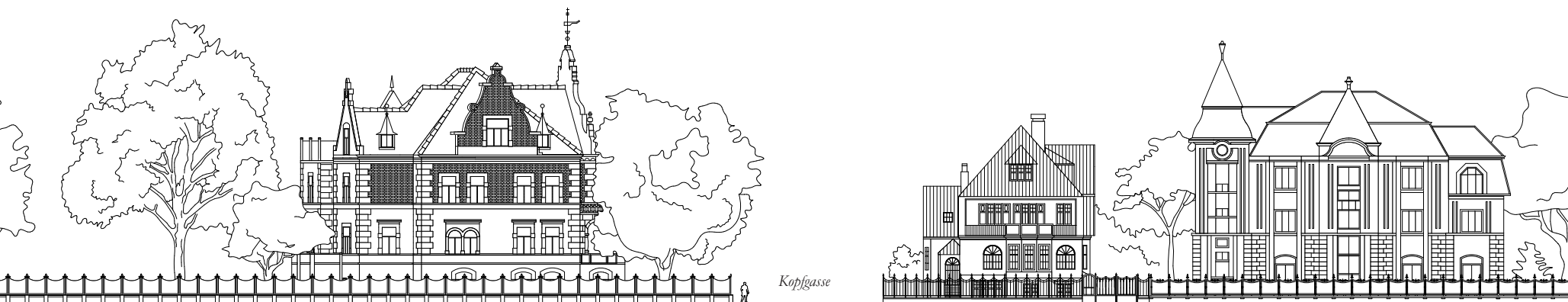
*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Einfamilienbaus*

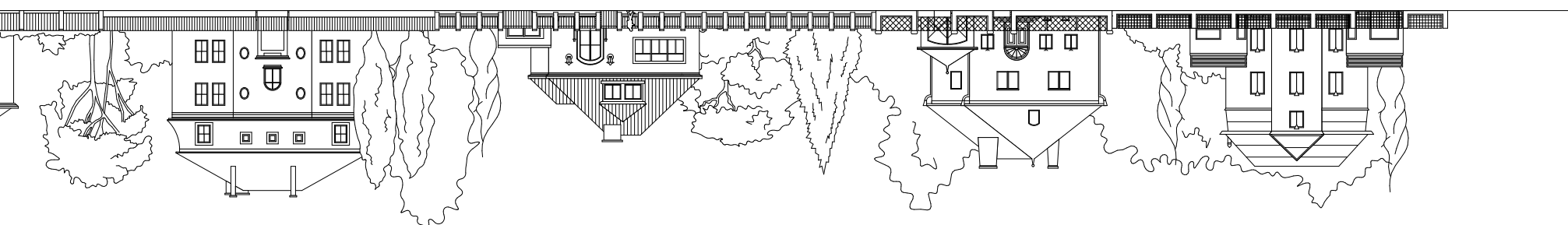
*Kopfgasse 11*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Mehrfamilienbaus*



*Kopfgasse*



*Neue-Welt-Gasse 1A*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Einfamilienbaus und Büro*

*Neue-Welt-Gasse 1*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Einfamilienbaus*

*Kopfgasse 10*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Einfamilienbaus*

*Kopfgasse 12*

*Eigentümer: privat*

*Nutzung: Einfamilienbaus*

## Entwurf

” Das Wichtigste eines guten Hauses besteht in der Art, wie man in das Haus eintritt und durch das Haus durchgeht. Die Anlage ist ähnlich wie die einer organisch gewachsenen Stadt; sie besteht aus Hauptstraßen, Nebenwegen und Plätzen, die alle so charakteristisch werden sollen, dass man nie das Gefühl hat, den Weg verfehlen zu können. “

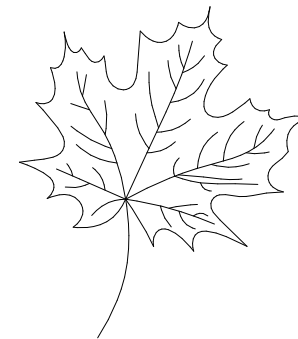
*Josef Frank*

*Vortrag „How to plan a House“*

*New York 1940*

## Eine Erlebnisgeschichte

Ich gehe langsam die Wenzgasse entlang.  
Es ist spät am Abend und der Gehsteig ist mit  
farbigen Herbstblättern übersät, welche  
unter meinen Füßen knistern.  
In der Luft hängt noch der Hauch des  
Spätsommers.



*Das Haus*

Die pastellfarbenen, verputzten Häuser auf der linken und rechten Straßenseite wirken still und ruhig. Vor mir kann ich gerade noch das helle, weiß geschlämmte Haus meines Freundes erkennen, der mich heute zum Abendessen mit seiner Familie zu sich eingeladen hat.

Das Haus wirkt neu, passt sich jedoch der Umgebung sehr gut an, dank dem Höhenspiel und der Fassadenspünge der Straßenfront.

Nachdem ich mich dem Haus genähert habe und an den sechs Messingbriefkästen, vorne in der Einfriedung integriert, vorbei gegangen bin, fällt mir der Haupteingang sofort auf. Die rote, große Tür steht ein paar Meter entfernt unter einer großzügigen Terrasse, welche vermutlich zu der Wohnung im ersten Geschoß gehört.

Die Stützen, die die Fassade tragen, fallen mir auf — sie sind schmal und fein verputzt. Ein willkommener Kontrast zu der verhältnismäßig großsteinigen Klinkerfassade. Ich entdecke sofort die mattweiße Klingeltaste rechts vom Eingang. Ich klinge.



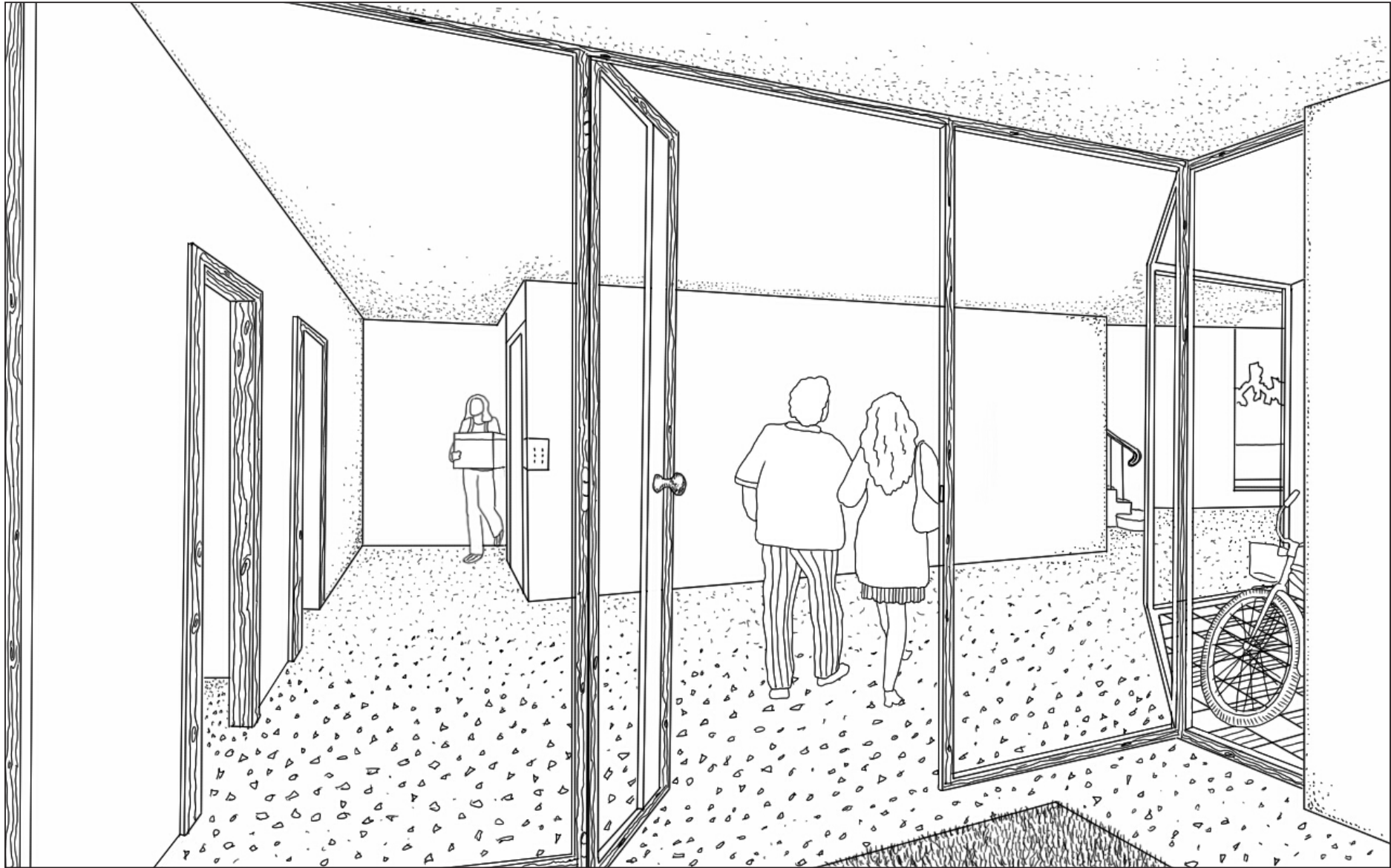




*Der Eingang*

Nachdem ich hereingelassen wurde, mache ich mich auf dem Weg ins zweite Obergeschoß, wo mich meine Gastgeber erwarten. Ich gehe durch den Windfang hindurch und stehe plötzlich in der eingeschoßigen Eingangshalle! Vor mir sehe ich ums Eck den Aufzug, welcher dank der seitlich montierten Taste gut erkennbar ist. Ein Hausbewohner mit überladenen Armen kommt gerade aus dem Gang vor dem Aufzug. Ich vermute, dort müsste der Zugang zum Keller sein.

Zu meiner Rechten ist durch eine Glasfront ein Fahrradraum zu sehen und dort, nur einige Meter weiter entfernt, glänzt die Abendsonne. Ich erblicke den Fuß einer Treppe. Dort muss ich hin!





*Die unerwartete Halle*

Welch ein Raum! Welch ein Licht! Nach nur wenigen Schritten verlasse ich den eingeschößigen Eingangsbereich und befinde mich plötzlich in einer sehr hohen — viergeschoßigen? kann das sein? — Halle, wo sich die jeweils halbgeschoßige Kaskadentreppe zu den Obergeschoßen befindet. Der raumhohe, grobkörnig geputzte, Erker offenbart den Blick auf eine prächtige Blutbuche, dessen scharlachrote Blätter in der Abenddämmerung noch stärker glänzen. Jetzt fällt mir der Terrazzoboden auf, dessen

Komposition aus felsgrauen, braun-goldenen, hellbraunen, schwarzen und roten Steinen sich farblich sowohl mit dem Außenraum, als auch mit dem Innenraum abstimmt. Den Blick geradeaus nach oben zum Podest in das erste Obergeschoss gerichtet, kann ich durch ein Fenster zur Nordseite des Gebäudes nach draußen blicken. Außerdem sehe ich die ersten zwei Stufen und den Handlauf einer zweiten Treppe, die allen Anschein nach ins zweite Obergeschoß führt. Ich gehe die Treppe hoch. In der Hochparterre befindet sich rechts, direkt an die

Halle angebunden, ein Gemeinschaftssalon. Der große Raum, mit dunklem Parkettboden und einem Kamin in der fernen Ecke, ist mit einer Terrasse und Stufen direkt mit den Garten verbunden.

Gleich neben dem Salon ist der Eingang, in Form einer roten Tür, zur ersten Wohnung. In einem kleinen Vorbereich sind sämtliche, verschmutzte Stiefel aufgereiht, vermutlich wegen den starken Regenfällen in den letzten Tagen.

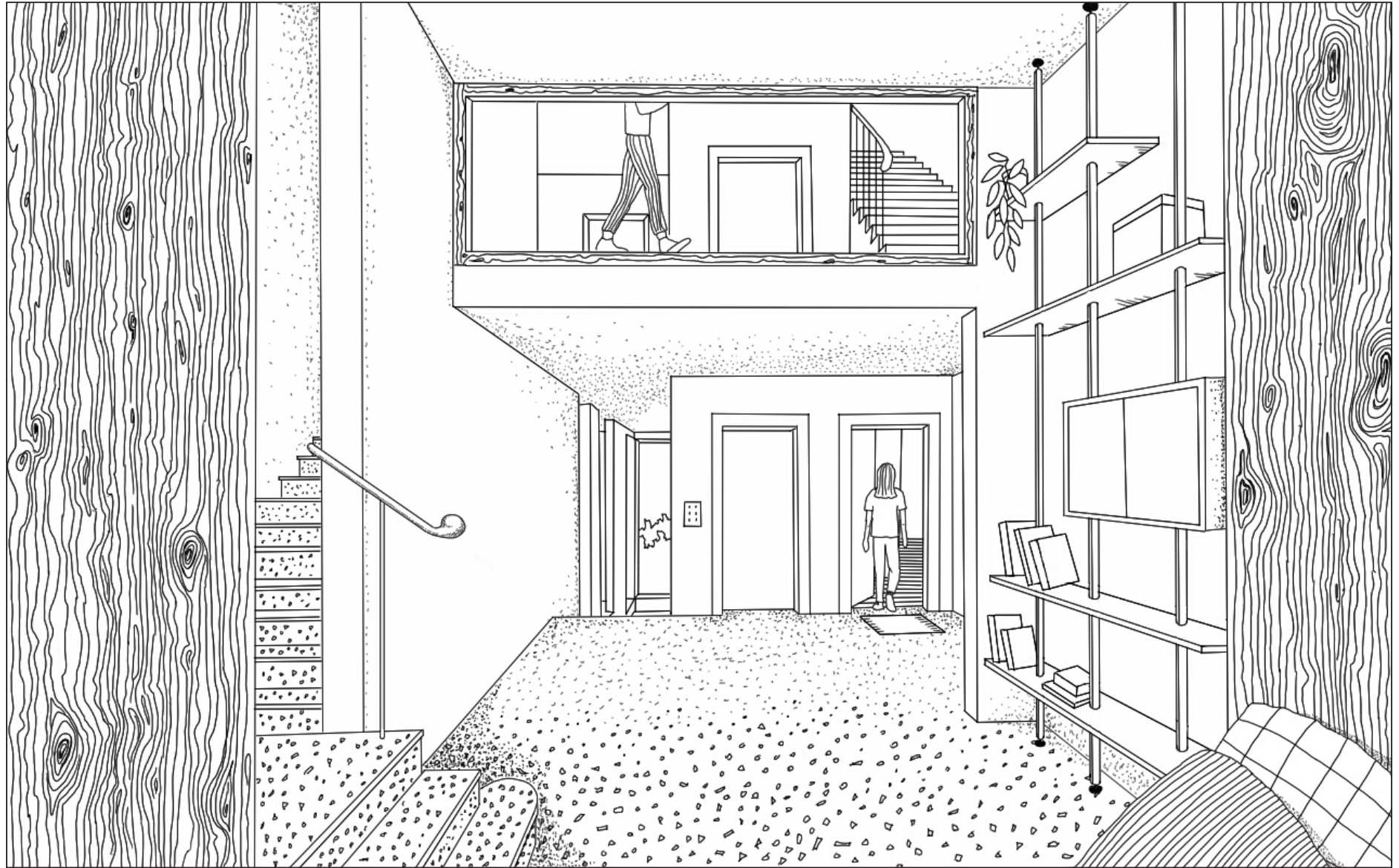


*Die Sitznische und das zweite Obergeschoß*

Jetzt stehe ich auf dem Podest im ersten Obergeschoß, wo sich das Fenster, aus welchem ich von der Halle aus heraussehen konnte, als Sitznische herausgestellt hat! Die Nische ragt auf der Nordseite des Hauses heraus, damit zwei oder drei Personen gemütlich mit ausgestreckten Beinen sitzen können. Ich kann mir gut vorstellen, wie sich die Bewohner ein Buch aus dem daneben montierten Regal nehmen können und sich ans Fenster setzen. Von hier aus kann ich durch die große Halle direkt in den Garten blicken. Ein zweiter Wohnungseingang, diesmal mit einer dunkelgrauen Tür, befindet sich in der Nähe der Aufzugstür. Auch diese Wohnung hat einen Vorbereich, zurzeit voller Reisekoffer. Die Bewohner werden anscheinend am verlängerten Wochenende verreisen. Weiter geht's ins zweite Obergeschoss und zu meinem Ziel!

Vom Podest mit der Sitznische und der Bibliothek im ersten Obergeschoss aus musste ich drei Stufen zu einem Zwischenpodest und weiters über eine lange Treppe hoch steigen. Das Stiegenhaus wird mittels einem Fenster an der Nordfassade belichtet und ich muss auf keinen Lichtschalter drücken. Oben angekommen habe ich mein Ziel erreicht. Die Wohnung mit der Nummer drei steht links von der Treppe. Gleich daneben in einer Sitznische ist ein Regal angebracht, wo verschiedene Habseligkeiten stehen, welche anscheinend mehreren Leuten gehören. Neben dem Regal steht eine hellgraue Tür mit der Nummer vier. Ich blicke mich um. Das zweite Obergeschoss wird ebenfalls durch einen Aufzug erschlossen und eine dritte Treppe führt zu den letzten Wohnungen. Ich klopfe an der graugrünen Tür zu meiner Linken und trete ein.





*Die dritte Wohnung I*

Hier möchte Ich wohnen! Der erste Gedanke, der mir durch den Kopf ging, als ich in die Wohnung hineintrat war, ob ich in das Wohnzimmer meiner Freunde einziehen könnte. Der Raum ist wunderschön! Ich habe soeben einen ähnlichen dramaturgischen Effekt erlebt, wie beim Betreten der großen Halle im Erdgeschoß. Von einem vergleichsweise bescheidenen Gang gelange ich in einen großen, hellen Raum! Der Vorraum des Hauses, etwas höher als ein Geschoß, führt in das anderthalbgeschoßige Wohnzimmer, das sich zu einer großzügigen, ostseitigen Terrasse mit Blick auf die Bäume öffnet. An der hinteren Wand thront ein majestätischer Kamin mit einem vorgelegten, gemütlich aussehenden Ruhebereich mit unterschiedlichen Sitzmöglichkeiten. Meine Gastgeber führen mich in die Küche über eine massiv wirkende, halbggeschoßige Holzterpe, links vom Kamin.

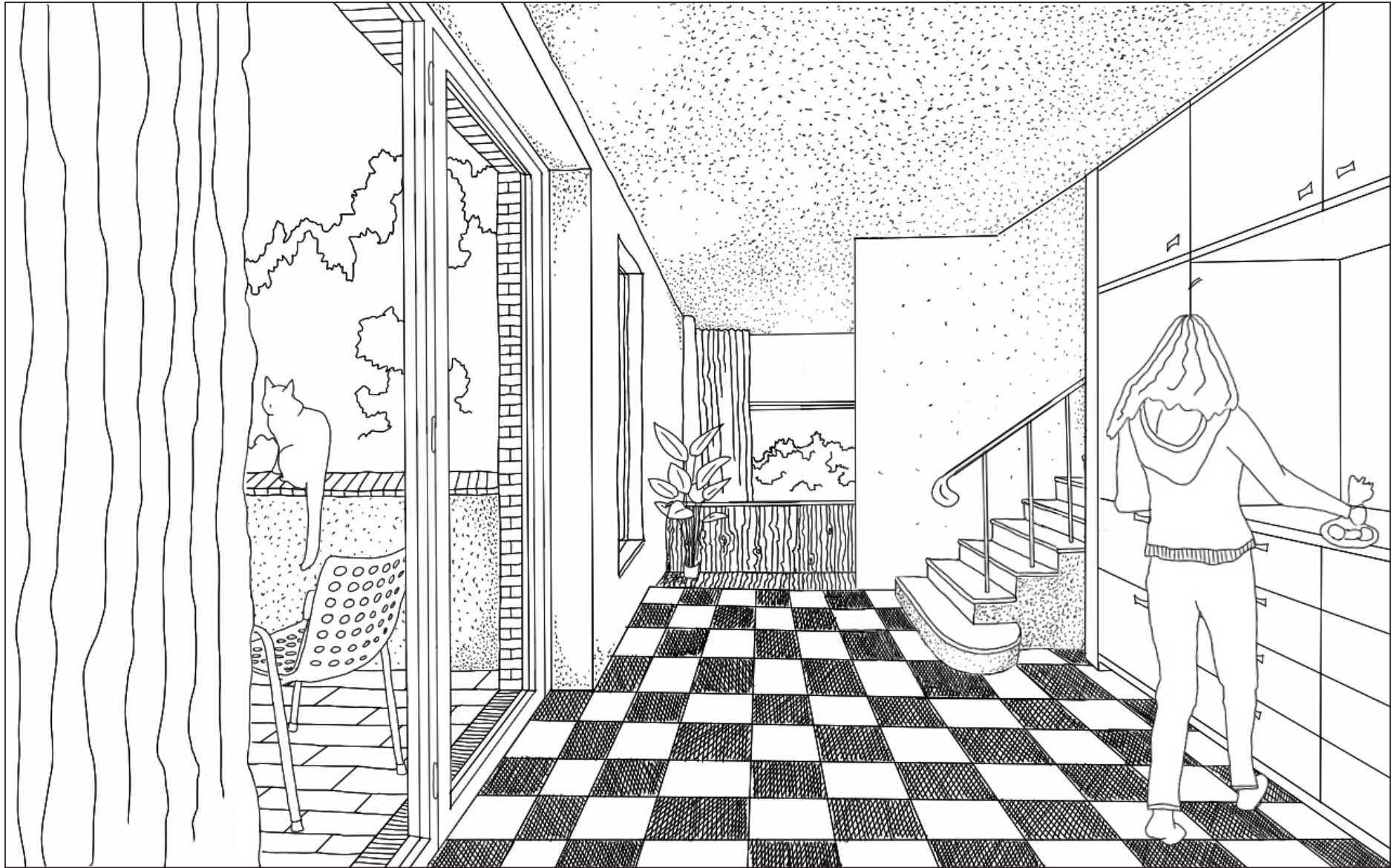




*Die dritte Wohnung II*

Die große, schwarz-weiß geflieste Küche ist Richtung Norden orientiert und hat Zugang zu einem kleinen Balkon mit Tisch und zwei Stühlen. Von hier aus führt eine gerade Treppe zum Badezimmer und noch drei weitere Stufen zu den Schlafzimmern. Der Küche ist ein Zimmer zugeordnet, welches bei vielen Gästen als Esszimmer benutzt wird. Ansonsten wird es wegen der guten Lage neben der Küche als Arbeitszimmer oder Gästeschlafzimmer benutzt. Wir setzen uns an den Tisch und ich freue mich auf ein herzhaftes Abendessen, während sich die Sonnenstrahlen tief ins Esszimmer und über den gedeckten Tisch strecken.





*Die Überraschung*

Mit vollem Bauch und Neugierde, bitte ich meinen Freund, mir das restliche Haus zu zeigen. Wir durchqueren die Flur des zweiten Obergeschosses, von welche man quer hinunter zur Sitznische und durchs Fenster blicken kann und erreichen die dritte Haupttreppe. Von hier aus betreten wir das nächste Halbgeschoss von wo man in einer fünften Wohnung gehen kann oder in die sechste Wohnung hoch über eine kurze Treppe.

Zu meiner Überraschung öffnet mein Freund die hellblaue Tür der kleinen Wohnung und wir gehen hinein. Die helle Studiowohnung ist rechteckig, mit einer großzügigen Terrasse an der langen Raumkante, mit Blick auf die Rotbuche.

Ein großer Kamin ist gegenüber der Eingangstür an der fernen Wand eingebaut. Der Schlafplatz liegt gleich daneben. In meiner Nähe befindet sich eine kompakte Küche mit zwei Essplätze. Die Mitte des Raumes wird von einem großen Holztisch eingenommen, wo mehrere Leute gemütlich arbeiten können. Zu meiner Überraschung erfahre ich, dass ich die Wohnung in den nächsten Wochen leer steht und ich sie einen Monat lang mieten könnte, um an meinem Buch in Ruhe weiter arbeiten zu können!

*Ein Spaziergang im Garten*

Eine Woche ist vergangen, seit ich das Angebot angenommen habe und im Haus in der Wenzgasse wohne. Wegen der ruhigen Gegend und den netten Mitbewohnern konnte ich ungestört arbeiten. Da wir heute einen besonders warmen Herbsttag haben, möchte ich gerne im Gartenpavillon arbeiten. Ich steige die Haustreppe hinunter und gehe über den Gemeinschaftssalon, wo eine Gruppe von vier Leuten Schach spielt, in dem großen Garten. Die hellgrauen Pflastersteine aus Granit sehen heute im herbstlichen Farbenspiel besonders edel aus. Die Seiten des Hauses, welche zum Garten hin orientiert sind, offenbaren eine andere Physiognomie, im Vergleich zur Straßenfassade. Hier ist der weiße Baukörper mit vielen Terrassen und Fenstern aufgelockert.

Ich mache mich auf dem Weg zum Pavillon, welcher heute glücklicherweise leer ist. Normalerweise wird er oft benutzt, sowohl von den Bewohnern der Nachbarvilla, als auch von uns. Der Pavillon soll anscheinend nach dem Entwurf des österreichischen Architekten Josef Frank gebaut worden sein.





## Entwurfsbeschreibung

Das weiß geschlämmte Wohnhaus an der Wenzgasse passt sich der Textur der umliegenden Einfamilienhäuser harmonisch an, dank der Höhenspiele und Fassadensprünge der Straßenfront. Aufgrund der ineinander verschachtelten sechs Wohnungen hat das Gebäude ein individuelles Erscheinungsbild, welches in allen Himmelsrichtungen anders behandelt wird. Jede der vier Fassaden ist dreifach aufgeteilt. Diese Proportion verleiht dem Gebäude eine starke Präsenz mit der Absicht, der Ideologie der Villenarchitektur zu entsprechen. Straßenseitig markiert eine großzügige Terrasse auf zwei schmalen, fein verputzten Stützen, den Haupteingang und den Zugang zur Tiefgarage. Fast zentral gelegen ist der Hochpunkt vom Gebäude, welcher die städtebauliche Ecklage des Hauses markiert und dem Gebäude einen zusätzlichen Halt gibt. Im Vergleich zur dominant wirkenden Straßenfront, sind die zwei Gartenfassaden deutlich durch

Terrassen aufgelockert. Das zentral gelegene Element der Gartenfassade ist der zweigeschossige Erker, welcher im Innenraum den Zugang zur Haupteinschließung markiert und einen gemütlichen Sitzbereich beherbergt. Ein Wohnungssalon und der Gemeinschaftsraum haben auf halbem Geschoß mittels einer Terrasse direkten Zugang zum Garten.

Nach dem Prinzip einer ereignisvollen Bewegungsführung, gruppiert sich das Innenleben des Hauses rund um die kaskadenförmige Haupteinschließung. Somit bilden fünf vielfältig angeordnete Familienwohnungen und eine Atelierwohnung ein komplexes Raumgefüge. Ähnlich wie bei Josef Frank, verflechten sich die Innenräume mit dem Außenraum und bilden sich auf der Fassade mittels vier unterschiedlicher Fenstergrößen ab.

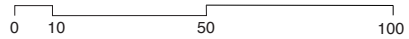
Die Bewegungsnarrative jeder Wohnung führt den Bewohner über den Eingangsbereich in ein anderthalbgeschoßiges Wohnzimmer, hier Salon genannt. Die privaten Räume sind an den Salon angeschlossen, sei es auf derselben Ebene, ein halbes Geschoß versetzt oder hoch ins nächste Obergeschoß verlegt.

Die fiktiven Eigentümer der Hauses sind als Baugruppe organisiert und haben den Vorteil, dass sie sich die sonst schwer leistbaren Privilegien der Villenarchitektur wie räumliche Großzügigkeit, Ausführungsqualität und Lage untereinander teilen können. Außerdem kann die Bewohnergruppe ihre individuellen Wohnwünsche verwirklichen, wodurch Wohnungen mit individuellem Charakter entstehen. Die Extravaganz, Eigensinnigkeit und Originalität der Bewohner kommt somit bestens zum Ausdruck.

Ein Wahrnehmungserlebnis vom Gebäude ist bildhaft und textlich in Form von einer Kurzgeschichte auf den folgenden Seiten nachzuschlagen.

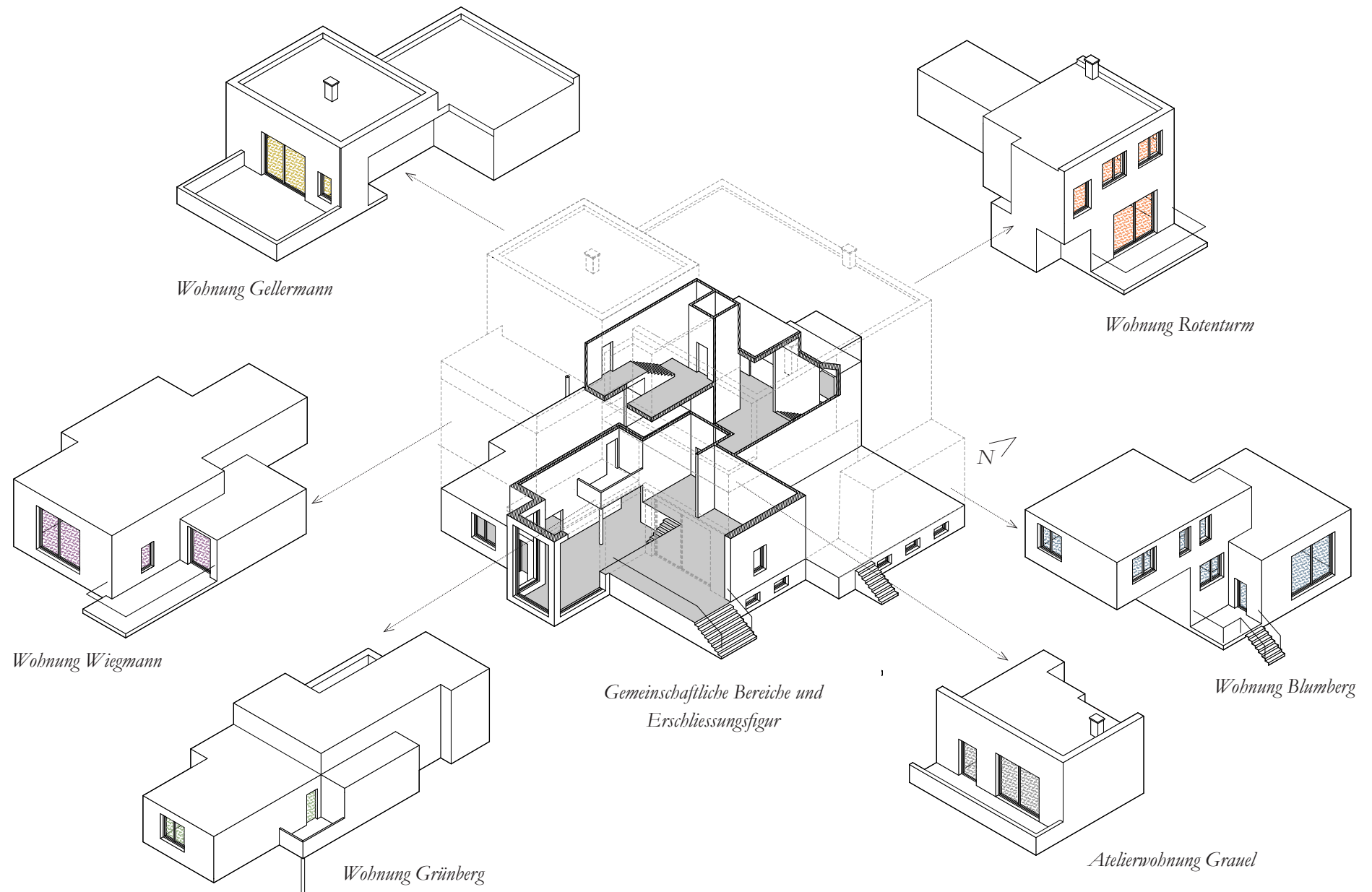


1:2000



## Struktur des Hauses





Das Innenleben der einzelnen Wohnungen kann auf **Seite 144** nachgeschlagen werden.



*Erdgeschoß und Hochparterre*

- 1 Zimmer
- 2 Bad
- 3 Küche
- 4 Büro

IST-Situation auf Seite 75



1:1000



Regelgeschöß

- 1 Zimmer
- 2 Bad
- 3 Küche
- 4 Büro

IST-Situation auf Seite 76

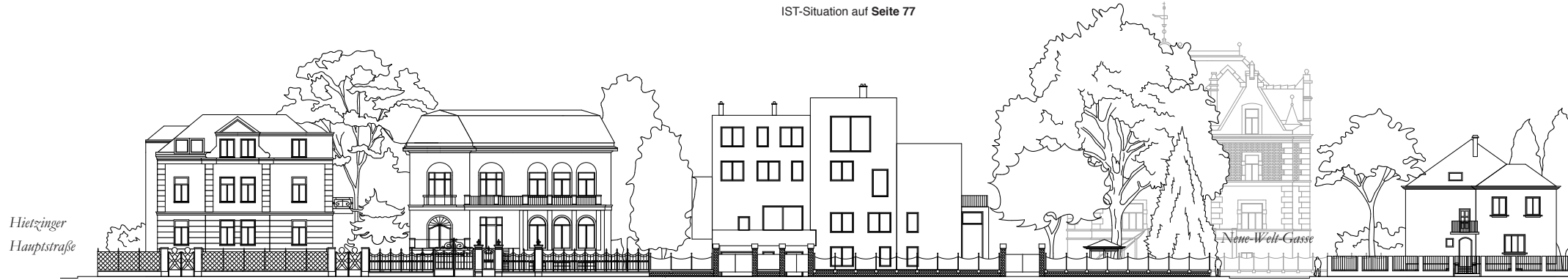


*Entwurf*

*Wenzgasse 20-22*

*Eigentümer: Privat*

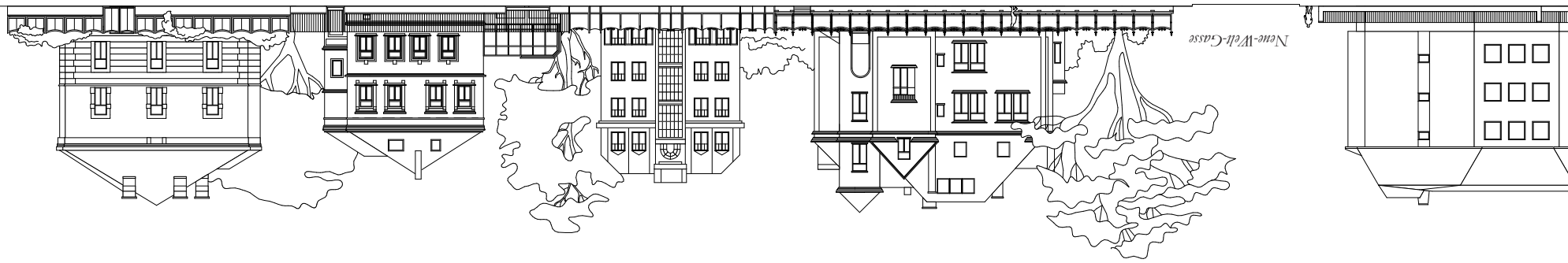
IST-Situation auf Seite 77



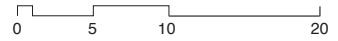
*Wenzgasse*

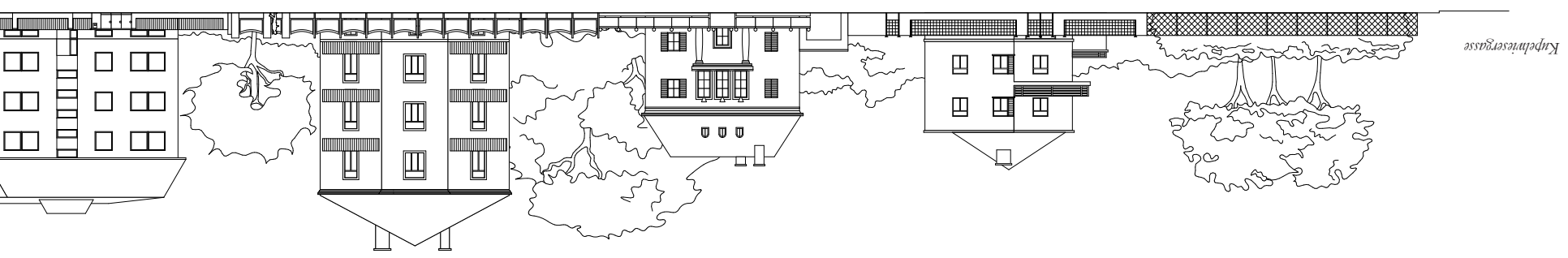
*Hietzinger Hauptstraße*

*Neue Welt-Gasse*



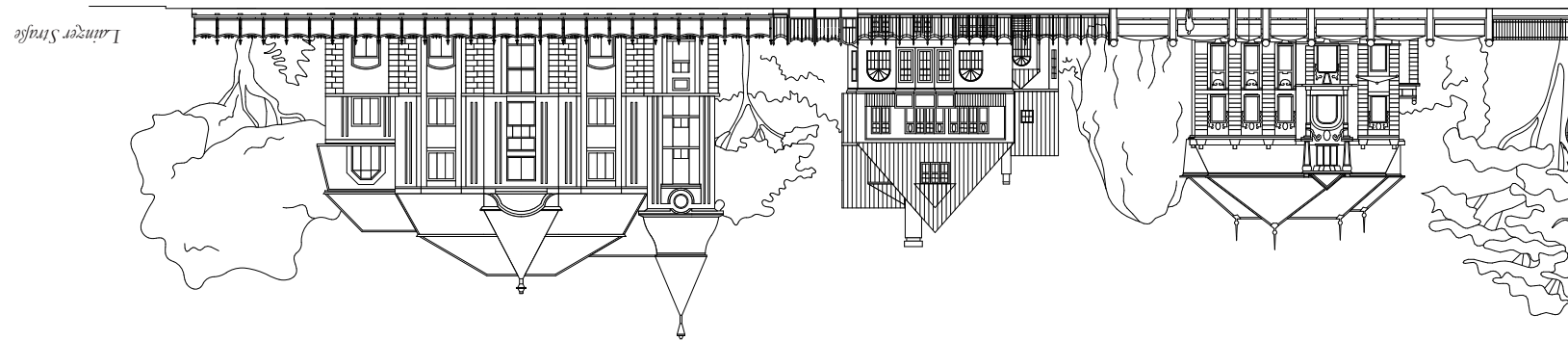
1:500







*Kopfgasse*



1:500

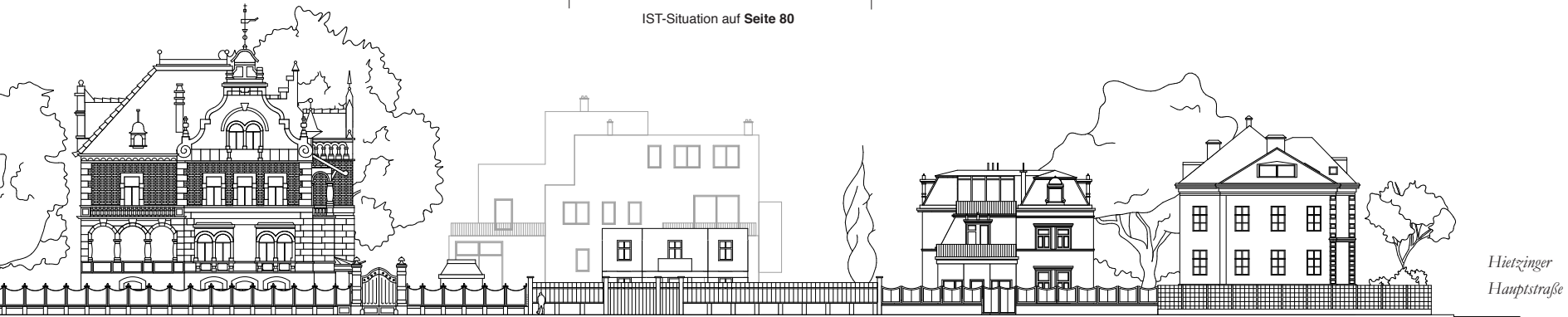
0 5 10 20



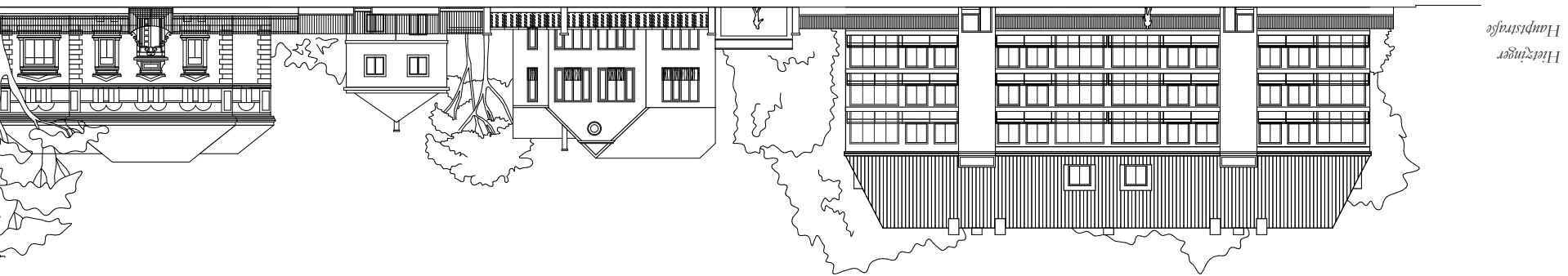
*Entwurf*

*sichtbar im Hintergrund*

IST-Situation auf Seite 80



Hietzinger  
Hauptstraße



Hietzinger  
Hauptstraße

*Entwurf*

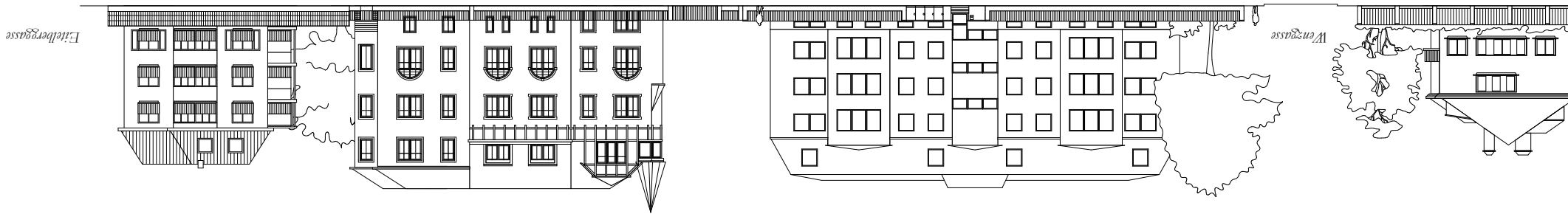
*Wenzgasse 20-22*

*Eigentümer: Privat*

IST-Situation auf Seite 81



*Nene-Welt-Gasse*



1:500

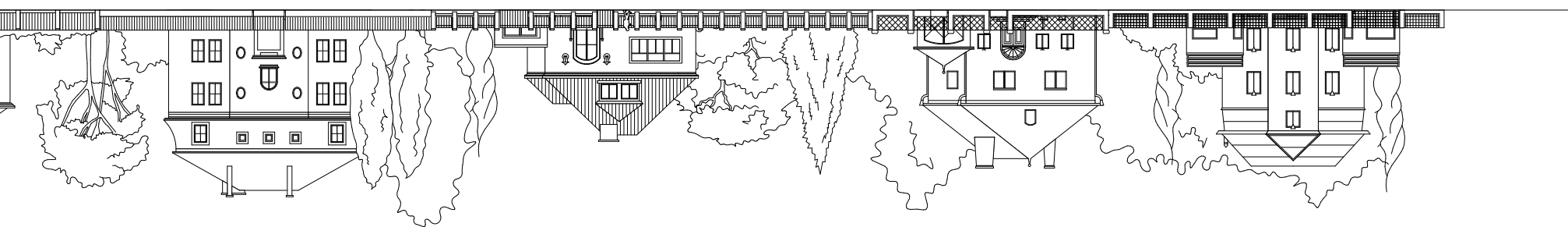
0 5 10 20



*Kopfgasse*



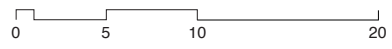
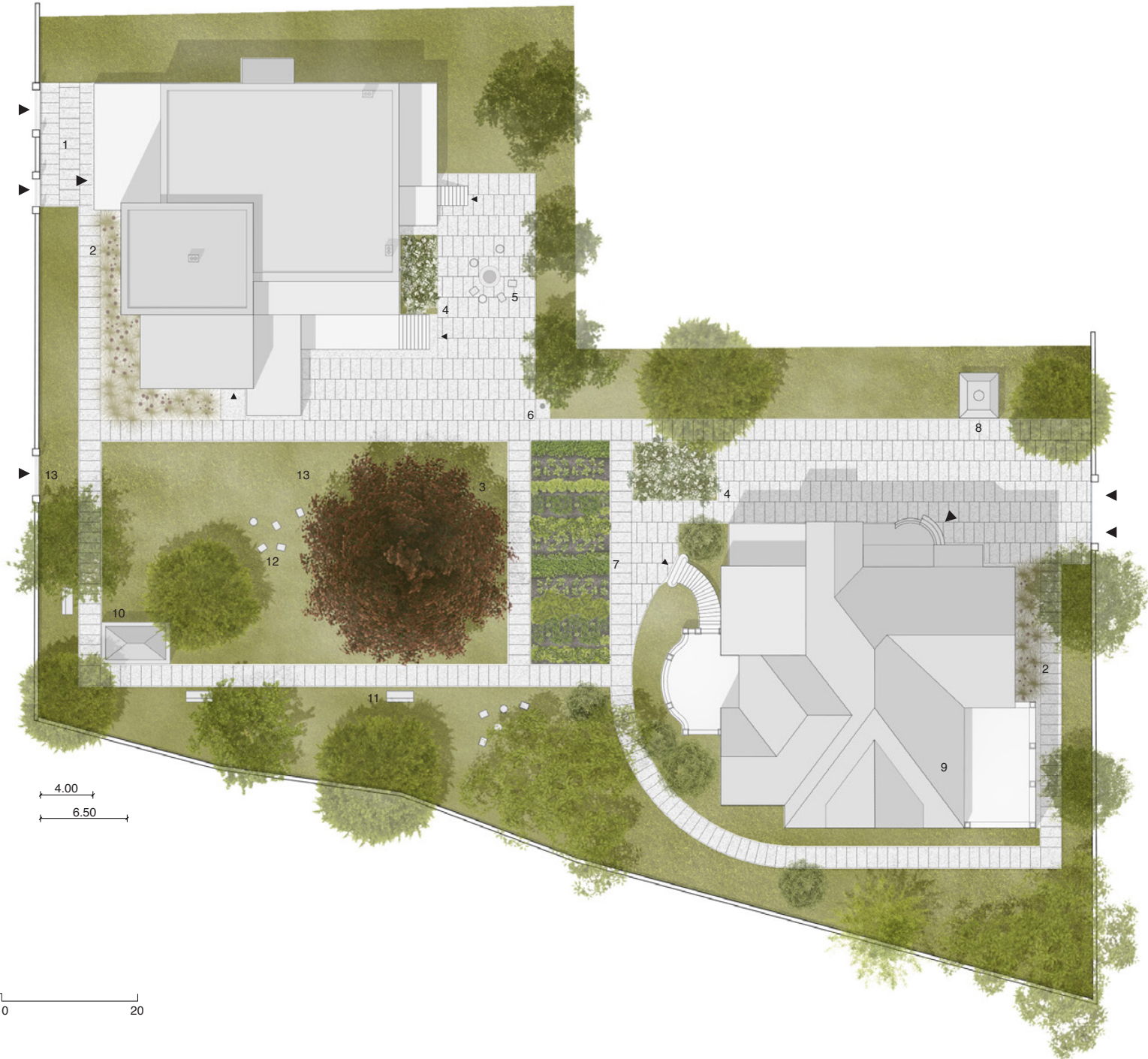
*Kopfgasse*



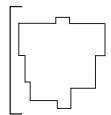
## Freiraum

### Landschaftsplan

- 1 Granitplatten
- 2 Ziergräser
- 3 Blutbuche
- 4 Blumenbeet
- 5 Grillplatz
- 6 Wasserzapfstelle
- 7 Gemüsebeet
- 8 Kellerabgang Villa Uzel
- 9 Villa Uzel
- 10 Gartenpavillon nach dem Entwurf von Josef Frank, **Zeichnung auf Seite 54**
- 11 fixe Sitzmöglichkeiten
- 12 lose Sitzmöglichkeiten
- 13 Zufahrt und Aufstellfläche Feuerwehr



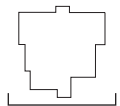


*Ansicht West*

1:200

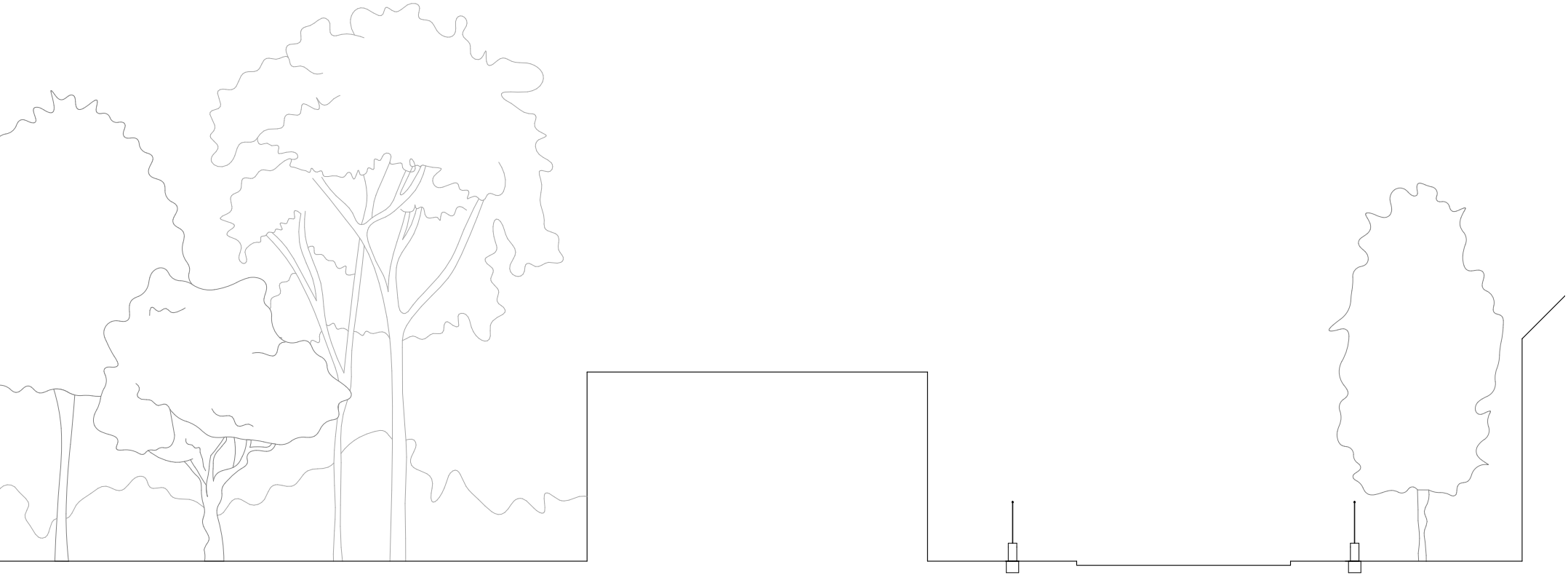
0 1 5 10



*Ansicht Süd*

1:200

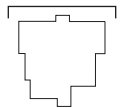
0 1 5 10



*Ansicht Ost*



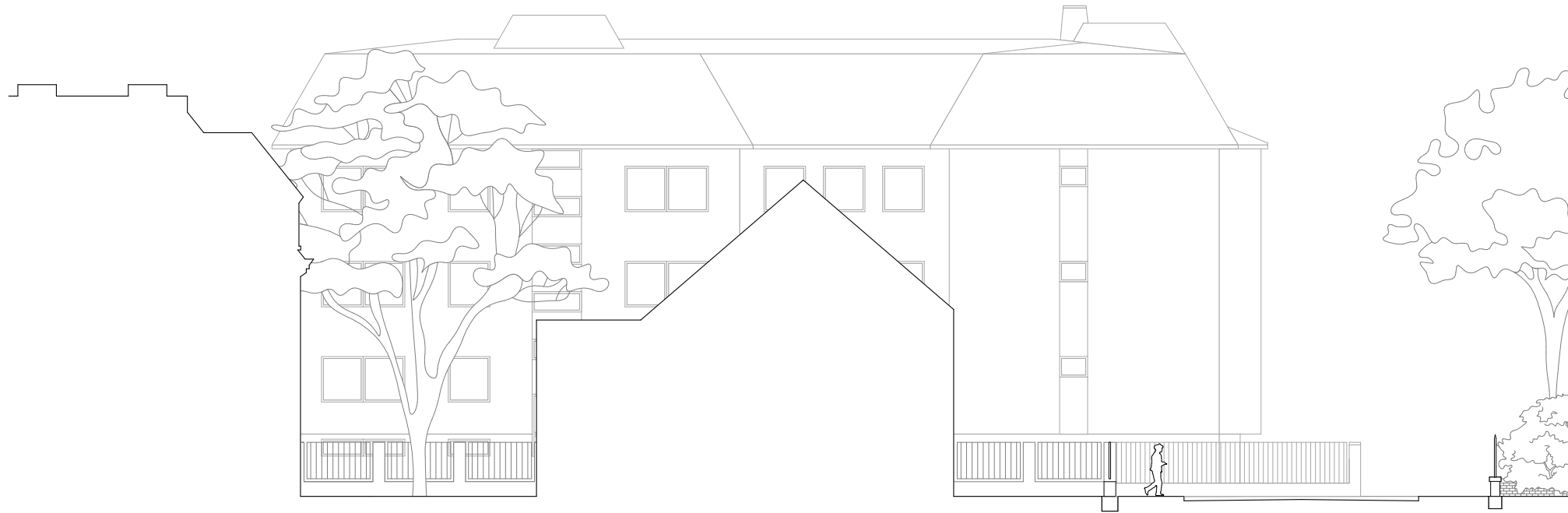


*Ansicht Nord*

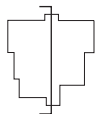
1:200

0 1 5 10





*Schnitt Süd-Nord*



1:200

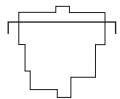
0 1 5 10







*Schnitt Ost-West*



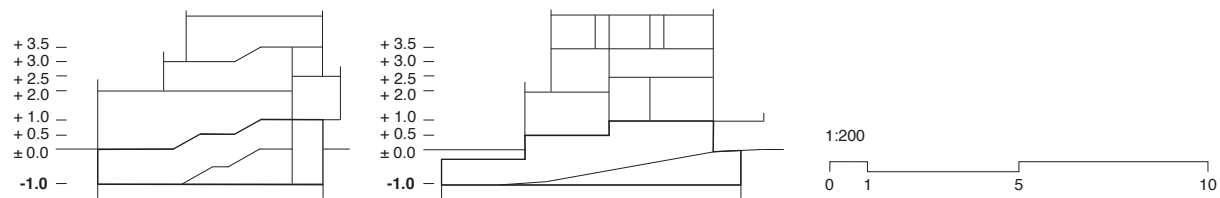
1:200

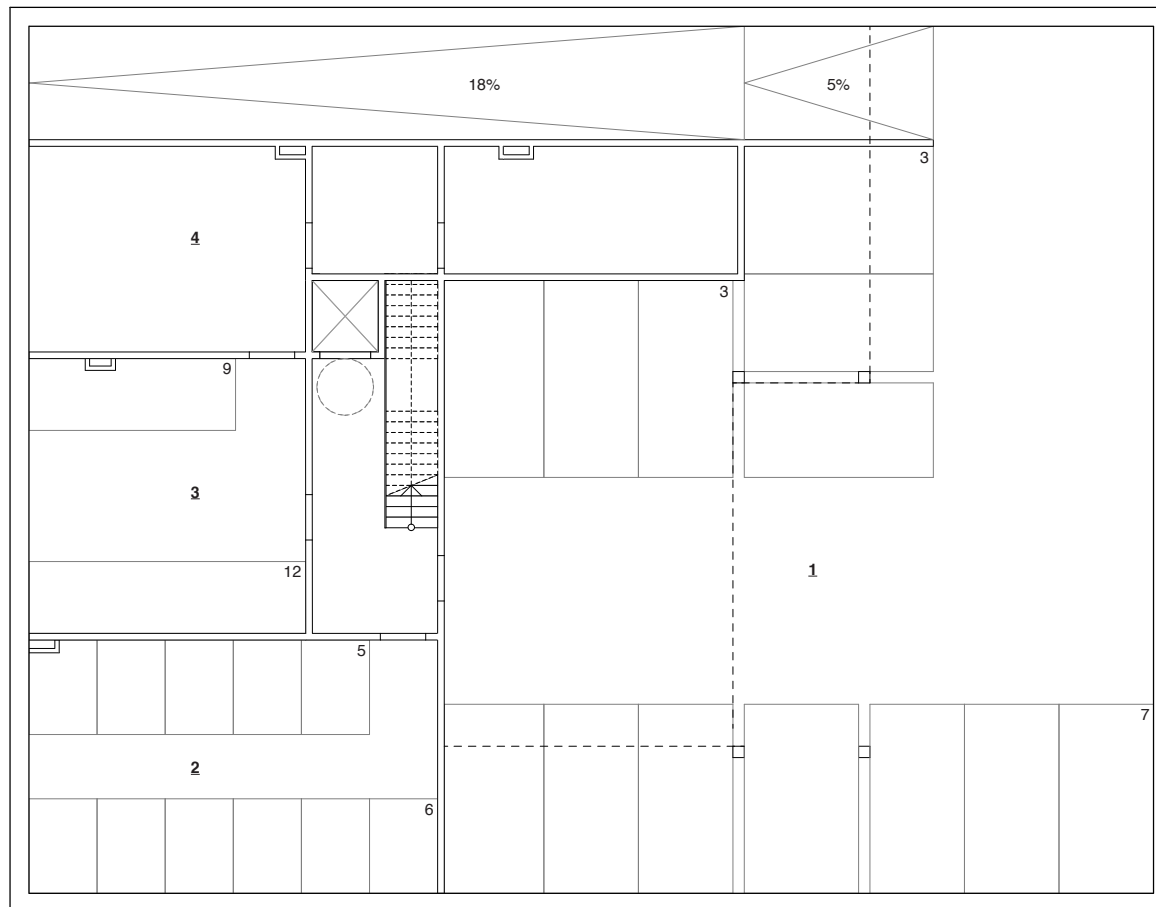
0 1 5 10



*Grundriss Untergeschoß / Ebene -1.0*

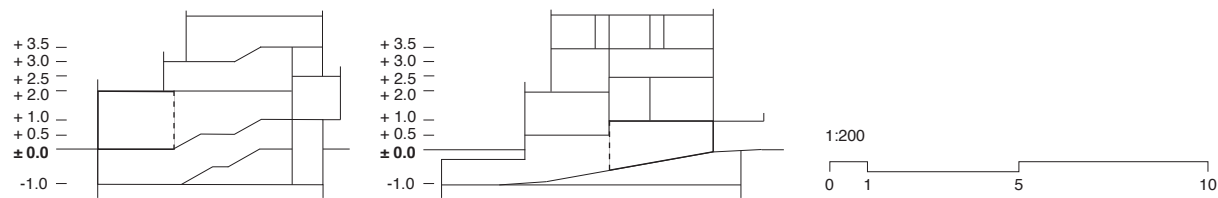
- 1 Tiefgarage
- 2 Kellerabteil
- 3 Fahrradraum
- 4 Technik



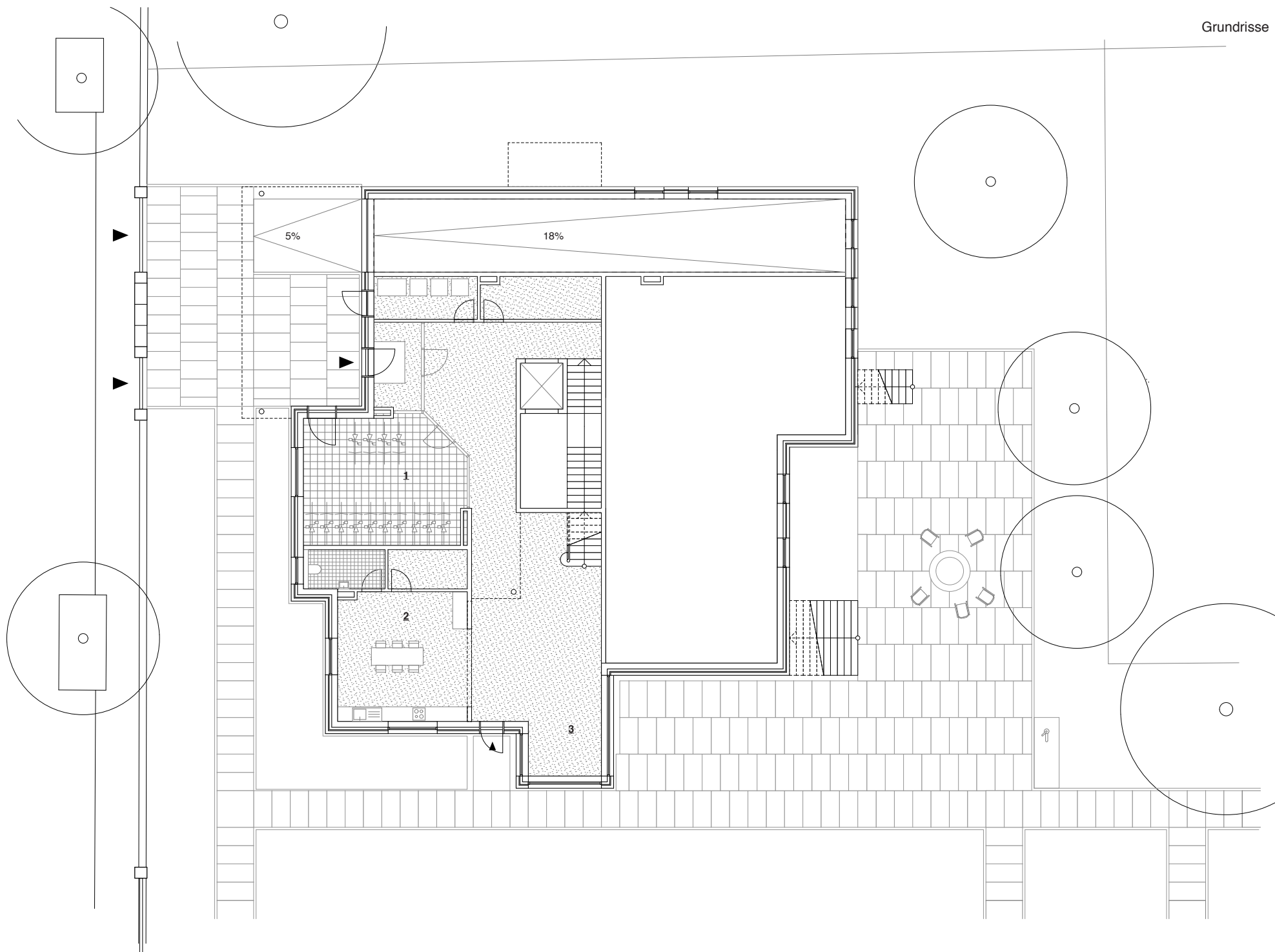


*Grundriss Erdgeschoß / Ebene ±0.0*

- 1 Fahrradraum
- 2 Gemeinschaftsküche
- 3 Sitzkerker



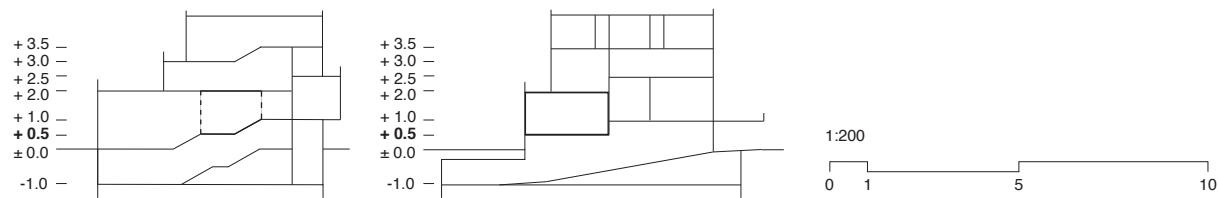


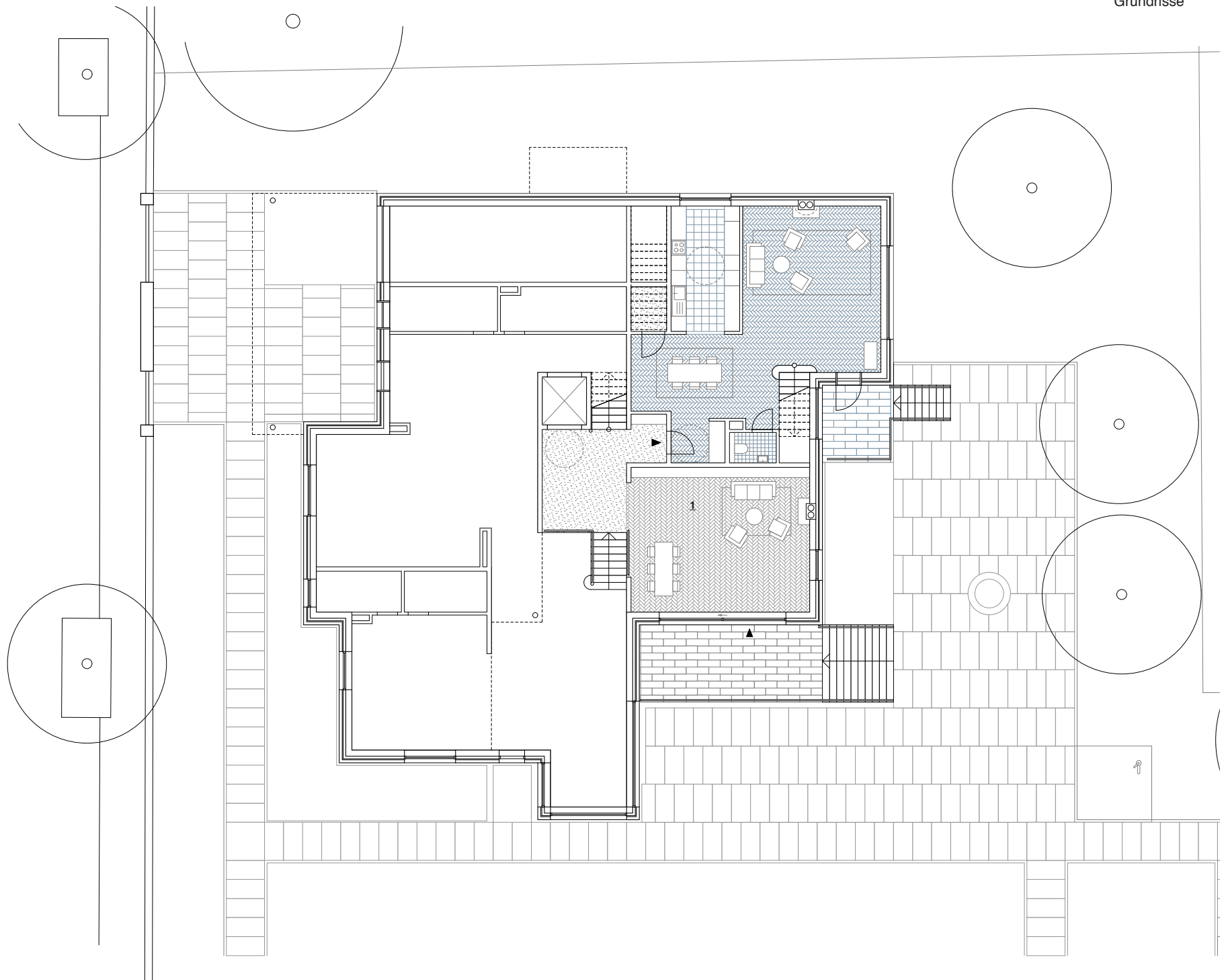


**Blau** dargestellt ist die Wohnung Blumberg, gezeichnet im Maßstab 1:100 auf **Seite 151**

*Grundriss Hochparterre / Ebene +0.5*

1 Gemeinschaftssalon

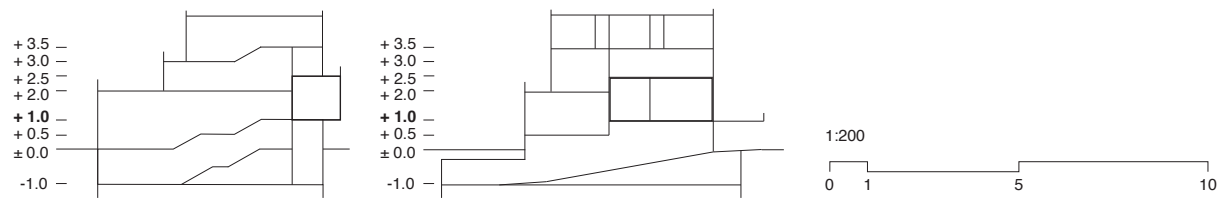


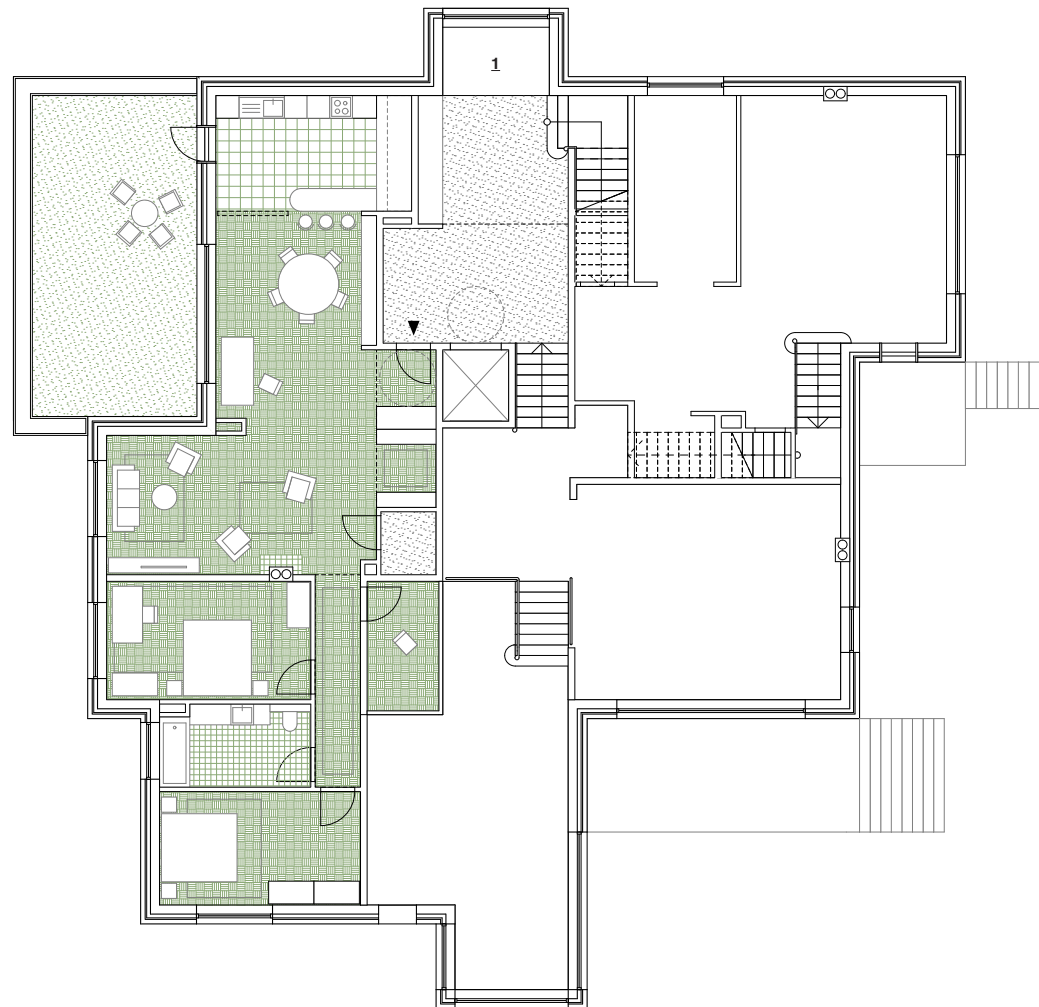


**Grün** dargestellt ist die Wohnung Grünberg, gezeichnet im Maßstab 1:100 auf **Seite 155**

*Grundriss Ebene +1.0*

1 Sitznische mit Bücherregal





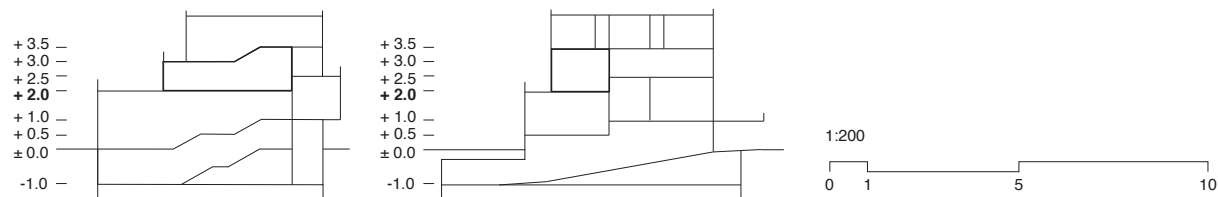


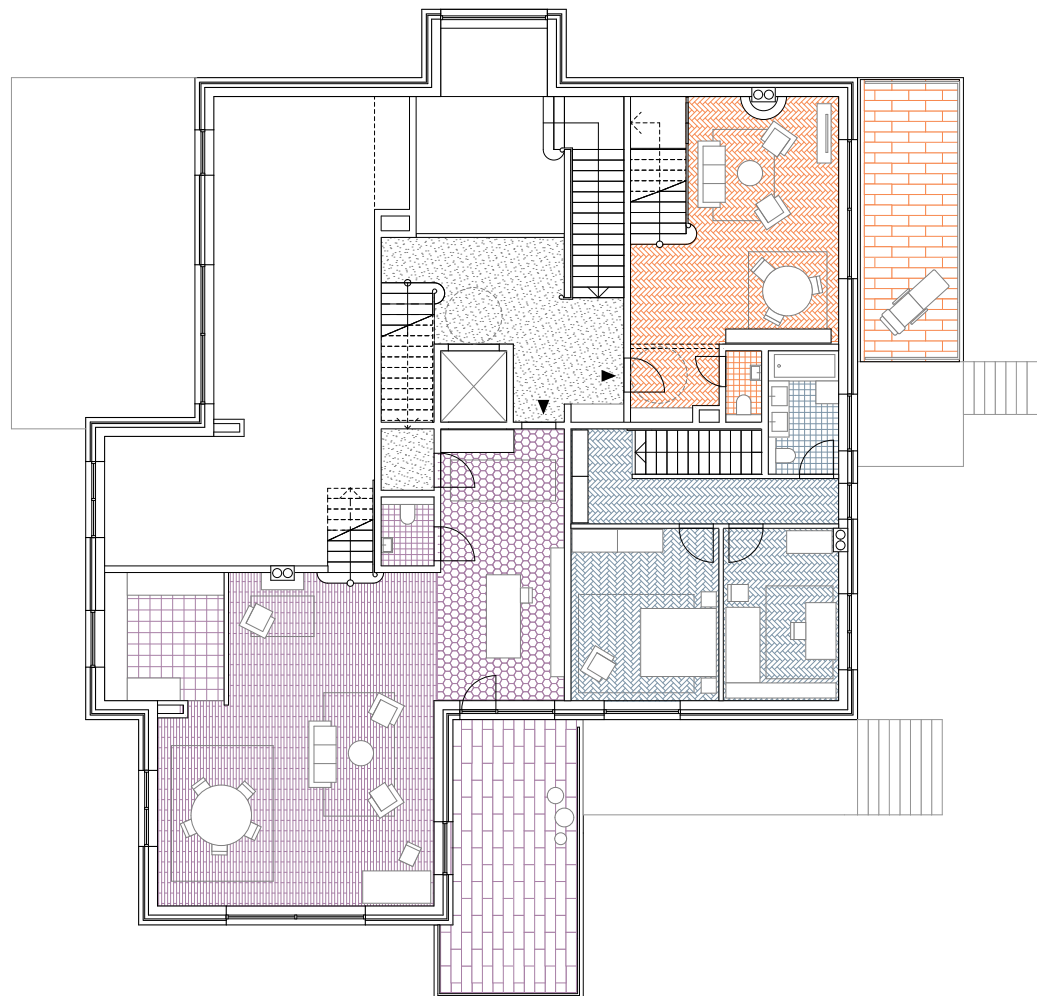
**Violett** dargestellt ist die Wohnung Wiegmann, gezeichnet im Maßstab 1:100 auf **Seite 163**

**Rot** dargestellt ist die Wohnung Rotenturm, gezeichnet im Maßstab 1:100 auf **Seite 161**

**Blau** dargestellt ist die Wohnung Blumberg, gezeichnet im Maßstab 1:100 auf **Seite 151**

*Grundriss Ebene +2.0*

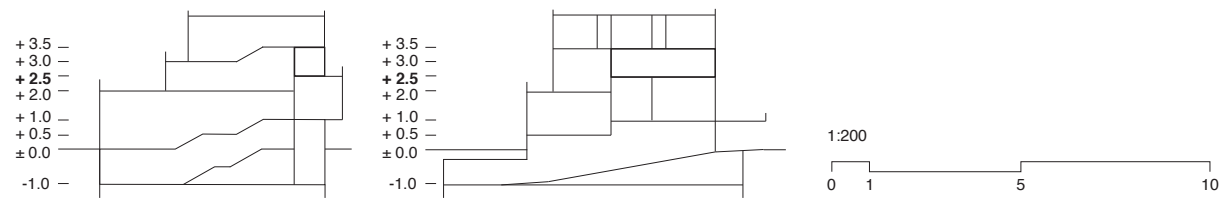


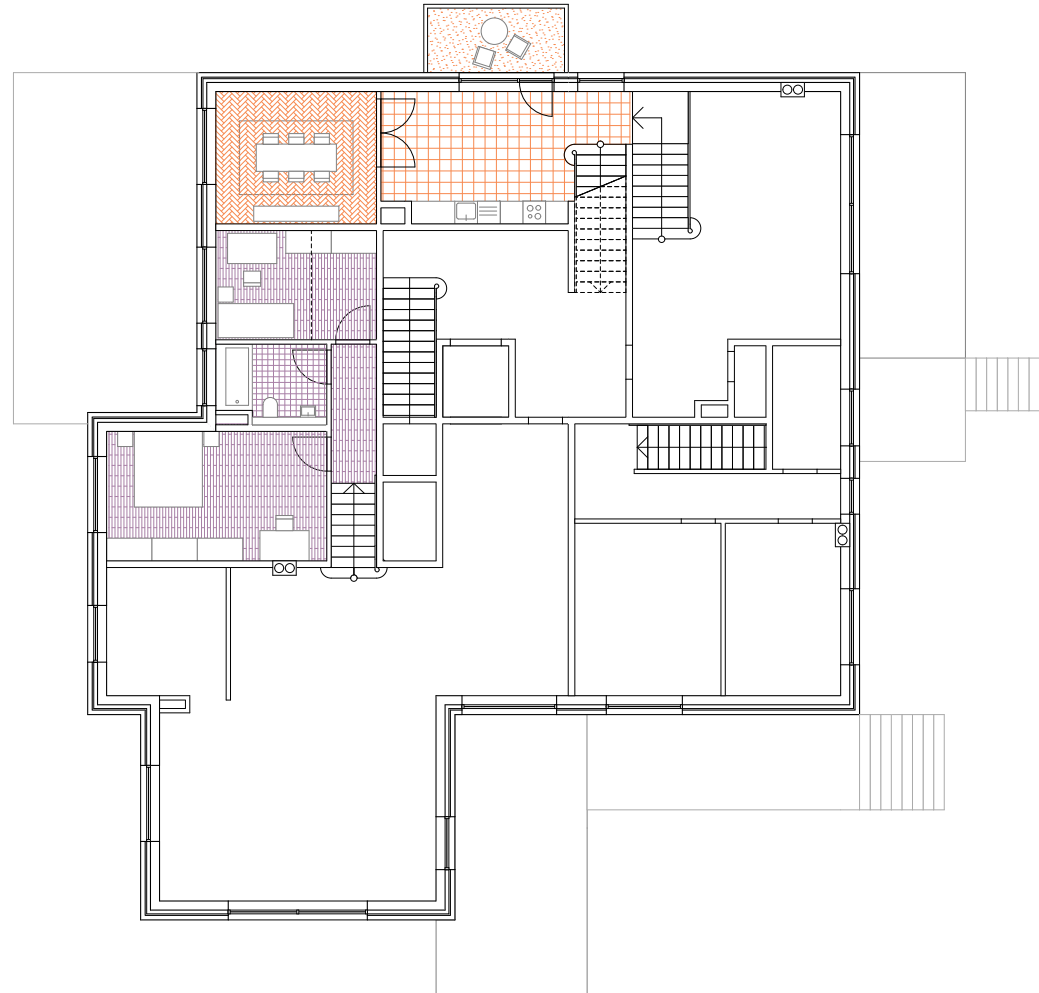


**Violett** dargestellt ist die Wohnung Wiegmann, gezeichnet im Maßstab 1:100 auf **Seite 163**

**Rot** dargestellt ist die Wohnung Rotenturm, gezeichnet im Maßstab 1:100 auf **Seite 161**

*Grundriss Ebene +2.5*

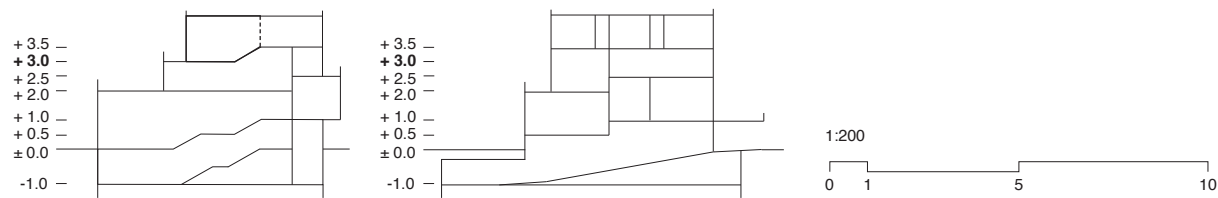




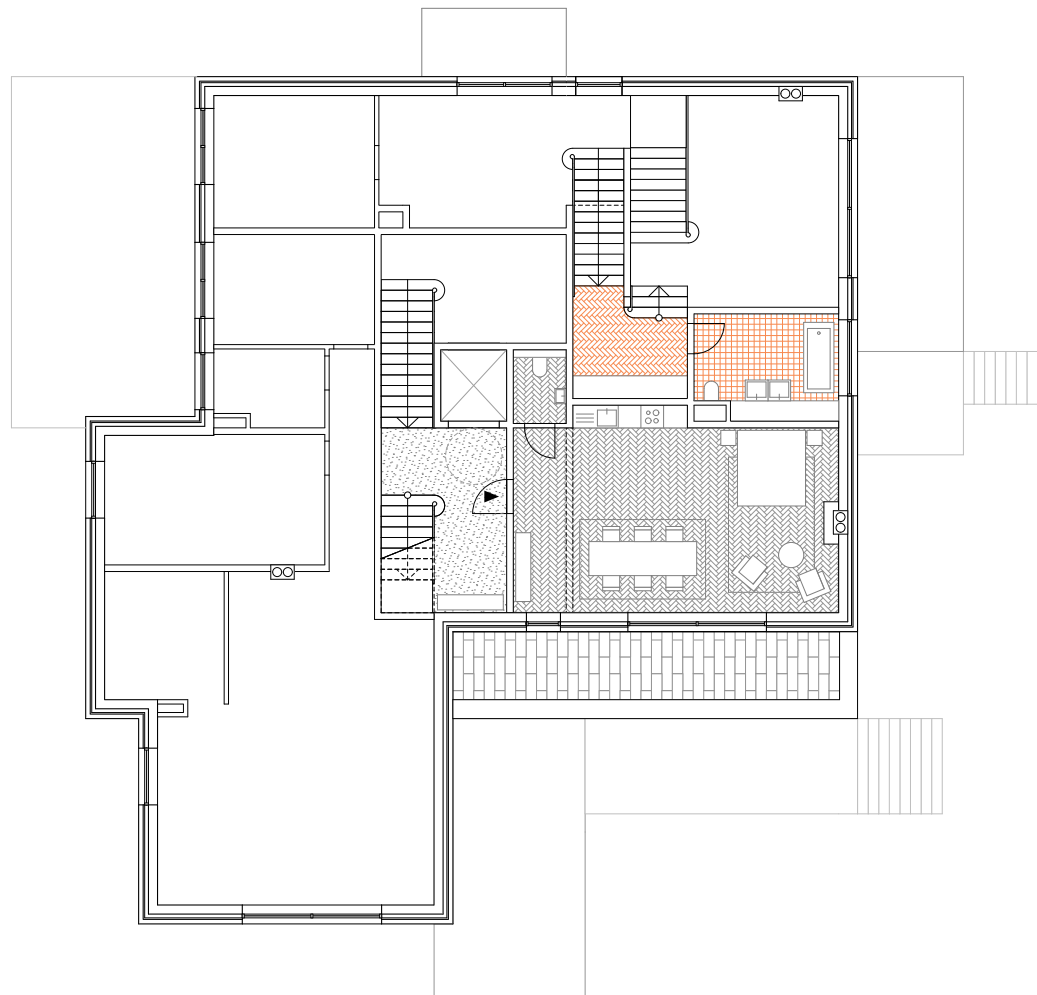
**Rot** dargestellt ist die Wohnung Rotenturm, gezeichnet im Maßstab 1:100 auf **Seite 161**

**Dunkelgrau** dargestellt ist die Wohnung Grauel, gezeichnet im Maßstab 1:100 auf **Seite 165**

*Grundriss Ebene +3.0*



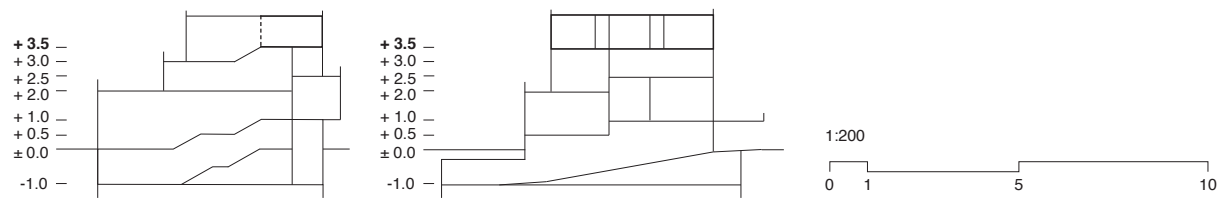


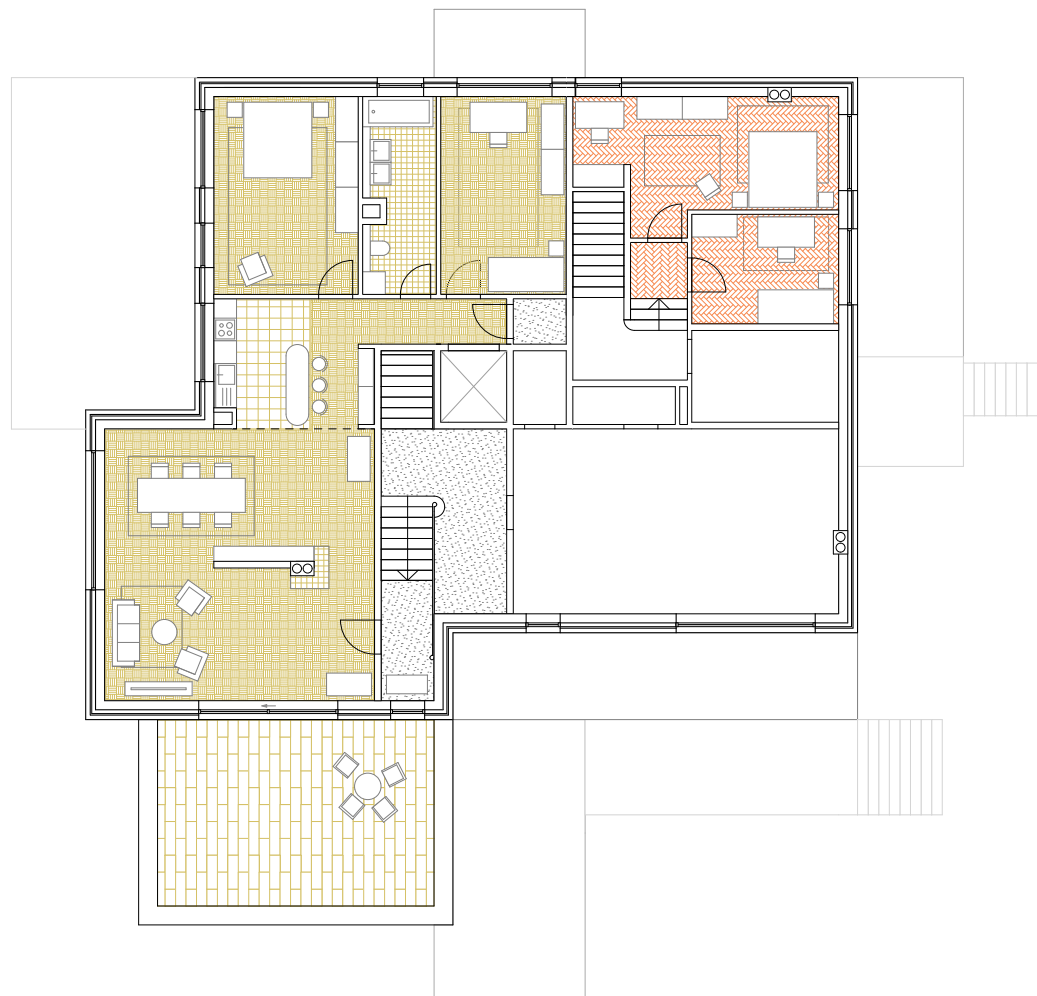


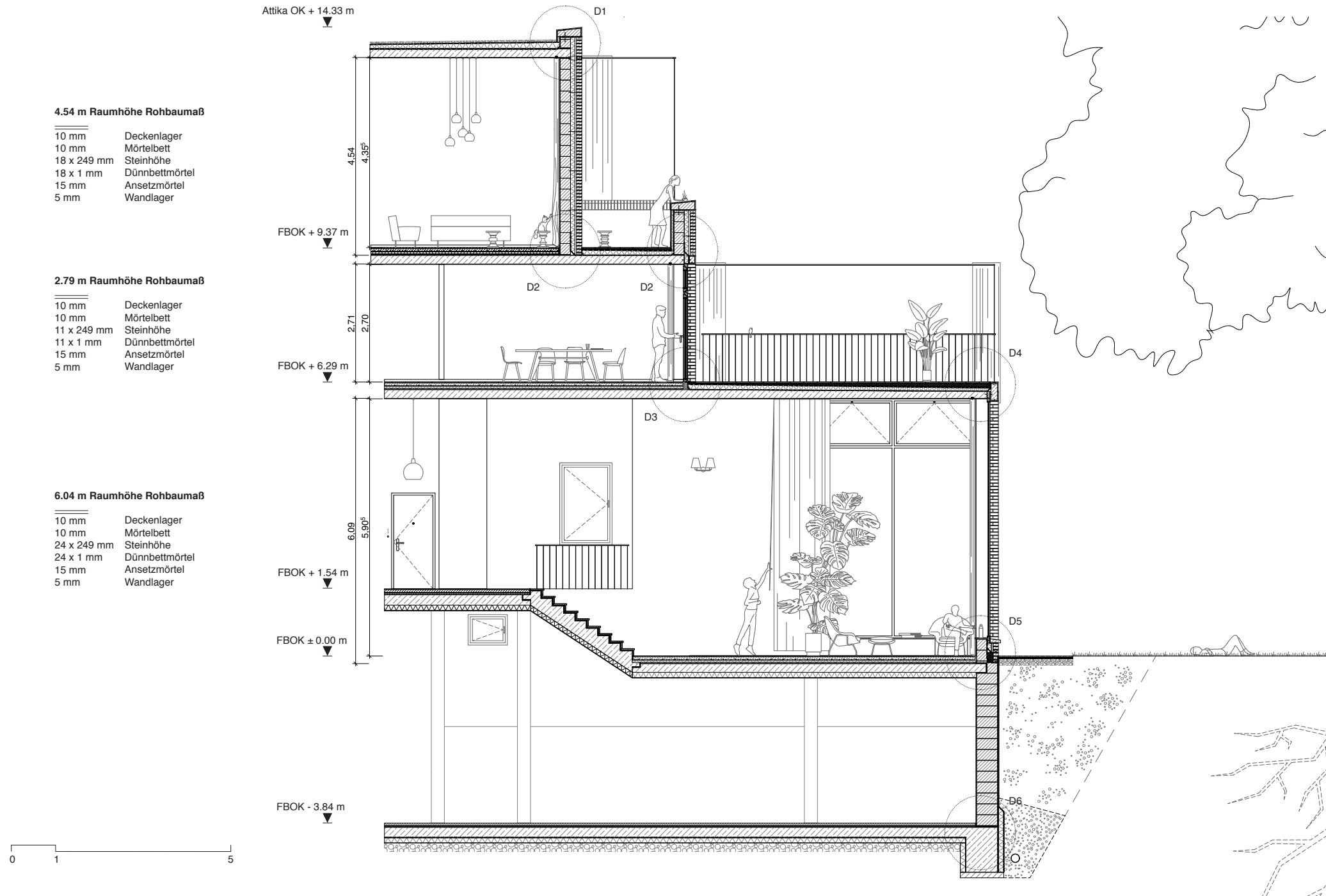
**Rot** dargestellt ist die Wohnung Rotenturm, gezeichnet im Maßstab 1:100 auf **Seite 161**

**Gelb** dargestellt ist die Wohnung Gellermann, gezeichnet im Maßstab 1:100 auf **Seite 167**

*Grundriss Ebene +3.5*

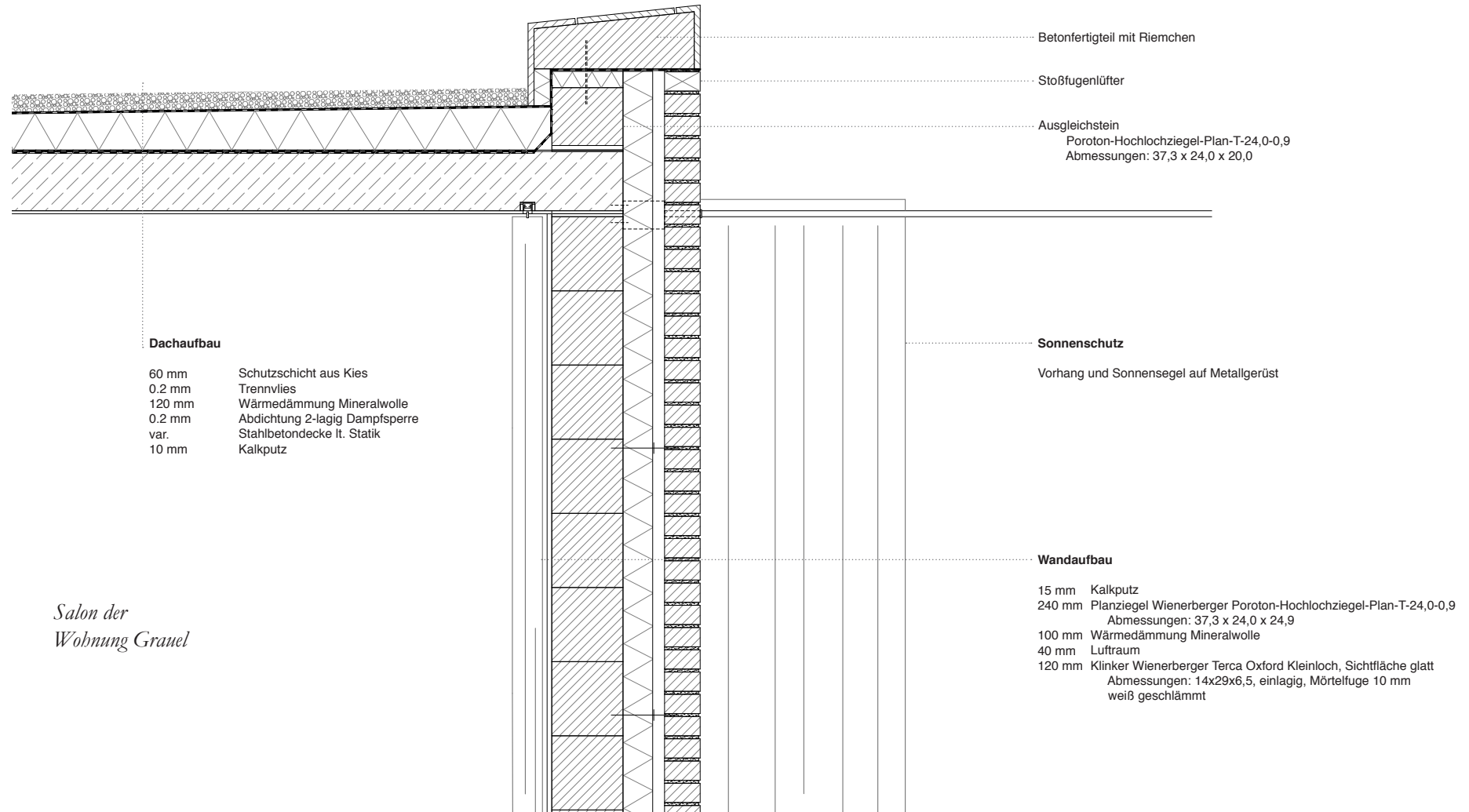




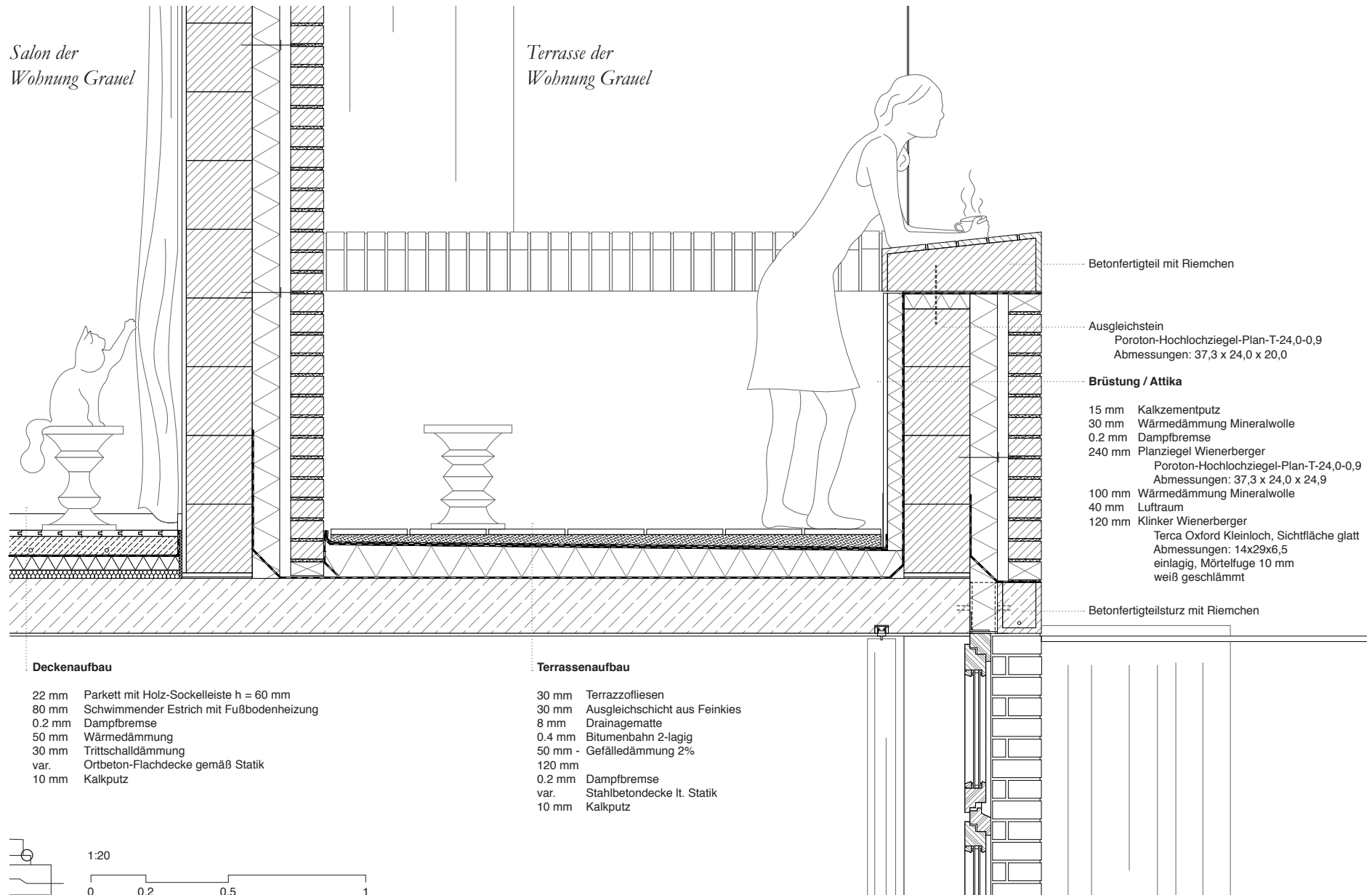






**D1** Dachaufbau und Markise

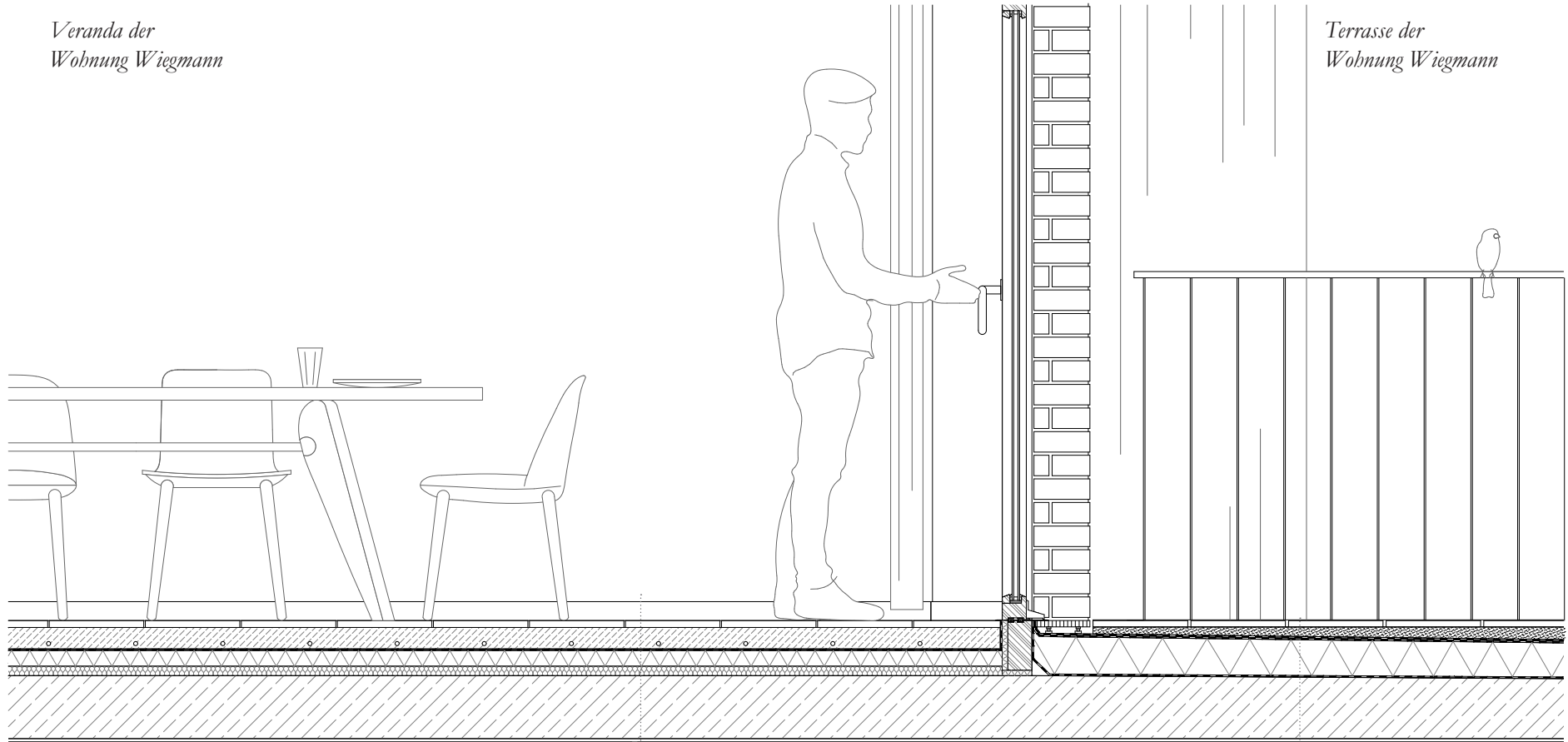
**D2 Terrassenaufbau**



**D3** Veranda- und Terrassenaufbau

*Veranda der  
Wohnung Wiegmann*

*Terrasse der  
Wohnung Wiegmann*

**Deckenaufbau**

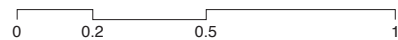
- 20 mm Fliesen 30 x 30 cm mit Keramik-Sockelleiste h = 60 mm
- 80 mm Schwimmender Estrich mit Fußbodenheizung
- 0.2 mm Dampfbremse
- 50 mm Wärmedämmung
- 30 mm Trittschalldämmung
- var. Stahlbetondecke lt. Statik
- 10 mm Kalkputz

**Terrassenaufbau**

- 30 mm Terrazzofliesen
- 30 mm Ausgleichschicht aus Feinkies
- 8 mm Drainagematte
- 0.4 mm Bitumenbahn 2-lagig
- 50 mm - Gefälledämmung 2%
- 120 mm
- 0.2 mm Dampfbremse
- var. Stahlbetondecke lt. Statik Gefälle 1%
- 10 mm Kalkputz



1:20

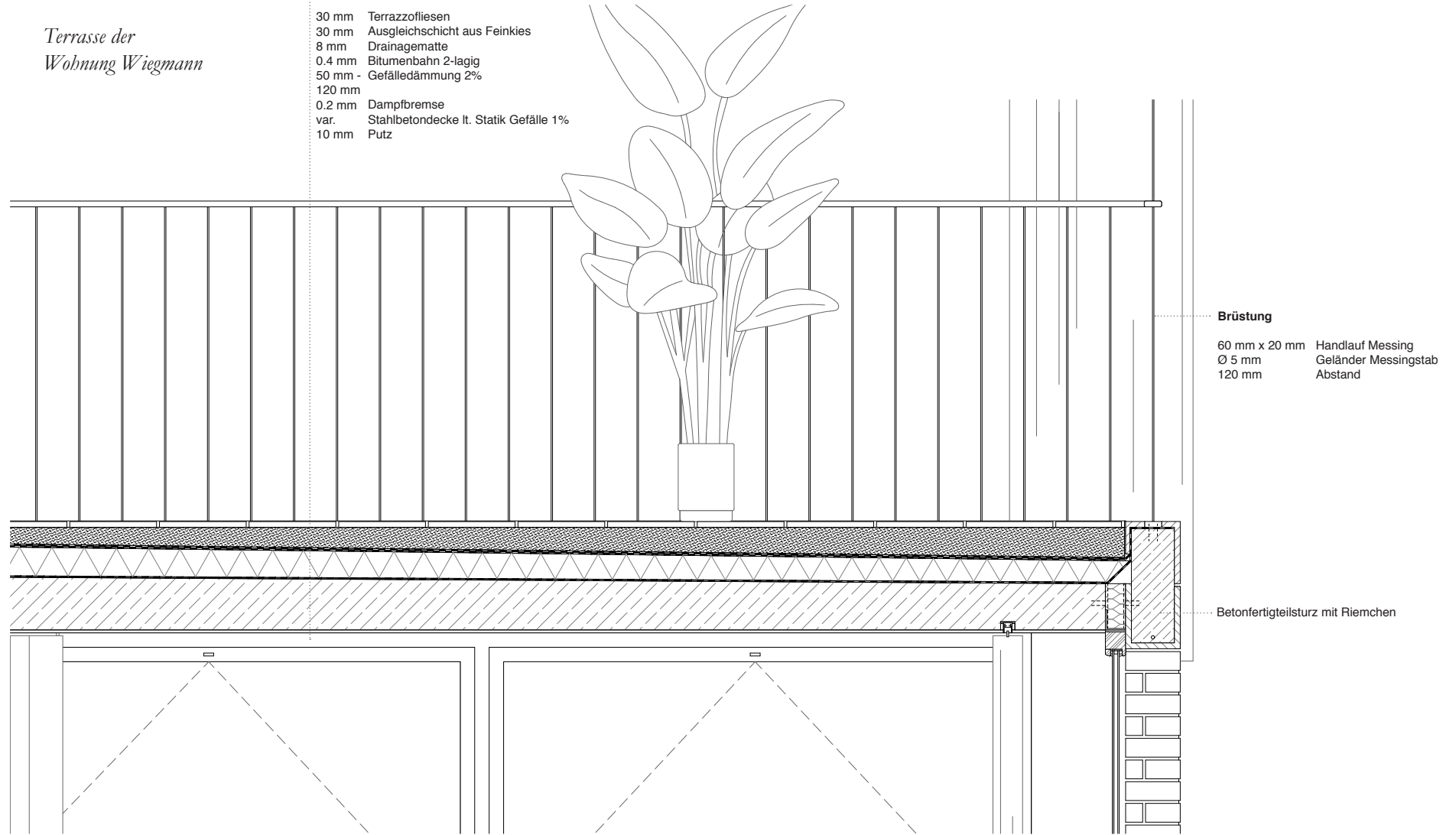


**D4 Terrassenaufbau**

*Terrasse der  
Wohnung Wiegmann*

**Terrassenaufbau**

- 30 mm Terrazzofliesen
- 30 mm Ausgleichschicht aus Feinkies
- 8 mm Drainagematte
- 0.4 mm Bitumenbahn 2-lagig
- 50 mm - Gefälledämmung 2%
- 120 mm
- 0.2 mm Dampfbremse
- var. Stahlbetondecke lt. Statik Gefälle 1%
- 10 mm Putz

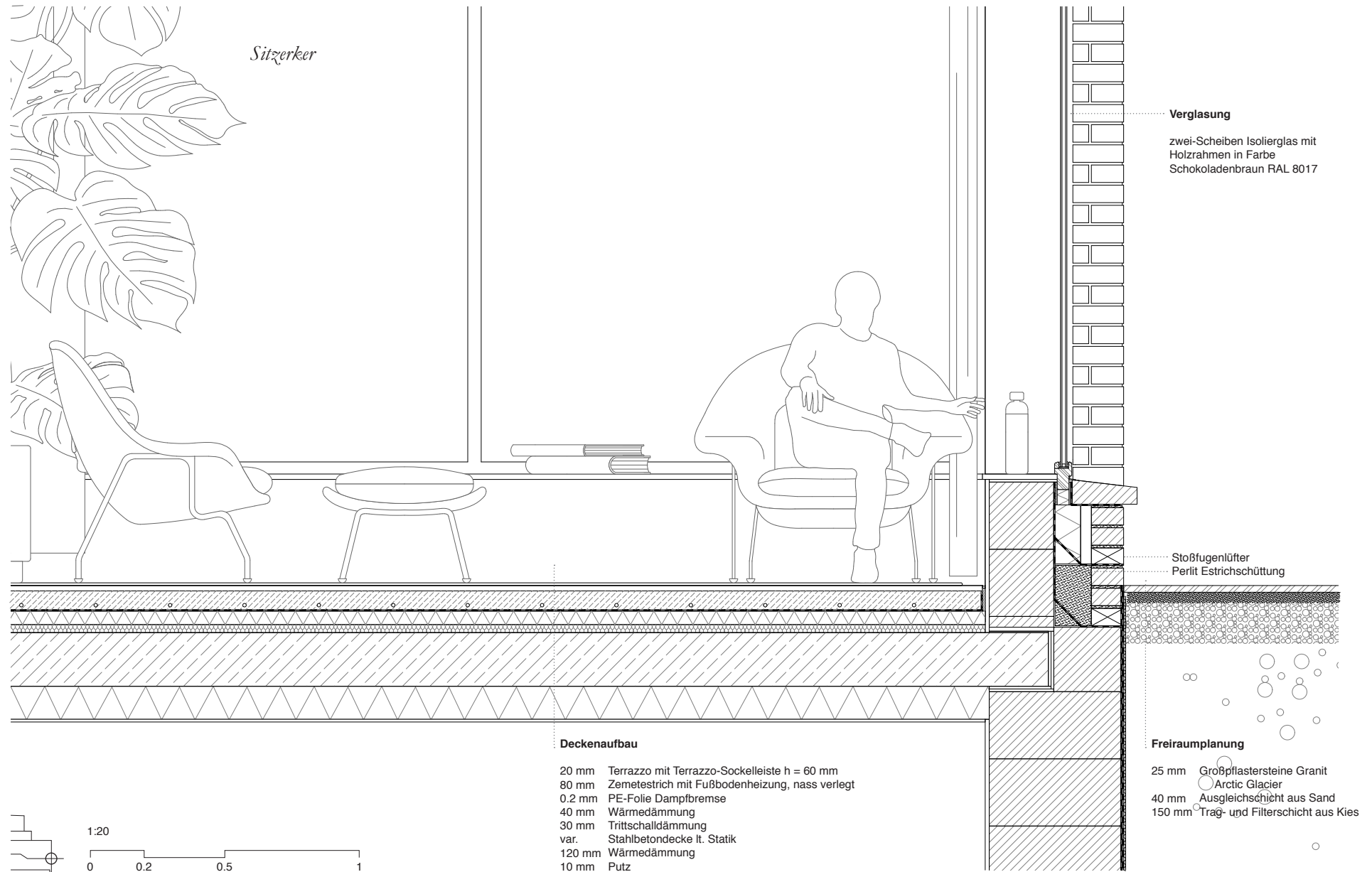


**Brüstung**  
60 mm x 20 mm Handlauf Messing  
Ø 5 mm Geländer Messingstab  
120 mm Abstand

Betonfertigteilsturz mit Riemchen



## D5 Sitzker





**D6 Keller**

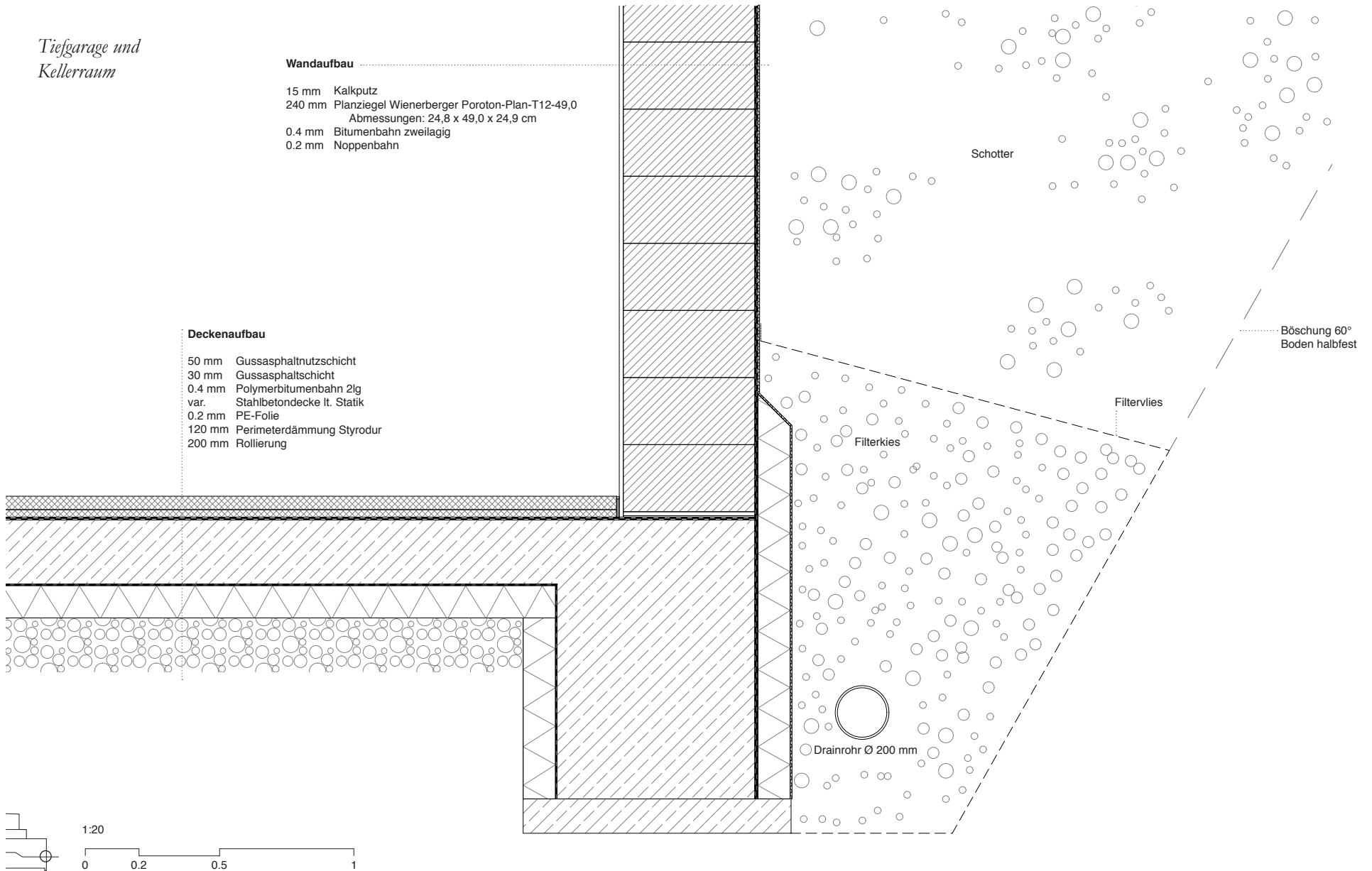
*Tiefgarage und  
Kellerraum*

**Wandaufbau**

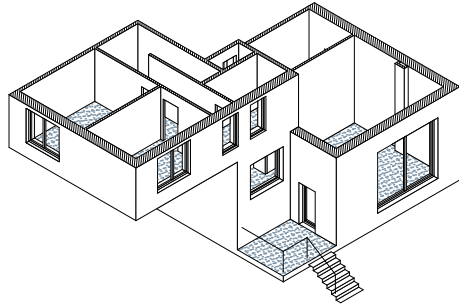
- 15 mm Kalkputz
- 240 mm Planziegel Wienerberger Poroton-Plan-T12-49,0  
Abmessungen: 24,8 x 49,0 x 24,9 cm
- 0.4 mm Bitumenbahn zweilagig
- 0.2 mm Noppenbahn

**Deckenaufbau**

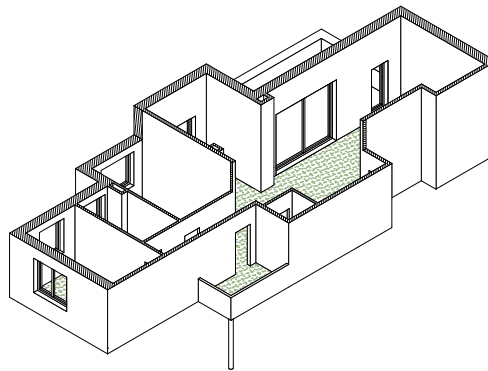
- 50 mm Gussasphaltnutzschicht
- 30 mm Gussasphaltschicht
- 0.4 mm Polymerbitumenbahn 2lg
- var. Stahlbetondecke lt. Statik
- 0.2 mm PE-Folie
- 120 mm Perimeterdämmung Styrodur
- 200 mm Rollierung



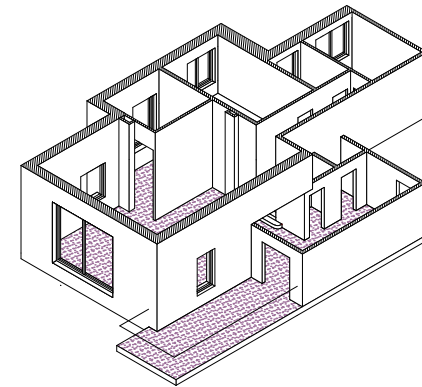
## Wohnungen



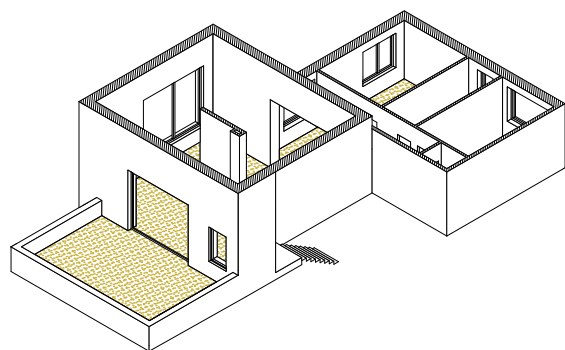
*Wohnung Blumberg*  
4 Zi  
130 m<sup>2</sup>



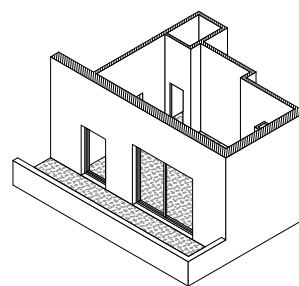
*Wohnung Grünberg*  
3 Zi  
120 m<sup>2</sup>



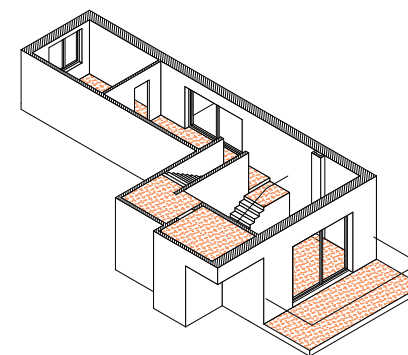
*Wohnung Wiegmann*  
3 Zi  
125 m<sup>2</sup>



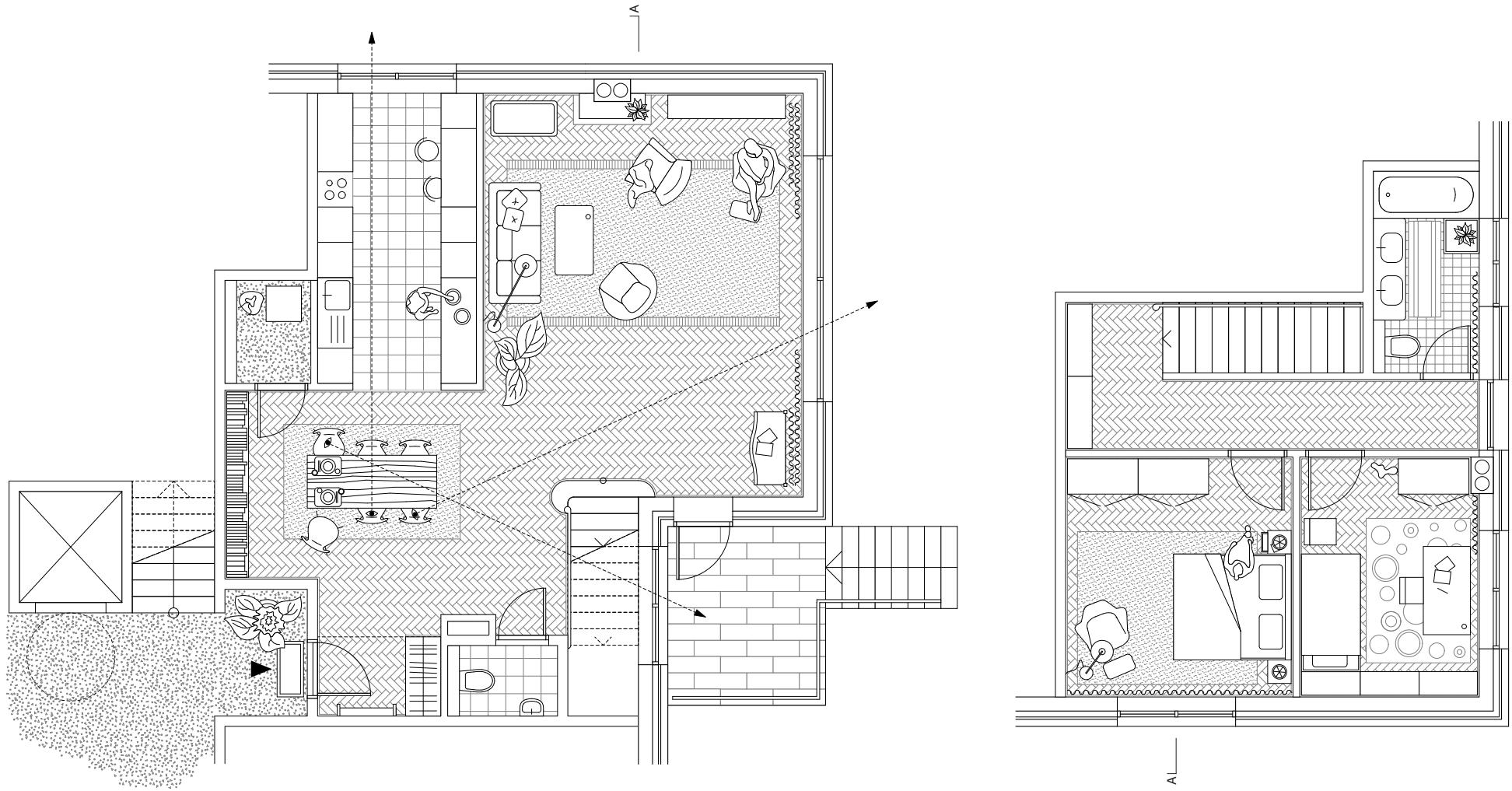
*Wohnung Gellermann*  
3 Zi  
120 m<sup>2</sup>



*Ateliervohnung Grauel*  
1 Zi  
50 m<sup>2</sup>



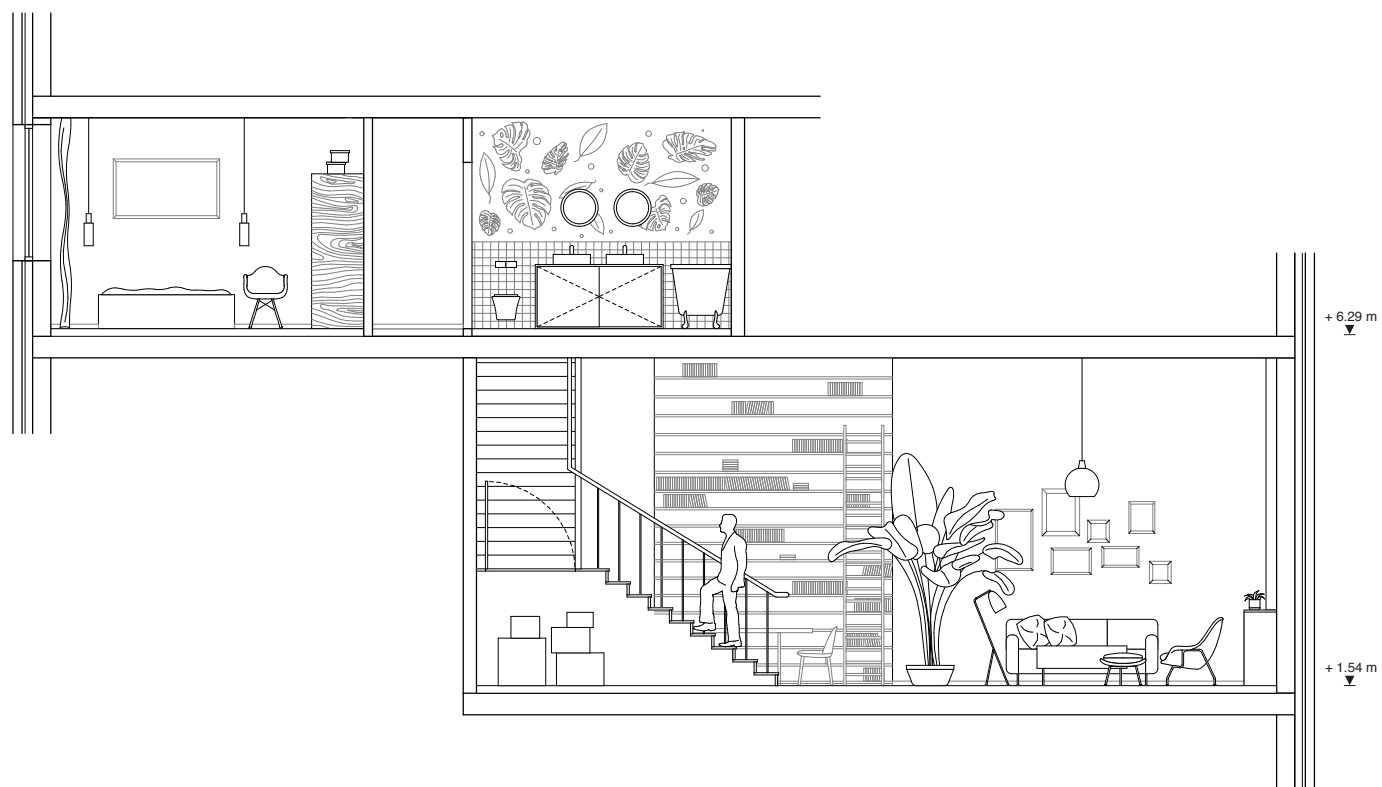
*Wohnung Rotenturm*  
3 Zi  
128 m<sup>2</sup>



Wohnung Blumberg Grundriss

1:100





Wohnung Blumberg Schnitt AA



” Das Wohnzimmer ist nie unfertig und nie fertig. Es lebt mit den Menschen, die in ihm wohnen. “

*Josef Frank*

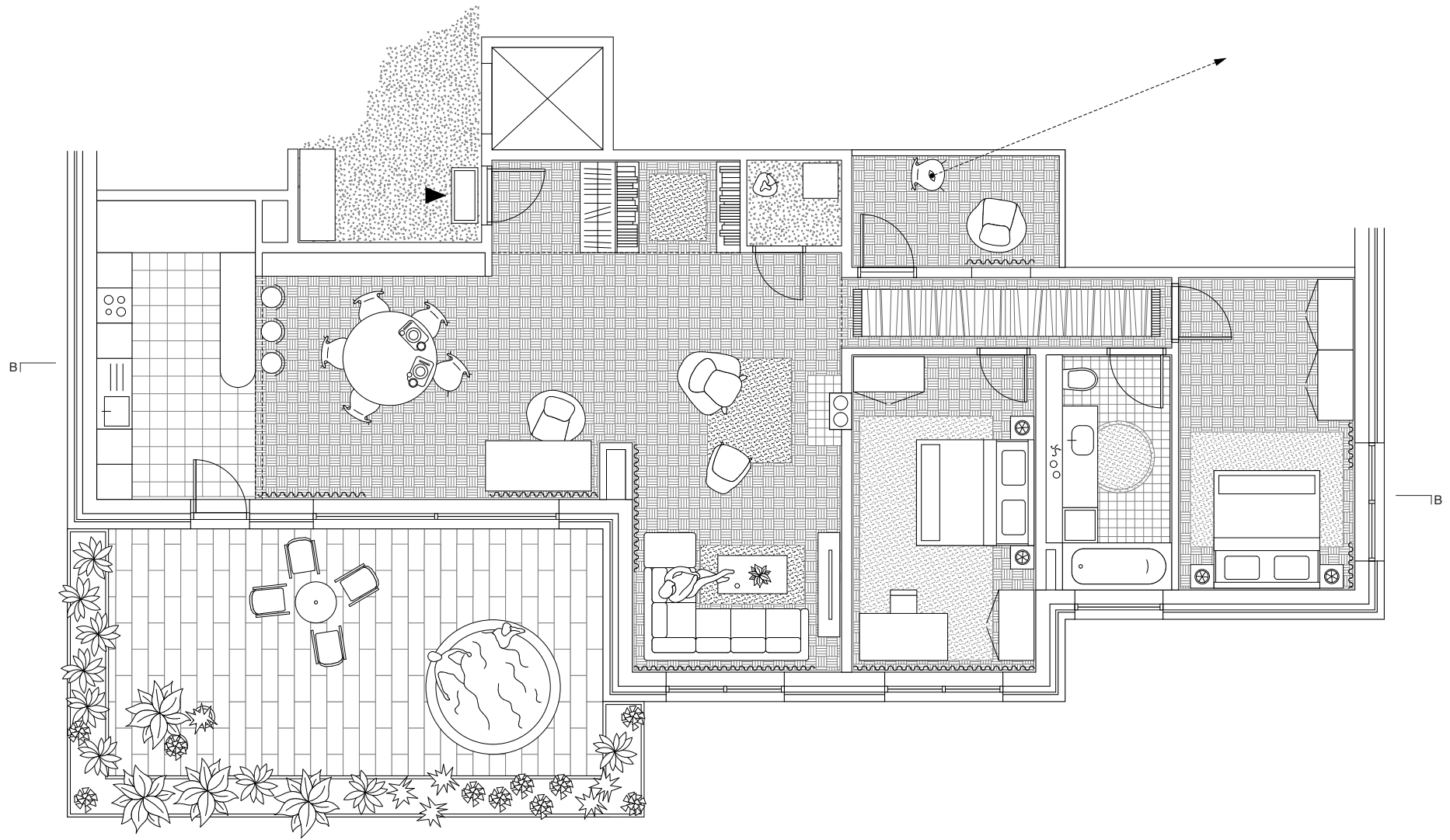
*Die Einrichtung des Wohnzimmers*

*1919*

*Wohnung Blumberg:*

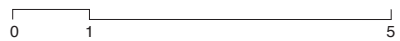
*Zentral gelegene Treppe mit Aufenthaltsqualität*

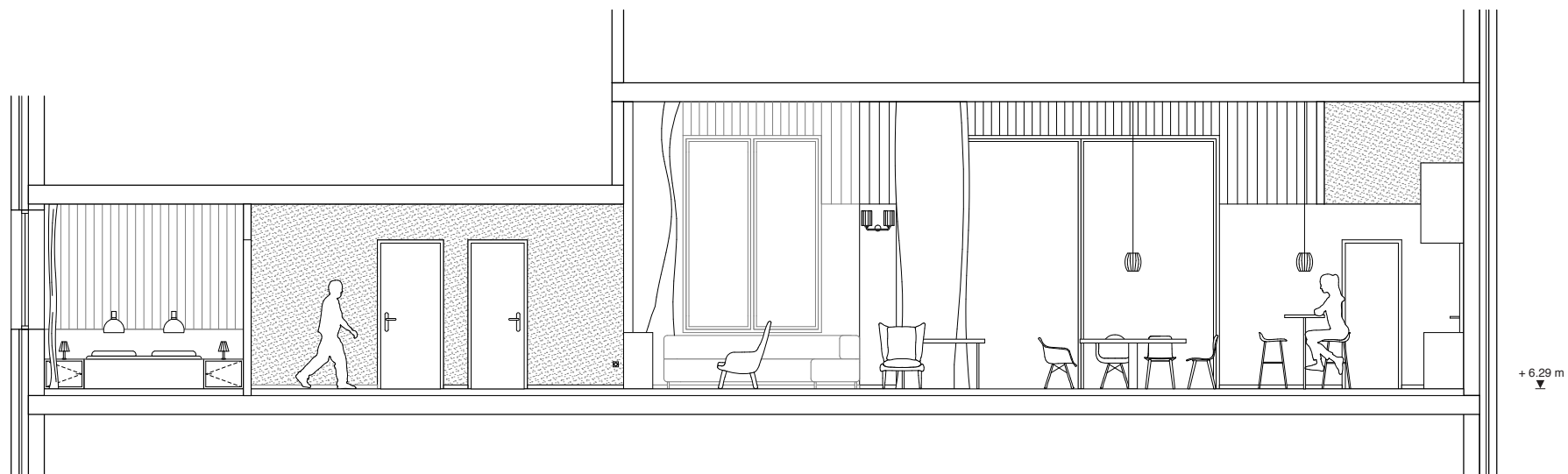




Wohnung Grünberg

1:100



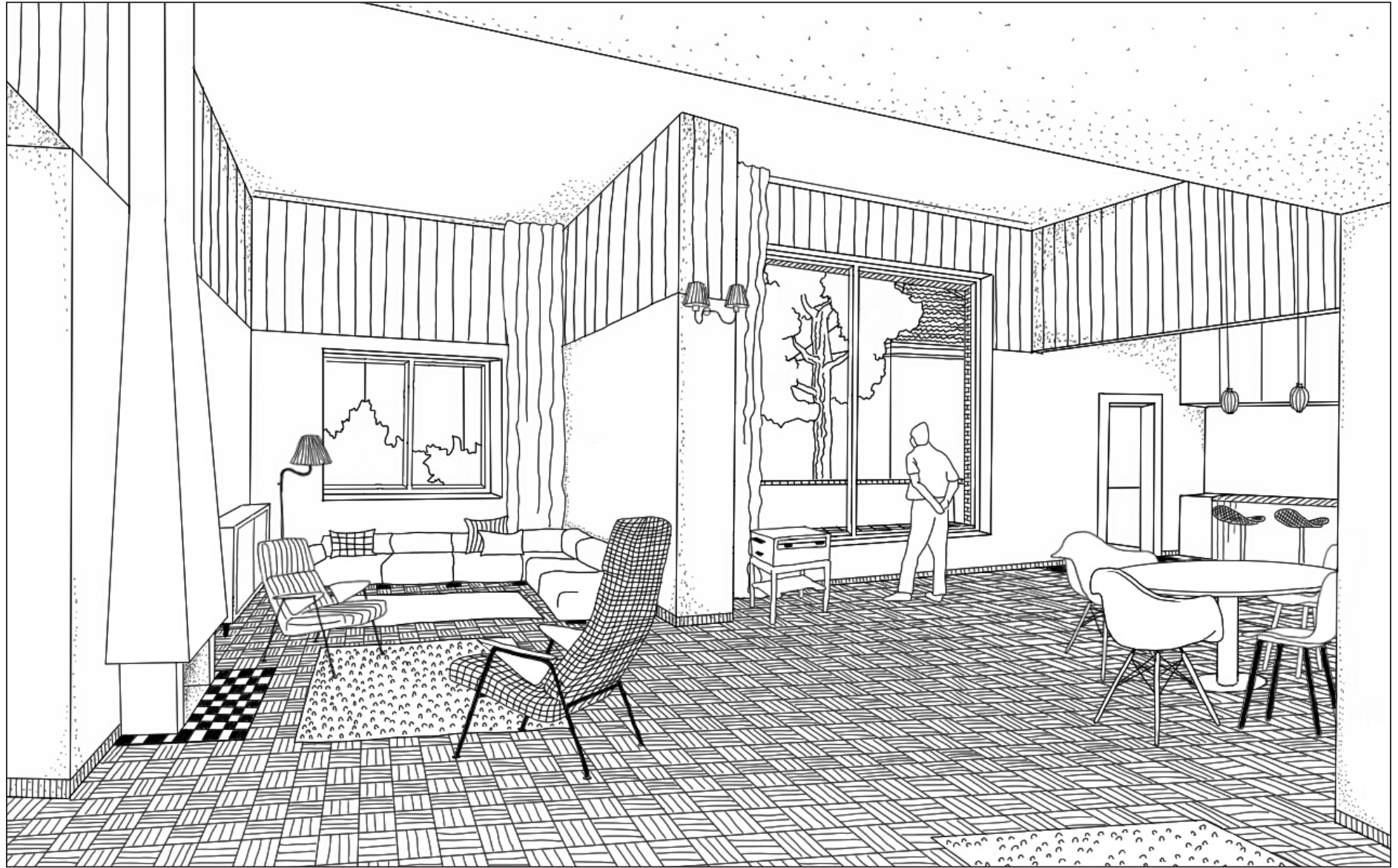


*Wohnung Grünberg Schnitt BB*

” Wohnzimmer sollen [...] die Gegenstände, die die Bewohner in ihrer Umgebung haben wollen, als organischer Bestandteil in sich aufnehmen können, ohne den Charakter zu verlieren. “

*Josef Frank*  
*Die Einrichtung des Wohnzimmers*  
*1919*

*Wohnung Grünberg:*  
*Wohnzimmer mit unterschiedliche Sitzbereiche*





” [...] im guten Wohnhaus gibt es keine Stelle, die nicht  
Wohnfläche ist. “

*Josef Frank*

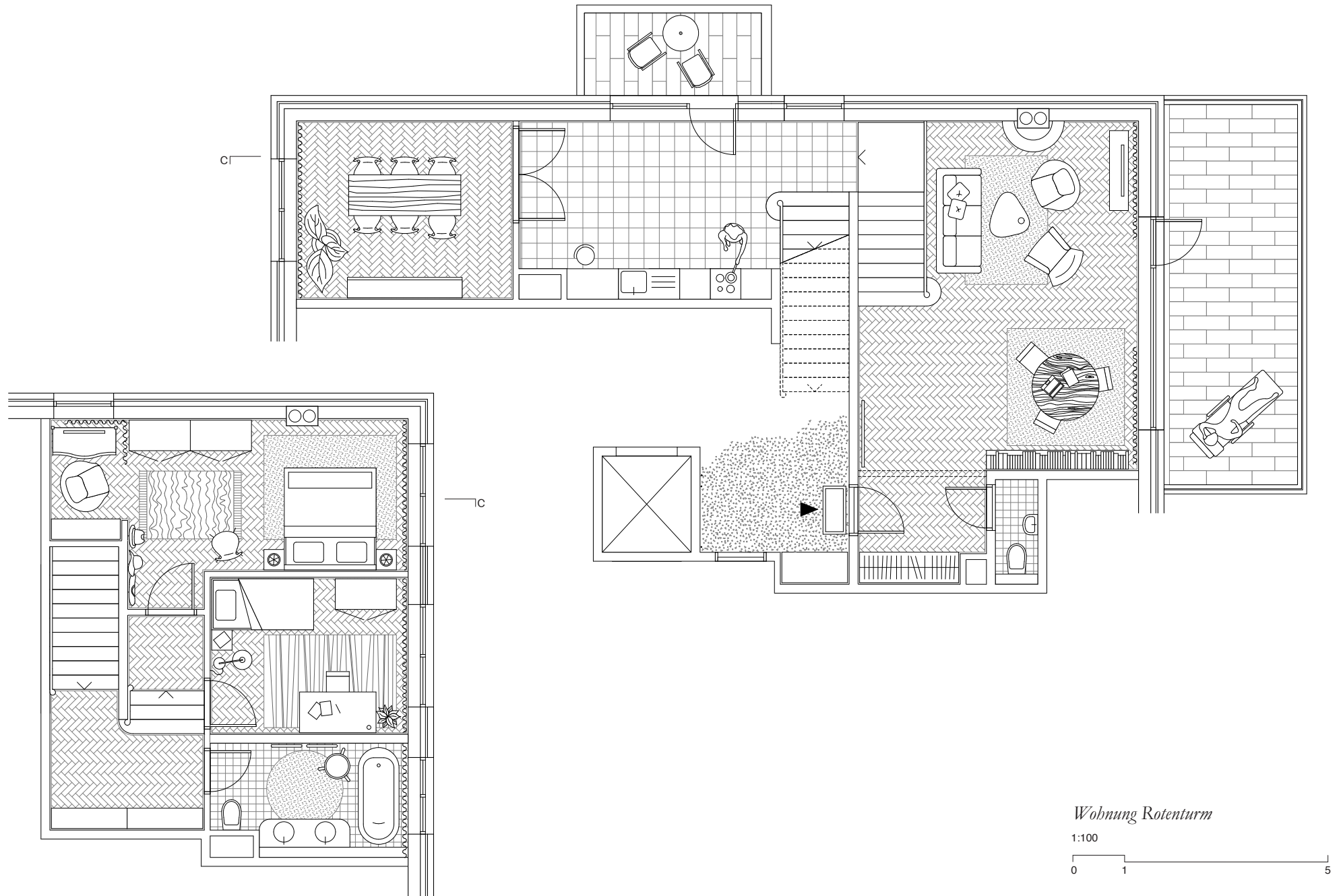
*Das Haus als Weg und Platz*

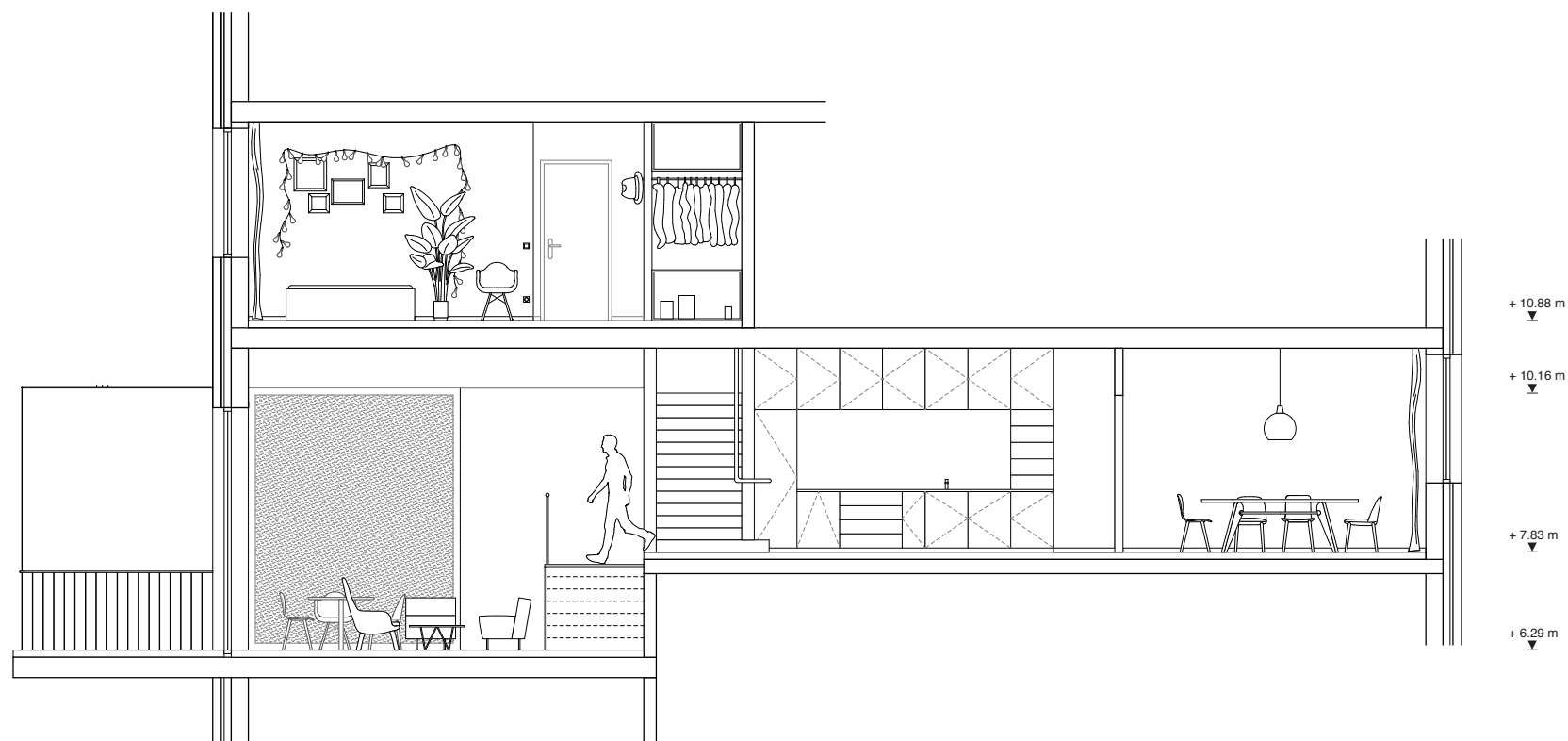
*1931*

*Wohnung Grünberg:*

*Blick vom Balkon über den Erker zum Garten*



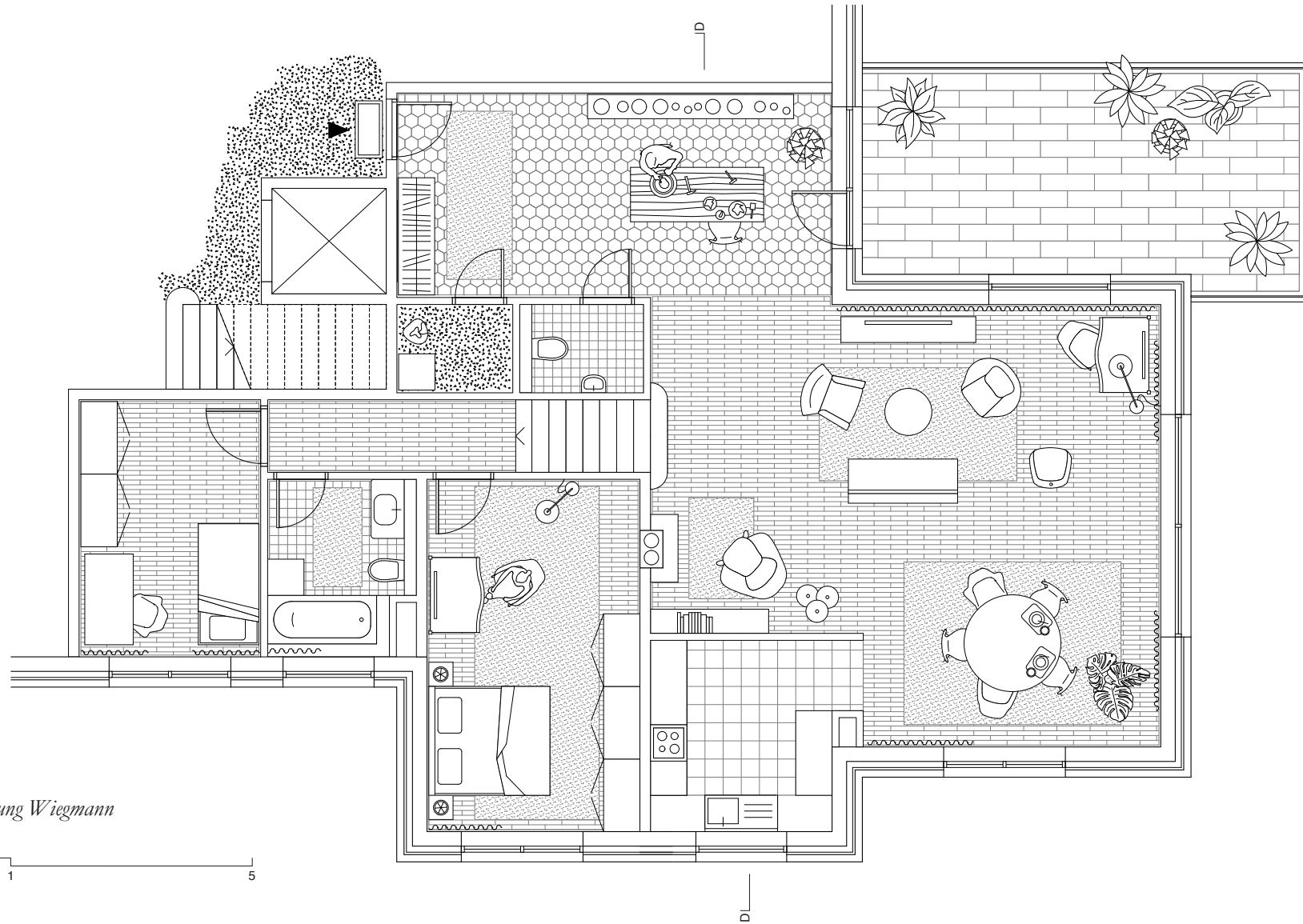


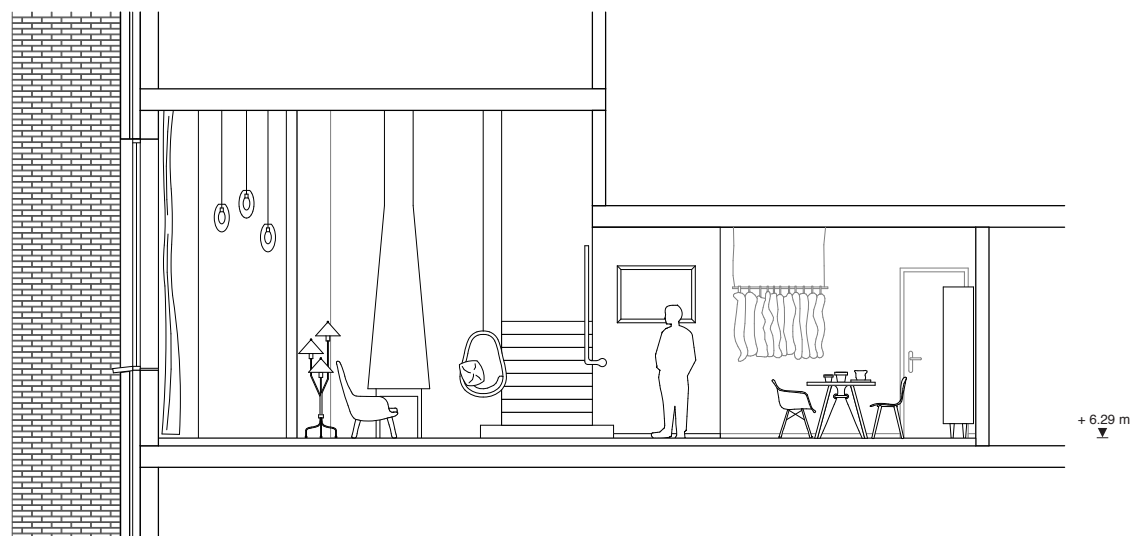


*Wohnung Rotenturm Schnitt CC*

Wohnzimmer im Modell auf **Seite 91**  
Küche gezeichnet auf **Seite 93**

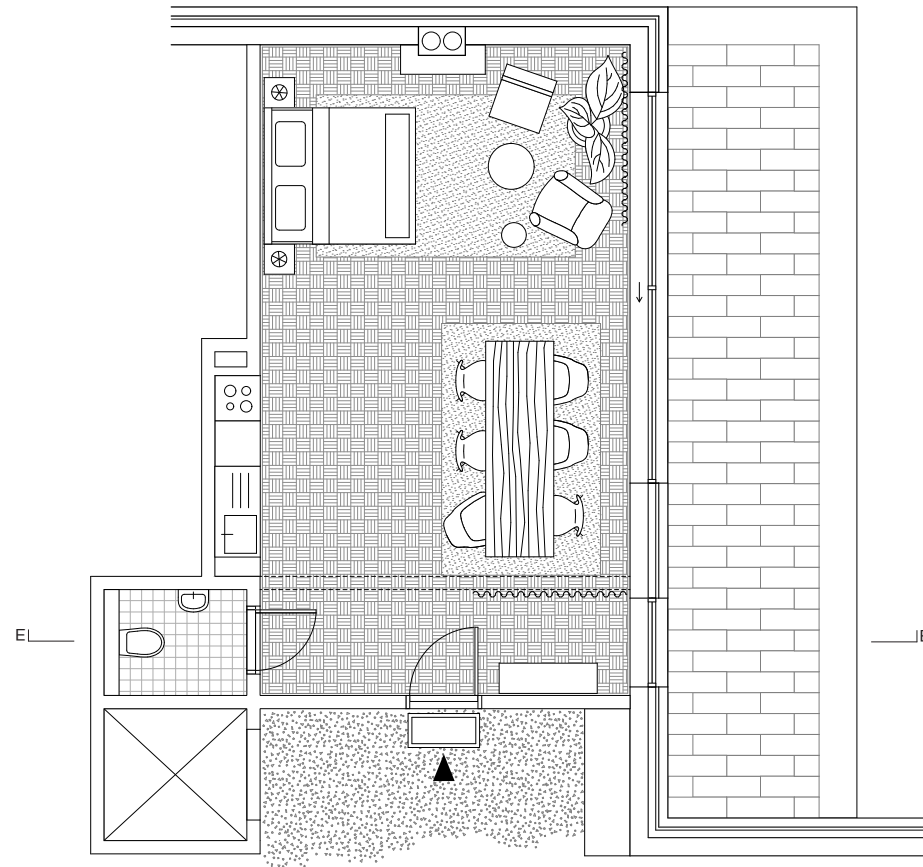






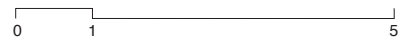
*Wohnung Wiegmann Schnitt DD*

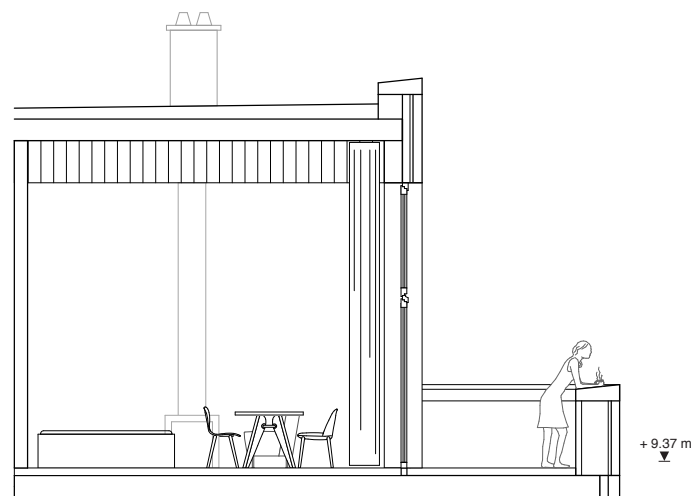




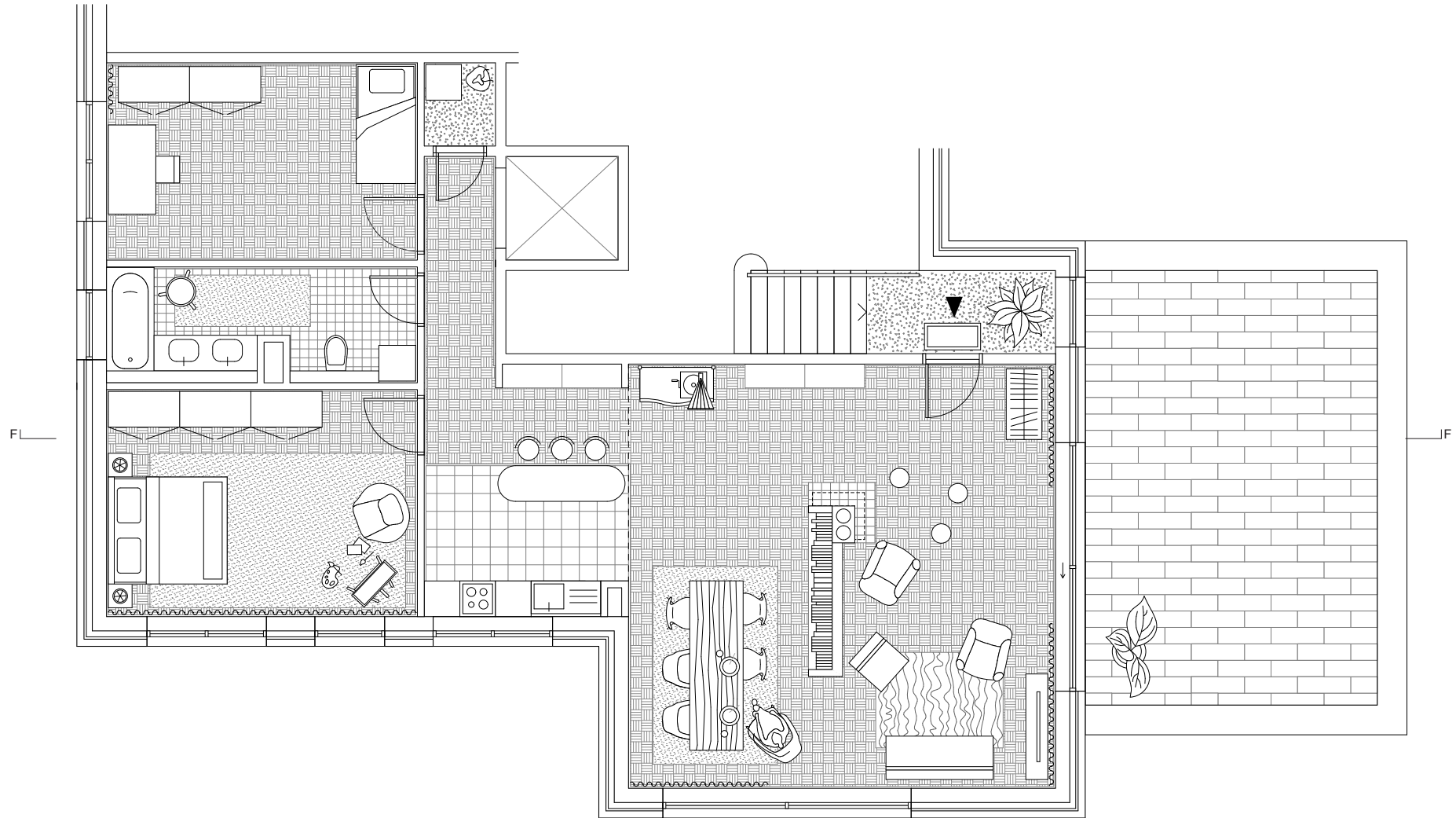
*Wohnung Grauel*

1:100



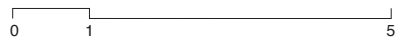


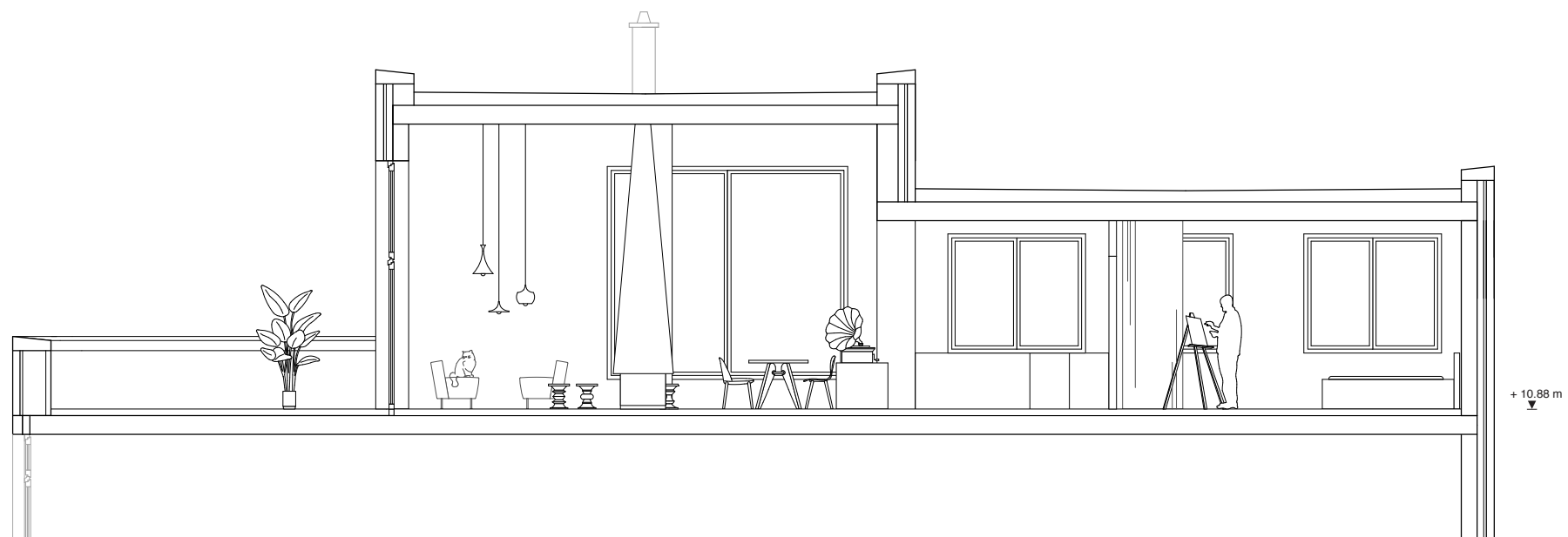
*Wohnung Grauel Schnitt EE*



*Wohnung Gellermann*

1:100





*Wohnung Gellermann Schnitt FF*

## Glossar

### Gelenk, das

- (Anatomie) bewegliche Verbindung zwischen Knochen
- (Botanik) polsterförmige Verdickung an Blattstielen oder Stängeln, die eine hebende oder senkende Bewegung des Blattes oder eines Teils des Stängels ermöglicht
- (Technik) bewegliche Verbindung zwischen Maschinenteilen oder Teilen eines technischen Gerätes, einer technischen Vorrichtung

*Wörtlich übernommen aus:*

*Duden*

*Deutsches Universalwörterbuch 5., überarbeitete Auflage*

*Dudenverlag Mannheim*

*Kunkel-Razum, K., Scholze-Stubenrecht W., Wermke M.*

## Phänomenologie, die (Philos.)

- 1. (bei Hegel) Wissenschaft, Lehre, die die dialektisch sich entwickelnden Erscheinungsformen des [absoluten] Geistes in eine gestufte Ordnung bringt, die die historisch-dialektische Entwicklung des menschlichen Bewusstseins vertritt.
- 2. (bei Husserl) Wissenschaft, Lehre, die von der geistigen Anschauung des Wesens der Gegenstände oder Sachverhalte ausgeht, die die geistig-inuitive Wesenschau (anstelle rationaler Erkenntnis) vertritt.

*Wörtlich übernommen aus:*

*Duden*

*Deutsches Universalwörterbuch 5., überarbeitete Auflage*

*Dudenverlag Mannheim*

*Kunkel-Razum, K., Scholze-Stubenrecht W., Wermke M.*



## Literaturverzeichnis

- Bachelard, G., 1987, *Poetik des Raumes*, Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main.
- Bergquist, M., Michelsen, O., 2002, *Spaces*, Park Books, Zürich.
- Bergquist, M., Michelsen, O., 1995, *Josef Frank Architektur*, Birkhäuser, Basel.
- Bojankin, T., 2012, *Josef Frank. Schriften*, Band 1, Metroverlag, Wien.
- Bojankin, T., 2012, *Josef Frank. Schriften*, Band 2, Metroverlag, Wien.
- Buck, A., 1992, *Die Villa als Lebensform der italienischen Renaissance*, Franz Steiner, Wiesbaden.
- Colomina, B., Risselada, M., Van De Beek, J., 1989, *Raumplan Versus Plan Libre: Adolf Loos to Le Corbusier*, Uitgeverij, Rotterdam.
- Czech, H., Hackenschmidt, S., Thun-Hohenstein, C., 2016, *Josef Frank: Against Design*, Birkhäuser, Basel.
- Czech, H., Spalt, J., 1981, *Josef Frank 1885-1967*, Löcker Verlag, Wien.
- Eitelberger, R.v., Ferstel, H., 1860, *Das bürgerliche Wohnhaus und das Wiener Zinshaus*, Gerold, Wien.
- Führ, E., 2000, *Bauen und Wohnen. Martin Heideggers Grundlegung einer Phänomenologie der Architektur*, Waxmann, Münster.
- Kapfinger, O., 1998, *Moderne Architektur: Terra Incognita?*, in *Architektur Aktuell* 226.
- Kobylańska, K., 1984, *Frédéric Chopin: Briefe*, S. Fischer Verlag, Frankfurt.
- Kunkel-Razum, K., Scholze-Stubenrecht W., Wermke M., 2003, *Duden Deutsches Universalwörterbuch*, 5. überarbeitete Auflage, Dudenverlag, Mannheim.
- Leone Battista, A., 1975, *Zehn Bücher über die Baukunst*, ins Deutsche übers. von Max Theuer, Wien 1912 (1.Aufl.), Darmstadt.
- Long, C., 2002, *Josef Frank: Life and Work*, The University of Chicago Press, Chicago.
- Meder, I., 2008, *Josef Frank: Eine moderne der Unordnung*, Anton Pustet, Salzburg.

- Neubig, S., 2009, *Das Wohnen als Ziel des architektonischen Entwerfens, Das Verständnis vom Wohnen in seiner baulichen, lebensweltlichen und existentialen Bedeutung als Grundlage für das Entwerfen von Wohn-Architektur am Beispiel des Werkes von Josef Frank*, Technische Universität Dresden, Shaker Verlag, Aachen.
- Rowe, C., 1986, *The Mathematics of the Ideal Villa and Other Essays*, MIT Press, Cambridge.
- Scott, B., Hugh, M., 2013, *Houses and Gardens*, ins Deutsche übers. von Wilhelm Schoelermann), Fines Mundi, Saarbrücken.
- Simmel, G., 1909, *Brücke und Tür*.
- Sitte, C., Semsroth, K., Mönninger, M., Crasemann Collins, 2003, *Der Städte-Bau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. Ein Beitrag zur Lösung modernster Fragen der Architektur und monumentalen Plastik unter besonderer Beziehung auf Wien*, Gesamtausgabe Band 3., reprint der Erstausgabe von Mai 1889 mit Anhang „Großstadt-Grün“ 1900, Böhlau Verlag, Wien.
- Weissenbacher, G., 1996, *In Hietzing gebaut: Architektur und Geschichte eines Wiener Bezirkes*, Band I, Holzhausen, Wien.
- Weissenbacher, G., 1998, *In Hietzing gebaut: Architektur und Geschichte eines Wiener Bezirkes*, Band II, Verlag Holzhausen, Wien.
- Welzig, M., 1998, *Josef Frank 1885-1967: Das Architektonische Werk*, Böhlau, Wien.

## Abbildungsverzeichnis

- Abb. 01            Josef Frank © Svenskt Tenn
- Abb. 02            Halle und Wohnzimmer von Haus Claeson, Handskizze © Josef Frank  
Czech, H., Spalt, J., 1981, *Josef Frank 1885-1967*, Löcker Verlag, Wien., S. 29
- Abb. 03            Villa Beer, Fassade zum Garten  
Czech, H., Spalt, J., 1981, *Josef Frank 1885-1967*, Löcker Verlag, Wien., S. 39 © Grafische Sammlung Albertina
- Abb. 04            Haus Scholl, Wien  
Czech, H., Spalt, J., 1981, *Josef Frank 1885-1967*, Löcker Verlag, Wien., S. 16 © Grafische Sammlung Albertina
- Abb. 05            Haus Bunzl, Ortmann  
Czech, H., Spalt, J., 1981, *Josef Frank 1885-1967*, Löcker Verlag, Wien., S. 12 © Grafische Sammlung Albertina  
Haus Claeson, Falsterbo
- Abb. 06            Quelle: panomo.eu © Swedish Centre for Architecture and Design

- Abb. 07 Haus Carlsten, Falsterbo  
Quelle: byggahus.se
- Abb. 08 Doppelhaus für die Weißenhofsiedlung Stuttgart  
Czech, H., Spalt, J., 1981, *Josef Frank 1885-1967*, Löcker Verlag, Wien., S. 34
- Abb. 09 Villa Beer, Wien  
Czech, H., Spalt, J., 1981, *Josef Frank 1885-1967*, Löcker Verlag, Wien., S. 39
- Abb. 10 Haus für die Werkbundsiedlung Wien  
Bergquist, M., Michelsen, O., 1995, *Josef Frank Architektur*, Birkhäuser, Basel., S. 73
- Abb. 11 Haus Bunzl, Wien  
Quelle: themodernhouse.com
- Abb. 12 Villa Wehtje, Falsterbo  
Quelle: arkitektur.se

Abb. 13 Axonometrie Haus Bunzl

Abb. 14 Axonometrie Haus Scholl

Abb. 15 Axonometrie Haus Carlsten

Abb. 16 Axonometrie Villa Beer

© Suteu, Andreea

Abb. 17 Esfahan

Quelle: Stefano, B., 1979, *Architektur und Lebensform im islamischen Stadtwesen*, Beck, München.

Abb. 18 Vier Hausadressen

Abb. 19 Vier Grundrisse Erdgeschoß

Abb. 20 Vier Grundrisse Obergeschoß

Abb. 21 Vier Schnitte

© Suteu, Andreea

Abb. 22 Haus Bunzl, Ortmann

Czech, H., Spalt, J., 1981, *Josef Frank 1885-1967*, Löcker Verlag, Wien., S. 14

- Abb. 23 Haus Scholl, Wien  
Czech, H., Spalt, J., 1981, *Josef Frank 1885-1967*, Löcker Verlag, Wien., S. 16
- Abb. 24 Haus Carlsten, Falsterbo  
Quelle: byggahus.se
- Abb. 25 Villa Beer, Wien  
Czech, H., Spalt, J., 1981, *Josef Frank 1885-1967*, Löcker Verlag, Wien., S. 37
- Abb. 26 Sechzehn Ansichten  
© Suteu, Andreea
- Abb. 27 Großzügige Fensterfront im Esszimmer Villa Beer  
Quelle: floornature.com © Architekturzentrum Wien
- Abb. 28 Bunter Akzent im Esszimmer der Villa Beer  
© Suteu, Andreea



Abb. 29 Dreifach unterteiltes Wohnzimmer im Haus Carlsten  
© Åke Lindman, lindmanphotography.com

Abb. 30 Zentral gelegener Kamin im Haus Carlsten  
© Åke Lindman, lindmanphotography.com

Abb. 31 Kamin in der Villa Wehtje in Falsterbo  
© albertsson hansen architecture

Abb. 32 Fenster, Tür, Stiege Haus Bunzl

Abb. 33 Fenster, Tür, Stiege Haus Scholl

Abb. 34 Fenster, Tür, Stiege Haus Carlsten

Abb. 35 Fenster, Tür, Stiege Villa Beer  
© Suteu, Andreea

Abb. 36 Ereignisvoller Treppenaufgang der Villa Beer  
© Thaler, Wolfgang

- Abb. 37      Schlafzimmer mit Kaminfenster im Haus Bunzl  
Czech, H., Hackenschmidt, S., Thun-Hohenstein, C., 2016, *Josef Frank: Against Design*, Birkhäuser, Basel., S.72
- Abb. 38      Wohnzimmer mit zwei Gartentüren im Haus Bunzl  
Czech, H., Hackenschmidt, S., Thun-Hohenstein, C., 2016, *Josef Frank: Against Design*, Birkhäuser, Basel., S.72
- Abb. 39      Sichtbare Raumkanten in der Villa Beer  
© Initiative Denkmalschutz, Erich J. Schimek
- Abb. 40      Blick vom Wohnzimmer in die Bibliothek  
© Suteu, Andreea
- Abb. 41      Blick vom Erker zum Ausgang und zum Hausinneren in der Villa Beer  
© Architekturzentrum Wien
- Abb. 42      Gemütliches Badezimmer im Haus Bunzl  
Welzig, M., 1998, *Josef Frank 1885-1967: Das Architektonische Werk*, Böhlau, Wien., S.64

Abb. 43 Das runde Fenster vom Musikzimmer der Villa Beer  
© Architekturzentrum Wien

Abb. 44 Grundriss Haus Dr. Felix Bunzl  
Czech, H., Spalt, J., 1981, *Josef Frank 1885-1967*, Löcker Verlag, Wien., S. 191 © Josef Frank

Abb. 45 Kommode hinter dem Kaminfenster, Haus Bunzl  
Czech, H., Hackenschmidt, S., Thun-Hohenstein, C., 2016, *Josef Frank: Against Design*, Birkhäuser, Basel., S.73

Abb. 46 Detail Erker  
Grafik Nachzeichnung © Andreea Suteu, Original © Josef Frank: MAK

Abb. 47 Detail Kamin  
Grafik Nachzeichnung © Andreea Suteu, Original © Josef Frank: MAK

Abb. 48 Detail Gartenhaus  
Grafik Nachzeichnung © Andreea Suteu, Original © Josef Frank: MAK

- Abb. 49 Grillplatz und Wasserhahn Villa Beer  
© Initiative Denkmalschutz, Erich J. Schimek
- Abb. 50 Blick ins Grüne — Terrasse Villa Beer  
© Georg Taschl
- Abb. 51 Eingang ins Haus Carlsten  
Quelle: byggahus.se
- Abb. 52 Großzügige Grünfläche rund um Haus Carlsten  
Quelle: byggahus.se
- Abb. 53 Erdgeschossige Terrasse vor dem Wohnzimmer und die Terrasse vom Schlafzimmer von Haus Bunzl  
Quelle: archinform.net
- Abb. 54 Verschiedene Niveaus vom Garten der Villa Beer
- Abb. 55 Balkon auf filigrane Stützen von der Villa Beer
- Abb. 56 Balkon auf filigrane Stützen von der Villa Beer
- Bojankin, T., 2012, *Josef Frank. Schriften*, Band 2, Metroverlag, Wien, S. 208

- Abb. 57 Abgetrepptes Volumen der Villa Beer zum Garten hin  
Czech, H., Hackenschmidt, S., Thun-Hohenstein, C., 2016, *Josef Frank: Against Design*, Birkhäuser, Basel., S.162
- Abb. 58 Villa del Balbianello, Como 2017  
© Suteu, Andreea
- Abb. 59 Cottageviertel in Wien  
© Suteu, Andreea
- Abb. 60 Gartenpavillon und Freilichtbühne, Neue Welt 1867  
Weissenbacher, G., 1996, *In Hietzing gebaut: Architektur und Geschichte eines Wiener Bezirkes*, Band I, Holzhausen, Wien., S. 170
- Abb. 61 Neue Welt 1867  
Weissenbacher, G., 1996, *In Hietzing gebaut: Architektur und Geschichte eines Wiener Bezirkes*, Band I, Holzhausen, Wien., S. 169
- Abb. 62 Drei von fünf Haustypologien der Hietzinger Cottage  
Weissenbacher, G., 1996, *In Hietzing gebaut: Architektur und Geschichte eines Wiener Bezirkes*, Band I, Holzhausen, Wien. S. 8

- Abb. 63 Parzellierung der Hiezinger Cottage 1890 mit dem markierten Grundstück Entwurf  
Weissenbacher, G., 1996, *In Hietzing gebaut: Architektur und Geschichte eines Wiener Bezirkes*, Band I, Holzhausen, Wien. S. 6
- Abb. 64 Luftaufnahme 2017: Cottageviertel Hietzing und Grundstück Entwurf  
© MA 41 Wien
- Abb. 65 Holzveranda-Anbau, Braunschweiggasse
- Abb. 66 Prominente Dachkonstruktion, Kopfgasse
- Abb. 67 Sechseckiger Eckkrisalit, Larohegasse
- Abb. 68 Terrassen auf Dachlandschaft, Kopfgasse
- Abb. 69 Ziergiebel, Kopfgasse
- Abb. 70 Verglaster Verbindungsgang, Lainzer Straße
- Abb. 71 Eckkrisalit mit Pyramidenturmdach, Eißlergasse  
© Suteu, Andreea
- Abb. 72 Villa Uzel, Blick vom Garten und vom Entwurfsprojekt  
Weissenbacher, G., 1996, *In Hietzing gebaut: Architektur und Geschichte eines Wiener Bezirkes*, Band II, Holzhausen, Wien., S. 78



Abb. 73 Lageplan mit Grundstück  
© Suteu, Andreea

Abb. 74 Geschichtliche Entwicklung des Grundstücks  
© MA 41 Wien

Abb. 75 Wenzgasse 2018, Blick nach Süden, Grundstück auf der linken Seite  
© Suteu, Andreea

Abb. 76 Neue-Welt-Gasse 2017, Gartenseite der Villa Uzel, Grundstück auf der linken Seite  
© Andreea Suteu

**Alle Pläne und Grafiken im Kapitel Grundlage und Entwurf**  
© Suteu, Andreea





## Danksagung

An erster Stelle möchte ich meinen Betreuern, Thomas Hasler und Lorenzo De Chiffre, für die umfangreiche Betreuung und das stetige Engagement, herzlich danken.

Des Weiteren vielen Dank an meine Familie: an Sabelina für die persönliche Unterstützung, gute Laune und Loyalität, an Doina für das moralische Entgegenkommen und an Klaus für die weisen Worte.

Ein Dankeschön geht auch an meinen Freunden für die Aufmunterung und kontinuierliche Motivation: Danke an den Teilnehmern der diesjährigen Diplomgruppe, an Albena, Benjamin, Franziska, Markus und Nikola für die aufschlussreichen Gespräche und für das Entgegenkommen in den letzten Wochen vor der Abgabe. Danke an Diana, Joana und Vlad für ihre guten Ratschläge, insbesondere was die grafische

Ausarbeitung betrifft.

Vielen Dank Pavla für das geduldige Korrekturlesen. Danke an den Kollegen von Atelier Asynkron für die gute Arbeitsatmosphäre und Gemeinschaft während des gesamten Masterstudiums.

Abschließend möchte ich mich bei den Mitarbeitern des MAK bedanken, insbesondere bei Herrn Johannes Schweitzer-Wünsch, für die Freundlichkeit bei der wiederholten Bereitstellung von Unterlagen betreffend Josef Frank.



” F: [...] Soll nun unser Haus so aussehen wie ein Schlafwagen oder ein Schiff?  
A: Nein.  
F: Wie denn?  
A: Wie ein Haus. “

*Josef Frank*

*Vom Neuen Stil*

*Ein Interview von Josef Frank*

*1927*